

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

183 (22.4.1934) Sonntagsausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.90 RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal monatlich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeld. Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer u. Feiertagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streit, Auslieferung usw. soll der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung abstellen. Änderungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Bestellen angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 22 mm breite Millimeterzeile im Verteilungsbereich bei Wiederholung tarifierter Rabatt. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Tarif C. die Rabatte treten bei Konturten außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Sonntag, den 22. April 1934

Einzelpreis 15 Pfennig  
50. Jahrgang / Nr. 183

Eigentum und Verlag von  
:: Ferdinand Ziegler & Co. ::  
Gaußstraße 11, 6800 Karlsruhe  
Etelvertreter: Max Böhm  
Vereinspräsident: Dr. Reichspolitik:  
Wolff Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Jaf.  
Stein; für Badische Chronik: Gesamtleitung:  
Dr. Otto Schöpp; für Nachrichten aus dem  
Land: Hubert Dierckmann; für Kommunales  
und Wirtschaft: Karl Binder; für Lokales und  
Sport: Richard Goldberger; für Kunst, Wissen-  
schaft und Unterhaltung: Max Böhm; für  
den Handel: Fritz Feld; für die An-  
zeigen: Ludwig Schmidt; alle in Karlsruhe.  
Berliner Schlichtung: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 8308. — Bellagen: Wolf und Schmidt /  
Buch u. Kaffee / Film u. Kunst / Heine-Verlag /  
Deutsche Jugend / Sportplatz / Frauen-Zeitung /  
Pöcher-Zeitung / Landwirtschaftl. Gartenbau /  
Karlsruh. Vereins-Zeitung. Zweimalig. Ausg. 15 000.  
Ginn. Ausg. 17 900. Gesamt-D. N. III. 34: 32 900.

## Dr. Frank über das deutsche Recht.

Vor der Vollendung eines deutschen nationalsozialistischen Strafrechtes / Rede auf dem badischen Juristentag in Karlsruhe.

Terminverschiebung für Genf? — Grubenkatastrophe bei Serajewo — Das Dunkel um Waltershausen

Karlsruhe, 21. April.

In einer im Rahmen des badischen Juristentages am Samstag abend in der Karlsruher Festhalle veranstalteten Kundgebung, über deren weiteren Verlauf an anderer Stelle berichtet wird, sprach Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank:

Der Staat Adolf Hitlers ist die letzte fundamentale Möglichkeit des deutschen Volkes überhaupt, sein Schicksal noch einmal den Gewalten einer müden Welt gegenüber in staatlicher Form zu meistern. Zwei Gruppen von Menschen gibt es, die eine Gruppe, die den herrlichen Beruf besitzt, das Glück zu erkämpfen und aus dem Gesamtbereich der Schicksalsmöglichkeiten überhaupt das eigene Leben zu zimmern, und eine andere Gruppe gibt es, der dieses Schicksal verlagert bleibt, die dafür die Aufgabe hat, der Gesamtheit ihrer Nation, ihrer Generation, die Linien der Entwicklung zu sichern und zu erkämpfen.

In diese zweite Gruppe derer, die ihr Leben für die Nation hingegeben, gehörten vor allem die zwei Millionen Toten des Weltkrieges. Sie sind nicht umsonst gefallen, weil Adolf Hitler gekommen ist und sie kämpften auch heute noch innen- und außenpolitisch für den deutschen Namen in der Welt (türkischer Beifall). — Wir sind dazu bestrebt, unser Leben nicht uns selbst zu weihen. Das ist die große Leitlinie unseres Wirkens gewesen.

Heute kommen da und dort die Geister der Vergangenheit wieder, die Propheten des Marxismus und der Reaktion und bringen wieder ihre kritischen Betrachtungen in die Menge. Bleiben wir die alten Gegner! Aber den Gegnern sei gesagt, daß wir die Macht, die uns das Schicksal anvertraut hat, nicht denen wieder abtreiben, die sie so schamlos verfallen haben. (Stürmischer Beifall.) Wenn man uns heute in der Welt glaubt, Vorkämpfer machen zu können:

Es gab keine so unblutige Revolution in der Welt wie die deutsche.

Wir haben eine Revolution der Menschlichkeit gemacht. Wir haben diese Revolution aus dem Geiste heraus geschaffen und werden sie in geistigen zu Ende führen.

Das gilt besonders auch für uns Juristen. Das Recht wieder zum Fundament des staatlichen Aufbaues zu machen, ist unsere Aufgabe. Wir wollen auch da nicht zerstören. Stolz sind wir deutschen Diener am Recht auf die Arbeit, die uns der Führer und das deutsche Volk gestellt haben. Wir wissen, daß wir diesen Kampf um das Recht des deutschen Volkes nur durchhalten können, weil unser Führer den Kampf der Welt gegenüber um das Recht des deutschen Volkes nach außen führt.

Denn kein Volk kann mehr Recht in der Welt verlangen als es im Innern selbst Recht spricht.

Deshalb sind wir Juristen auch die stolzen Träger der Staatsautorität des Dritten Reiches. Das Recht wird niemals eine reine Standesangelegenheit sein, es wird die notwendige Schutzwehr des Volkes gegen alle Störungen im Innern sein. Als Richter wollen wir auch Führer des Volkes sein. Auch der Unterlegene muß die Überzeugung haben, daß Recht gesprochen wird. Seien Sie überzeugt, daß der national-

sozialistische Staat den Mut hat, den unabhängigen Richter zu ertragen.

Eingriffe in die Justiz werden wir von keiner Seite dulden. (Lebhafter Beifall.) Freilich, es gibt keine Möglichkeit in Deutschland, Recht zu sprechen gegen den Nationalsozialismus.

Das Oberlandesgericht in Karlsruhe ist ein mutiges Gericht, und ich möchte nicht verfehlen, den Richtern dieses deutschen Gerichtshofes zu danken für die mutige Entscheidung, daß es dem deutschen Volk gesagt hat, daß der Gedanke der Rasse und der Rassenzugehörigkeit ein solch wesentliches Element der Ehe darstellt, daß Ehen ansechtbar sind, die unter dem Vorwand einer Rassenzugehörigkeit irtümlich abgeschlossen wurden.

Wir werden dafür sorgen, daß systematische Enteignung aufhört. Einem Volk muß gesichert werden Blut und Rasse, Boden und Ehre.

Dazu kommt die Vereinheitlichung des deutschen Rechts- und Staatslebens. Auf diesem Gebiet werden Erschütterungen der öffentlichen Zusammenhänge nicht eintreten durch überführte Maßnahmen. Hier werden die Rechtszuständigkeiten nur soweit ausgebaut werden, als dies im Interesse der Länder liegt. Der süddeutsche Mensch wird bei der Neugestaltung Wesentliches mit beizutragen haben.

Uns deutschen Juristen ist die soziale Ordnung des deutschen Volkes anvertraut. Diese Aufgabe können wir nur erreichen, wenn wir nicht zu sehr nur an die Reform des Rechts denken, sondern vor allem daran, die Menschen zu bilden und zu begehren, die dem Recht dienen sollen.

Es wird vielleicht schon in diesem Jahre gelingen, dem deutschen Volk ein deutsches nationalsozialistisches Strafrecht zu geben.

Für uns steht nicht mehr der Verbrecher im Mittelpunkt des Staatsrechtes, sondern der zu schützende Volksgenosse.

Ein paar Worte zur Judenfrage. Wenn wir die Judenfrage nicht zur Lösung gebracht hätten, und weiterhin zur Lösung bringen werden, daß die Juden aus allen öffentlichen Ämtern herausgenommen werden, weil sie dem deutschen Namen niemals dienen werden und dienen können, dann wäre unsere Revolution umsonst gewesen. (Lebhafter Beifall.) Man mag uns darum anreizen. Wir haben den Stolz wieder auf unsere Rasse und unser Volk, und sind bereit, in dieser unsere Auffassung der Welt alle Opfer zu bringen, die man von uns nur verlangen kann, denn wir fürchten uns nicht mehr in diesem Glauben, den uns das ewige Schicksal dieses Volkes eingegeben hat. Wir haben keinen Anlaß, in diesem Punkte der Gesetzgebung wesentliche Veränderungen eintreten zu lassen. Wir wissen, daß damit Härten verbunden sind. Und daß im Einzelfall diese Härten ungewohne Schwierigkeiten bedeuten kann. Aber welches Opfer wäre für die Gemeinschaft zu groß?

Dr. Frank begrüßte dann insbesondere die badische Jugend und schloß mit einem Bekenntnis zum Frieden.

Der gemeinsame Gehang des Deutschland- und Fortschritt-Liebes und Siegeswillens auf den Führer beendeten die Kundgebung.

## Was will Frankreich?

Von unserem Pariser Vertreter

Dr. Paul Graf Toggenburg.

Diese Frage ist gewiß berechtigt, wenn man die wiederholten, ganz plötzlichen Wendungen feststellen mußte, die die französische Politik in der Abrüstungsfrage innerhalb der letzten Wochen genommen hat. Nachdem die Regierung Doumergue auf Grund einstimmigen Beschlusses des Ministerrates England die Bereitschaft erklärt hat, in Verhandlungen über eine durch Sicherheitsgarantien bedingte Konvention einzugehen, beschließt derselbe Ministerrat, kaum zehn Tage später ebenfalls einstimmig und im vollen Bewußtsein der großen Tragweite dieser Entscheidung, den Schlußakt unter die dreijährigen internationalen Vereinbarungen um ein Abrüstungsabkommen zu ziehen. Die französische Regierung ist sich sehr wohl bewußt, daß sie damit nicht nur die Abrüstungskonferenz geprengt hat, soweit diese sich auf das Ziel einer Effektivabrüstung beschränkt, sondern damit auch das einzige noch feste Bollwerk der französischen Nachkriegspolitik, den Völkerverbund selbst empfindlich getroffen hat. Frankreich entschuldigt seine letzte Note mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund und weiß doch sehr genau, daß es durch seine in dieser Note gefällte Entscheidung eben diesen deutschen Schritt nachrücklich bekräftigt. Was will also Frankreich? Wo ist hier die Grenze zwischen Taktik und politischem Ziel? Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich durch eine Zusammenfassung der politischen Schachzüge, die die französische Außenpolitik im Verlauf der letzten Monate bis zu ihrer gegenwärtigen Position geführt haben.

Vor Auftreten der Nationalen Union gab es in Frankreich zwei Hauptströmungen einer Abrüstungspolitik. Auf der einen Seite die von Boncour und Daladier verkörperte Politik des Vorkriegsstatus: Aufrechterhaltung der Versailler Militärbestimmungen für Deutschland auf Kosten einer französischen Effektivabrüstung, ergänzt durch englische Garantiezusicherungen. Auf der anderen Seite die von der Rechten und dem Generalstab verfochtene Ueberzeugung: von den beiden Uebeln, deutsche Aufrüstung oder französische Aufrüstung, ist eine beschränkte deutsche Aufrüstung solange das geringere Übel, als Frankreich seine volle Aufrüstungsfreiheit, bzw. seinen gewaltigen Aufrüstungsvorsprung gegenüber Deutschland bewahrt. Die Boncour'sche Formel ist im Kampf gegen den Generalstab einerseits und im Ringen um englische Kontinentalbindungen andererseits zerrieben worden. Uebbrig blieb ein durch hundertfacher Bedingungen veräußerlichtes Versprechen einer Eventualabrüstung nach vielen Jahren für den Fall, daß ... und vorausgesetzt, daß ... Deutschland lehnte diese zweite Ausgabe des Versailler Vertrages durch seinen Austritt aus dem Völkerverbund ab. Damit brach auch der kurze Traum einer französisch-englisch-italienisch-amerikanischen Einheitsfront zusammen. Von diesem Tage an war die Abrüstungspolitik des französischen Vorkriegsstatus in die Verteidigung gedrängt und ihre endgültige Verwirklichung nur noch eine Frage der Zeit. Langsam aber sicher rückte auf der anderen Seite die These der Rechten und des Generalstabes, unterstützt durch die innerpolitische Entwicklung, auf. Das Zwischenstück unmittelbarer deutsch-französischer Verhandlungen wurde von diesen beiden Kräften planmäßig sabotiert, aber auch von Daladier nurmehr mit halber Ueberzeugung geführt, da er sich auf verlorenem Posten wußte.

Mit der Nationalen Union startete auch gleichzeitig der Entscheidungstampf des französischen Generalstabes gegen die Abrüstungs- und Aufrüstungsbeschränkungsfrage. Die Regierung der Nationalen Union ist, so schreiben wir damals, nicht nur die Regierung des letzten innerpolitischen Aufgebotes, sondern auch die Regierung der Doumergue, Lardieu und Pétain, also der Veteranen von Versailles, deren oberster außenpolitischer Grundsatz sein wird: Aufrechterhaltung des militärischen Uebergewichts Frankreichs auf dem Kontinent. Dieser politische Leitgedanke fand seine klare Prägung in der Doumergueschen Sicherheitsformel: Frankreich muß sich selbst helfen. Doumergue, Lardieu, Pétain und Herriot waren von Anfang an entschlossen, sobald die innerpolitische Situation dies erlaube, die internationalen Abrüstungsversprechungen abzubrechen und die Sicherheitspolitik Frankreichs auf ihre ursprüngliche rein militärische Basis zurückzuführen. Mit dieser Zielsetzung wurde die deutsch-französische Fühlungnahme im Februar abgebrochen. Schon damals wollte Frankreich die Türe zu allen weiteren Verhandlungen, soweit diese auch nur theoretisch noch unter der Voraussetzung einer französischen Abrüstungsbereitschaft geführt wurden, zuschlagen, wenn nicht in letzter Minute England den Fuß dazwischengeschleckt hätte mit seiner plötzlichen Bereitschaftserklärung, sich in eine Erörterung über die französischen Garantieforderungen einzulassen. Diese Fähigkeit Macdonalds traf Frankreich unvorbereitet. Man mußte sich wohl oder übel dazu bequemen, die Türe wieder etwas aufzumachen. Daß man aber schon damals in Paris nicht ernsthaft an eine grundsätzliche Neuorientierung dachte, bewies die sofortige Hochschraubung der Garantieforderungen für eine Konventionsdurchführung und ihre Verfestigung mit der Forderung nach englischen Sicherheitsgarantien militärpolitischer Charakters.

Inzwischen hatte aber Barthou, aus der Atmosphäre des innerpolitischen Draufgängertums seines Kabinetts in die bedeutend sachlichere Atmosphäre der Weltpolitik am Quai d'Orsay entried, gemerkt, daß Frankreich wieder einmal Gefahr lief, mit vollen Segeln der Isolierung zuzutreiben. Kurz entschlossen wurde das Steuer herumgeworfen und man erklärte sich bereit, mit England ernsthaft weiterzuverhandeln. Das war die erste Wendung der Doumergueschen Abrüstungspolitik. Barthou, überrascht über den offensichtlich prompten Erfolg der Erprellung an London, wird zum Märtyrgungsposten im Kabinett. Es gelang ihm, Doumergue vorübergehend davon zu überzeugen, daß jetzt oder nie für Frankreich der Augenblick gekommen sei, England auf Garantien festzulegen. Barthou gibt dem glückstrahlenden Henderson auf einer dessen

## Totentanz:

# Ausklang in Waltershausen.

Ungeklärte Rätsel um das „Hungerichloß“.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

R. K. Schweinsfurt, 21. April. Vorübergeglitten ist der gegenwärtige Reigen. Seine Figuren verschwanden im Dunkel, aus dem sie emporgestiegen sind: die hagerfüllte alternde Frau, die im Mittelpunkt des Prozesses steht, und der einfach junge Mensch, der auf der Antlageschicht steht. Der Herr Baron, den ein sorgfältiges Mikroskop vor den Folgen verhängnisvoller Fingerabdrücke bewahren muß, und sein Diener Lippof. Die resolute alte Schloßköchin und der unheimlich überlegene Privatdetektiv, der natürlich aus Berlin kommt. Die fühl-strenge hochherzige Schwiegermutter und das rechtlich geschulte Stubenmädchen, das empört aufspritzt: sie sei bereit, vom Gerichtsarzt ihre Virginität untersuchen zu lassen, wenn die Gnädige ihr etwas Schlimmes nachsagen lassen will. Und die Statisten alle: Der Herr Pfarrer, der Hausarzt, der Kriminalkommissar, die Polizeibeamten, Nachbarn, Dorfbürgermeister, Bauern und das unendliche Heer der Klatschbären jeden Alters und Geschlechts. Sie haben, wie im alten Totentanz, jeder seinen Spruch gesagt und dann sind sie verstorben. Was übrig bleibt, das ist das Rätselhafte. Der quälende Druck des ungeklärten Geheimnisses. Die Frage, wer der Hauptmann Waldemar Werther in jener furchtbaren Nacht zum 1. Dezember erschossen hat, vermochte auch die eingehendste Zeugenvernehmung, die wohl niemals in einem Mordprozess arge stellt wurde, nicht eindeutig zu klären.

Es sind freilich eine große Reihe anderer Fragen geklärt worden, so nebenbei, und das Bild vom „Hungerichloß“, das die Vernehmung entrollte, ist grauhaft genug in allen seinen Einzelheiten. Hungerichloß hieß Burg Waltershausen weit und breit in der Nachbarschaft. Nicht Tage gab es, sondern lange Wochen, während derer sämtliche Bewohner des stolzen Besitzes, Herrschaft und Dienerschaft, sich buchstäblich von der Gutherzigkeit der alten Köchin Genz ernährten.

Das Gericht hatte es nicht leicht, sich an den klassischen Grundtatbestand mortuus nisi donec zu halten, da die Figur des Ermordeten in Dutzenden von Zeugenaussagen wieder Gestalt gewann. Ein Offizier eines vornehmen Garderegiments, aber nicht gerade der Stolz seines Regiments. Ein ehrenrühriges Verfahren zwang ihn, den „schlichten Abstieg“ zu nehmen. Er hat einem englischen Kameraden mittels Dienerschaft wichtige Personaldokumente

entziehen lassen. Dank der Fürsprache einer sehr hochgestellten Persönlichkeit erkannte Wilhelm II. dem verabschiedeten Hauptmann später freilich wieder das Recht auf Tragen der Uniform an. Von diesem Recht hat Werther aber nur noch Gebrauch gemacht, um den Dorfschöner von Waltershausen zu imponieren. Wählerlich war der Ermordete nicht in seinem Geschma. Seiner Gattin widerfuhr es häufig, daß sie ihn in eigenen Heim in flagranti ertappen mußte. Bei solchen Zwischenfällen konnte Werther übrigens recht unfreundlich werden.

Der Klatsch freilich will nicht recht an ihre Vereinnahmung glauben. Eine Reihe von Zeugen brachten die Schloßherrin vor Gericht völlig ungenügend mit jenem Herrn Lippof zusammen, der in der ganzen Affaire eine gewisse zweifelhafte Rolle spielt. Welche Stellung Lippof in Waltershausen eigentlich bekleidete, läßt sich nicht genau sagen. Feststeht allein, daß er wegen betrügerischer Unterschleife gehen mußte und übrigens auch zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Trotzdem nahm der junge Baron Waltershausen, der in Berlin lebt, den Mann zu sich, angeblich, weil er Mitleid mit ihm hatte. Und die Gattin des Barons, die Schwiegermutter also, schrieb Frau Werther, da diese sich bald nach dem Mordverbrechen unter der Anklage der Mittäterschaft in Untersuchungshaft befand: „Jetzt wirst Du ja bald frei sein und dann kommst Du zu uns. Lippof wird Dich verwöhnen ...“

Auffallend, wie hinter der düsteren Problematik dieser geheimnisumwitterten Frau der eigentliche Angeklagte, der Hausherr Liebig, wölig in den Hintergrund tritt!

Allgemein wird mit seinem Freispruch Mangel an Beweisen erfolgt, was dem Verteidiger, der die Wiederaufnahme des Prozesses mit sanftlicher Zädelkeit betrieben hat, keineswegs genügen würde. Dieser fünfundsiebenzigjährige Jurist, der sich täglich deutlich zur beherrschenden Figur der Verhandlung entwickelt, will einen klaren Spruch von Liebig's Unschuld erzielen. Manche meinen, daß er mit dieser Forderung durchdringen würde. Das Mordgeheimnis wäre aber auch damit natürlich nicht gelöst.

vielen vergeblichen Pilgerfahrten „zur guten Hoffnung in Genf“ die Versicherung, daß Frankreich „vernünftig“ sein und Hendersons Konferenz nichts Unverdauliches auf den Tisch legen werde. Die französische Regierung verspricht, in einer nächsten Note ihre Bedingungen gegenüber England festzulegen. Zehn Tage später geht eine Note an England ab, in der Frankreich die Weiterführung der Konventionsbesprechungen ablehnt. Was hat die französische Regierung zu dieser zweiten unerwarteten Wendung veranlaßt? Was ist in der Zwischenzeit geschehen, das einen solchen Kurswechsel rechtfertigt? Es ist nichts anderes geschehen, als daß in der Zwischenzeit der Generalstab alle Minen springen ließ, um Doumergue wieder herumzubekommen. Er wurde in diesen Bemühungen kräftig unterstützt, nicht nur von Betain, sondern vor allem von dem Generalagenten der Schwerindustrie, André Tardieu, und ... Herriot. Von jenem Edouarde Herriot, der seit der deutschen Revolution, die seine europäischen Prophezeiungen über die siegreiche Welt Demokratie, in vielen Büchern niedergeschrieben, so peinlich widerlegt hat, die Toga eines Brand-Büngers kurzerhand an den Nagel gehängt und seine fleisbürgliche Biederkeit in den Harnisch eines der mächtigsten Deutschlandgegner gezwängt hat. Diese „Seelenwanderung“ wurde ihm übrigens umso leichter, als er keine außenpolitischen Lehrgänge gegenüber Deutschland in der letzten Zeit ausschließlich nurmehr von deutschen Emigranten bezog. Gleichzeitig veranlaßt der Generalstab über die „sprunghafte deutsche Aufrüstung“ in der französischen Presse, um auch die Öffentlichkeit richtig machen für die beträchtlichen Kosten einer neuen Rüstungsära. Da diese beiden Machtfaktoren zusammen gut zwei Drittel der französischen Blätter „beeinflussen“ können, konnte sich die französische Regierung sagen, daß nun auch bald der widerspenstigste Staatsbeamte verstanden haben wird, warum um sein Gehalt gekürzt werden mußte. Diesem Ansturm konnte Doumergue nicht standhalten. Am Vorabend des entscheidenden Ministerrates ließ er Barthou zu sich kommen und nach zweifelhafte Aussprache war Barthou bereit, die maßigen Überlegungen des Quai d'Orsay zu opfern. Nach einem letzten sehr kümmerlich abgelebten Versuch zog er dann im Ministerrat seinen Notentwurf zurück und der Text Tardieus, Petains und Herriots wurde nach London geschickt. Damit ist die Rüstungspolitik der Regierung Doumergue wieder in den Kurs eingeschwenkt, den sie anfangs eingeschlagen hatte. Die Parole lautet wieder: Frankreich darf sich in der Rüstungsfrage niemals in die Verteidigung drängen lassen, nur wenn es in der Offensive bleibt, kann England „zur Bestimmung gebracht werden“.

Was nun? In Paris bereitet man sich auf die Generalversammlung des Abrüstungsbüros am 23. Mai vor. Barthou wird bis zu diesem Tage jedenfalls eine ausführliche Entschuldigungserklärung vorbereitet haben, die der Welt zum lausdooften Male beweisen soll, daß an allem ja nur Deutschland schuld sei. Gleichzeitig wird Frankreich zu verstehen geben, daß es bereit sei, über eine Rüstungsfriedenskonvention zu verhandeln, unter der Voraussetzung, daß England nicht nur Garantien für die Durchführung dieser Konvention übernimmt, sondern auch Sicherheitsgarantien militärischer Natur auf dem Kontinent zuläßt. Wie diese Garantien aussehen müssen, hat Barthou im Augenblick der Ueberreichung der letzten Note an den englischen Gesandten sehr offen mit den Worten angedeutet: „An dem Tage, an dem Frankreich die Sicherheit haben wird, England in schwierigen Stunden an seiner Seite zu sehen, an diesem Tage wird jede Konvention von Frankreich unterzeichnet“. Man glaubt in Paris, daß vier Wochen genügen werden, um England „reif zu machen“, in seinem ehrlichen Vermittlungswillen noch einen Schritt weiterzugehen. Mit andern Worten also, nur ein neuer Erpressungsversuch an London, da auch die Regierung Doumergue sehr genau weiß, daß Frankreich allein nicht im Stande ist, das Rad der Geschichte aufzuhalten. Und Deutschland? Für uns ist die Linie einfach und klar vorgezeichnet. Die andere n müssen sprechen, denn sie sind uns die Antwort immer noch schuldig geblieben. Ebenso wenig wie es Zweck hat, auf die französischen Behauptungen von der „sprunghaften deutschen Aufrüstung“ einzugehen, ebenso wenig lohnt es sich, sich über die erkauflichen Quersprünge der französischen Abrüstungspolitik aufzuregen. Wir würden damit nur den taktischen Absichten Frankreichs folgen. Die letzte französische Bombe ist auch nur eine der vielen Wägen des Versailles Todesstampfes, ein Zerfall, der sich noch in vielen Ueberlegungen der französischen Abrüstungspolitik auswirken wird. Der letzte Wägen werden noch weitere folgen. Wir haben keine Veranlassung, sie einzeln zu nehmen, als sie es verdienen, denn es sind nur Manöver eines Gegners auf verlorenem Posten.

Weisse und gesunde Zähne:



Badisches Staatstheater:

Alle gegen Einen, Einer für Alle.

Schauspiel von Friedrich Forster.

„Ich weiß, daß der Sturmwind Gottes über uns kommt. Bald bräut er über die großen Reiche, bald über die weltberühmten Gemeinden hin. Gottes Sturm vergeht niemanden, er kommt sowohl über die Großen als auch über die Kleinen!“

Diese Worte Selma Lagerlöfs aus Gösta Berling schickt Friedrich Forster seinem Schauspiel voraus. Der Sturmwind Gottes, der in der Geschichte aller Völker immer wiederkehrt, der Altes niederreißt und Neues an seine Stelle setzt, er bräut mit unwiderstehlicher Gewalt über die Erde und erfährt alle Völker und alle Menschen. Das ist in längstvergangenen Tagen so gewesen, das war so auch in der nahen Vergangenheit.

Geschichte auf der Bühne.

Forster hat sich einen historischen Stoff aus Skandinavien ausgewählt und läßt in zehn Bildern in epischenhafter Schwarz-Weiß-Färbung das Schicksal eines Volkes ersehen, das aus Not und Unterdrückung durch die heroische Tat eines Einzelnen sich emporarbeitet zur Freiheit.

Einen Auschnitt aus dem Leben Gustav Wasas von seinem ersten Auftreten in Dalarna an bis zur Krönung hat Forster in seinem Schauspiel geschildert. Alle stehen sie gegen Gustav Wasa, er aber kämpft mit unüberwindbarer Ausdauer für sie alle, für ihre Freiheit und Schwedens Befreiung. Wie ein Landkrieger zieht er durch das Land, klopft bei den Bauern an und rüttelt sie auf. Um jeden Einzelnen wirbt er, denn er weiß und glaubt, daß, wenn alle sich verbünden, der Sturm über Schweden hereinbrechen und es freies Land wird von allen Bedrückten. Immer wieder mahnt er zum Zusammenstand, denn sie sind ja alle Glieder eines Volkes und deshalb auch in gleicher Weise geknechtet, gepöbelt und getreten. Er bekämpft den Kalmarer Vertrag, der Schweden auf ewige Zeit Dänemark unterordnet, und er wendet sich dagegen, daß Landfremde Schwedens höchste Beamte, Richter, Wägte und Steuereintreiber sind, für die das Volk in harter Fronarbeit schaffen muß. Er kämpft nach außen und er kämpft nach innen, denn unter seinen eigenen Landsleuten haben sich Menschen gefunden, die ihn hassen. Staatsacht und Kirchenbann liegen auf ihm. Über allem zum Trost geht Gustav Wasa mitten hinein in die Volksversammlung zu Mora, predigt in der Kirche und bekennt: „Ich irre durch meine verkaufte Heimat, ein Bettler, gebannt, unfrei und friedlos, verhöhnt, verachtet, weil ich wieder Freiheit und Ehre für Schweden will nach die...“

Gustav Wasa vor der Kirche zu Mora vor den Bischof Trolle anliegend trat, und der Sommer kommt, da

Rolle Postfahrzeuge. Das Gelb der Reichspost verschwindet zugunsten der Grundfarbe der Bewegung.

m. Berlin, 21. April. (Drahtmeld. unj. Berliner Schriftleitung.) Eine neue Zeit ist angebrochen und Vieles hat sie aus der Vergangenheit mit weggenommen. So wird jetzt nach einem Erlaß die uns so vertraute gelbe Farbe der Postkutsche bald verschwinden und einem neuen Rot Platz gemacht haben. Rot ist die Grundfarbe der Fahnen der nationalensozialistischen Bewegung und des Dritten Reiches. Die Reichspost hat als erste Staatsbehörde dies zum Anlaß genommen, nun auch ihre Dienstfahrzeuge mit dieser Grundfarbe auszustatten als ein ganz besonderes Zeichen der Verbundenheit des Staates und seiner Einrichtungen mit der Bewegung des Volkes. Bei der Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“ sind bereits die ersten kleinen Modelle der Kraftfahrzeuge der Reichspost in den neuen Farben aufgestellt. Es ist eine sehr schöne Mischung eines Rotes mit blauem Schimmer, wie wir es in ähnlicher Weise schon aus den früheren Zeiten von den Postfahrzeugen in Bayern her kennen. Dort war es allerdings noch ein Rotbraun. Die Dienstfahrzeuge haben an den Seiten das Hoheitsabzeichen des Dritten Reiches.

Die Geschichte der „Gelben Postkutsche“ geht in ihren Anfängen auf die Wende des 10. Jahrhunderts zurück. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts kennen wir die Personenbeförderung in den Fahrzeugen oder mit dem Reiterpost der Postanstalten. Die Post, so wie sie sich heute vorstellt, ist ja aus den verschiedensten und mannigfachen Einrichtungen und Verwaltungen entstanden. Die erste Beförderung der Reisenden erfolgte feinerzeit nur zu Pferde. Man entließ sich von den Anstalten die Pferde, und die Postkutschler ritten mit und zeigten den Weg. Es folgte dann allmählich die Beförderung in Kaleschen, die zu jener Zeit aber kaum einen amtlichen Anstrich trugen. Kurz der Postkutschler war schon mit Wägen versehen. Die dritte Form des sich weiter entwickelnden Postverkehrs ist dann neben der Personenbeförderung der Briefdienst. Jetzt wurden auch die Fahrzeuge immer mehr einheitlich behandelt. Das Gelb der alten „Postkutsche“, wie wir es noch in Erinnerung haben, war von Anfang an nur in Preußen eingeführt. Im übrigen war es in den verschiedenen Landesteilen auch verschieden mit den einzelnen Wägen. Ganz allgemein war wohl nur das Posthorn des Postkutschlers als Symbol der Post verbreitet.

„Bihar der Deutschen evang. Kirche“.

Neuordnung der kirchlichen Verwaltung.

† Berlin, 21. April. Der Reichsbischof hat zur Neuordnung der kirchlichen Verwaltung eine Verordnung erlassen, die durch den in der Post vom 12. April angekündigten Arbeitsplan erforderlich gemacht ist. An der Spitze der kirchlichen Verwaltung steht danach der Reichsbischof. Die verfassungsmäßigen Befugnisse der theologischen Mitglieder des geistlichen Ministeriums bleiben unberührt.

Der Reichswalter der Deutschen evangelischen Kirche ist als rechtskundiges Mitglied des geistlichen Ministeriums der Vertreter des Reichsbischofs in kirchenpolitischen Angelegenheiten. Als allgemeinen Gehilfen und Vertreter in theologischen Angelegenheiten beruft der Reichsbischof einen Bischof. Er führt die Amtsbezeichnung Vikar der Deutschen evangelischen Kirche. Die bisherige Bezeichnung, Chef des Stabes, fällt damit fort. Die Verwaltungsstellen der Deutschen evangelischen Kirche sind das Sekretariat des Reichsbischofs, das kirchliche Außenamt und die Deutsche evangelische Kirchenkanzlei. Der Rechtsminister der Deutschen evangelischen Kirche leitet die Deutsche evangelische Kirchenkanzlei. Der Vikar der Deutschen evangelischen Kirche leitet das Sekretariat des Reichsbischofs. Das kirchliche Außenamt wird im Auftrage des Reichsbischofs von einem Bischof verwaltet.

Die „Karlsruhe“-Offiziere beim Präsidenten von Honduras.

m. Berlin, 21. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Gegenwärtig des Besuches des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ in Amapala besuchte eine Abordnung der Offiziere unter Führung des Kommandanten, Fregattenkapitän Freiherr von Harsdorf und Enderdorf, in Begleitung des deutschen Geleitenden der Präsidenten von Honduras in Tegucigalpa. Die Abordnung

machte auch dem Außenminister, sowie dem Kriegsminister ihre Aufmerksamkeit und legte im Beisein des Geleitenden am Nationaldenkmal in Tegucigalpa einen Kranz mit den Farben des Reiches nieder. Der Kreuzer ist nach einer Meldung der Kieler Befehlshaber am 20. April planmäßig in Balboa in Panama eingelaufen.

Verschiebungsabsichten für Genf.

(-) Genf, 21. April. In Völkerbundskreisen erörtert man angesichts der durch die französische Abrüstungsnote neu geschaffenen Lage in Verbindung mit den hauptsächlich interessierten Regierungen eine eventuelle spätere Festlegung der für Anfang Mai vorgesehenen Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz. Es soll der Wunsch bestehen, die Tagung des Präsidiums, wenn möglich mit der Ratstagung des 14. Mai zusammenzulegen. Diese Bemühungen, die wohl auf französische Initiativen zurückzuführen sind, haben bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt, da die englische Regierung auf dem durch sie feinerzeit vorgeschlagenen Termin bestehen bleibt und jetzt noch, denn je der Ansicht ist, daß angesichts der gänzlich verworrenen Lage eine gewisse Klärung vor der Tagung des Hauptauschusses im kleinen Rahmen des Präsidiums notwendig sei. Die französische Tendenz ist es demgegenüber, der Tagung des Präsidiums durch eine rein formale, kurz vor der Zusammenberufung des Hauptauschusses stattfindende Tagung jede Bedeutung zu nehmen. Die französische Regierung gibt als Grund für dieses Verhalten an, daß sich die Lage grundsätzlich geändert habe und daß allein der Hauptauschuss, in dem alle Staaten vertreten seien, für Beschlüsse über das weitere Vorgehen in der Abrüstungsfrage zuständig sei.

Ungeahnte Folgen der Johnson-Bill.

London, 21. April. Wie Reuters aus Washington meldet, sollen dort vereinzelt Mitglieder des Diplomatischen Korps infolge einer ungeahnten Auswirkung der Johnson-Bill in unerschuldete, aber peinliche Geldnöte geraten sein. Einzelne Banken haben sich nämlich geweigert, die ihnen eingereichten Schecks der betreffenden Diplomaten zu honorieren, weil sie auf Länder gezogen seien, die von der Regierung der Vereinigten Staaten als in Zahlungszwang befindlich betrachtet werden. Die vor kurzem angenommene Johnson-Bill verbietet es bekanntlich, Ländern Kredite einzuräumen, die ihren Kriegsschuldenverpflichtungen nicht nachkommen sind. Die betreffenden Bankiers nehmen es nun mit der Auslegung des Gesetzes so genau, daß sie behaupten, die Einlösung der Schecks laufe bereits auf eine Kreditgewährung hinaus. Es soll beabsichtigt sein, den amerikanischen Generalkonsuln eine klärende Stellungnahme zu der Angelegenheit zu ersuchen.

Kanton gegen Kanton.

Ein auffeherregender Präzedenzfall in der Schweiz.

Genf, 21. April. Die Sozialdemokratische Partei des Schweizer Kantons Wallis hatte den Präsidenten der Genfer Regierung, Nicol, eingeladen, auf der Jahrestagung am Sonntag das Wort zu nehmen. Die gesamte bürgerliche Presse des zum größten Teil katholisch-konservativen Kantons Wallis hatte jedoch heftigen Einbruch gegen das Erscheinen Nicols erhoben. Deshalb hat sich die Walliser Regierung heute mit der Frage beschäftigt und beschlossen, dem Regierungspräsidenten Nicol den Eintritt in den Kanton Wallis zu verweigern. Damit ist der in der neueren Geschichte der Schweiz wohl einzig dastehende Fall eingetreten, daß die Regierung eines Kantons einem Regierungshaupt eines anderen Kantons den Eintritt verbietet.

Grubenunglück bei Serajewo.

Bisher 18 Tote — Viele Eingeschlossene.

Belgrad, 21. April. Im Kohlenbergwerk Senjke bei Serajewo ereignete sich eine Explosion, durch die ein Teil des Bergwerks zum Einsturz gebracht wurde. Bisher wurden, Nachrichten zufolge, 18 Tote geborgen. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer beträchtlich höher ist. Nähere Nachrichten liegen zur Stunde noch nicht vor. Auch die Zahl der eingeschlossenen Arbeiter steht nicht genau fest. Sie wird mit 80 bis 150 angegeben. In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die Ursachen der Explosion noch nicht festgestellt werden konnten und daß die Rettungsarbeiten eingeleitet seien.

wie wir es heute als Ziel vor uns sehen, schon ein beträchtliches Stück entgegenkommt. Es ist ganz auf Rede und Gegenrede aufgebaut, ohne daß es daneben auf dramatische Höhepunkte verzichtet hätte, einfach und schlicht in der Vortragshaltung, dann wieder leidenschaftlich und mitreißend, vor allem aber im Aufbau leicht übersichtlich und volkstümlich. Es ist Fortschritt vorzüglich gelungen, das Kernproblem, dem alles andere untergeordnet ist, den heroischen Kampf eines Einzelnen für die Gemeinschaft, herauszuarbeiten. Nur einmal hat er diese klare Linie verlassen und damit einen hemmenden Stillstand herbeigeführt, wo es nötig gewesen wäre, die Handlung weiterzutreiben. Das ist jene Episode mit der Gräfin Torfjäder, die den Adel vertritt, der Verdienst über Gewinn stellt. Nicht als ob es solche traurigen Gesellen, denen ihr eigenes Ich über alles geht, nicht auch in der Zeit des deutschen Umsturzes gegeben hätte — wir alle haben sie zur Genüge kennen gelernt — aber die Einfügung dieser Episode strengt die klare einheitliche Linie und zerreißt die Stimmung, die im Tragischen und Heroischen wurzelt, hier aber, wie die Wirkung auf das Publikum es beweist, ins Komische hinübergleitet. (Dietrich Voder hat bekanntlich mit gutem Geschick die Konjunkturen in einer Komödie angeprangert!) Wenn Forster darüber hinaus Gustav Wasa rein von der idealen Seite her schildert, wenn er die Tatfache übergeht, daß der geschichtliche Gustav Wasa finanziell sehr stark von Ländern abhängig war, von dem er Geld und Waffen gegen Pfandschaften und Handelsprivilegien eintauchte, so wird man ihm diese historische Freiheit ohne weiteres zubilligen. Hervorragend geklärt ist Forster auch die stimmungsmäßige Untermauerung, die auf dem Glauben beruht und das Gefühl ergreift.

Die Aufführung.

Die Liebervoll von Felix Baumhach vorbereitete Erstaufführung dieses hübenmäßig starken Stückes entsprach nicht ganz den Erwartungen, die man nach der Lektüre des Stückes hegen durfte. Sie blieb auch da, wo sie in der Generalprobe mitreißend und packte, zuweilen matt und schlappend trotz hervorragender Einzelleistungen und einer vorzüglichen Bewältigung des technischen Apparates. Eine straffere Zusammenfassung und ein lebhafteres Tempo werden die Aufführung noch exakter gestalten. Mit einer hervorragenden Leistung stand im Mittelpunkt des Stückes Stefan Dahlen als Gustav Wasa, eine glaubwürdige heroische Führernatur, die überzeugte. Neben ihm mit überragender Darstellung Paul Rudolf Schultze als einfacher gläubiger Erzhauer. Erklärter und schlüssig Paul Sierl als Bauer, Melanie Ermarth als Kerstin, Ulrich v. d. Trenck als Schulmeister, Paul Demmede als Kleinbauer, Friedrich Prütter als Gemeindevorsteher seien aus der großen Zahl der Mitwirkenden besonders genannt. Karl Mathias, ein sonst so hervorragender Schauspieler, blieb in der Rolle des Bischofs Trolle farblos. Selig Gerhard Zirkler und Margarete Schelleneberg hatten sehr gefällige, der nordischen Landschaft und Sitte angepaßte Bühnenbilder und Kostüme geschaffen, die der Aufführung einen farbenfrohen Rahmen gaben. Langanhaltender, immer wieder einsetzender Beifall dankte am Schluß Künstlern und Regisseur.

er wieder hier im Thing auftritt, diesmal als König inmitten der Jugend. Das Befreiungswort ist getan, die Dänen sind verjagt, die Verträge gerissen, und trotzdem tritt Gustav Wasa als Mahner auf: „Alles ist nur ein Anfang, schwerer aber ist es, ein Volk zu zwingen, daß es auf seinem Sieg nicht einschläft.“ Und dann die Lösung: „Weiter!“ Denn „wir haben nicht das Böse zu Boden gerungen, um uns den Ruhm mit vollen Bechern zuzutrinken und auszuruhen! Nein, aus ewigem Zeit wird leicht ewige Faulheit. Jugend soll wach sein und arbeiten. Sie haben uns unser Haus zertrümmert, wir müssen es erst wieder aufbauen. Ehe wir uns dieser Arbeit aber rühmen und sie feiern, müssen wir sie getan haben!“

Gleichnis deutschen Erlebens.

Was wir auf der Bühne sehen, ist schwedisches Schicksal, aber es ist auch unser Schicksal; das sind unsere Nöte und Sorgen, das ist das Schicksal unserer deutschen Heimat, solange sie fahrlos war. Mit zwingender Gewalt wächst aus der Geschichte ein Zeitbild, und so tritt neben das Bild der Bühne fest das Parallelbild, das das Bühnengeschehen überträgt in unser eigenes Erleben. Die Parallelen zwischen Gustav Wasa und unserem Führer Adolf Hitler, der Kampf des Kleinmütigen bis zu dem von allen bejubelten Sieg, der Vertrag von Versailles, der gleich dem Kalmarer Vertrag ein Land unter fremde Vormachtigkeit brachte, alles das tritt so deutlich und klar heraus, daß es keines besonderen Hinweis bedarf. Klingt es nicht wie eine Abrechnung unserer Tage, wenn Forster schreibt: „das Dänemark hier eine Sorte von Schweden fand, die mit Kabsudeln das Land für Schandverträge preisgaben, die sogar über die Erfüllung dieser hundertfältigen Diebstahlverträge machten, die um Amt und Geld bereit waren, an ihren eigenen Brüdern zu Mordern und Verrätern zu werden! Weil das möglich war, haben wir Ehre und Freiheit verloren!“

Kritische Wertung.

Friedrich Forster, der seit Jahren in der vordersten Front junger deutscher Dramatiker kämpft, der sein starkes Können in seinen auch in Karlsruhe erfolgreich aufgeführten Stücken wie etwa „Der Graue“ oder „Robinson soll nicht sterben“ einwandfrei erwiesen hat und der heute als Leiter des Bayerischen Staatsschauspiels in München Gelegenheit hat, ein wahrer Führer auf dem Gebiete deutscher Kunst zu sein, schrieb dieses Schauspiel aus dem zwingenden Erleben der letzten Jahre heraus. Er loderte es aus in Bildern, die nicht an dramatische Gesebe gebunden sind. Aus historischer Nachzeichnung wurde hier ein Heldentum der deutschen Erhebung, das dem künftigen Theater,

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

S. O. S.

## Frauen im Eismeer / Von F. da Costa.

IX.

### Die Nacht des Schreckens.

In der Nacht wurden wir ganz plötzlich von trachenden Geräuschen geweckt. Wir sprangen alle auf, und zu unserem Entsetzen bemerkten wir, daß die Hütte über uns zusammenbrach.

Wir liefen alle ins Freie. Es war eine schreckliche Dunkelheit und so feuchter Nebel, daß er wie kalter Schleim über uns hinglitt. Das Krachen und Bersten dauerte an. Die Hütte brach zusammen.

Und ganz plötzlich riß Jenz mich und Jesse, die wir vor der Hütte standen, zurück. Vor uns öffnete sich nämlich langsam aber sicher ein großer Spalt im Eise.

Danach trachtete und knackte es unablässig, und ich hörte, wie die Leute verzweifelt schrien. Die Aufregung war so groß, daß eigentlich niemand richtig begriff, was passierte, war oder besser gesagt, was noch passierte.

Jemand . . . ich weiß heute nicht mehr, wer . . . fiel in einen Spalt und schrie jämmerlich um Hilfe. Er wurde aber gerettet. Trotzdem war die Aufregung ungeheuerlich, ganz besonders wegen der Dunkelheit. Wir verbrachten wohl eine schreckliche Stunde auf dem Eise, ohne die Katastrophe überblicken zu können. Niemand wagte sich in der Dunkelheit vom Platze, wo er stand, aus Angst, daß er in einen Spalt geraten könne.

Jenz gab auch mit lauter Stimme die Anweisung, daß jeder verstanden solle, an seinem Platze zu bleiben, bis es heller geworden sei.

Wir riefen uns in der Dunkelheit dauernd an, und mit Jammer vor, als wenn einige Stimmen immer weiter von uns fort antworteten . . . was bedeutete das . . . ?

Wir konnten uns nur dadurch warm halten, daß wir dauernd Arm- und Beinbewegungen machten.

Die Nacht, das berstende Eis, verzweifelte Schreie, all das ist grauenvoll . . .

### Die Hütte ist fort.

Als der Morgen graut, sehen wir erst richtig dem Schrecken ins Auge. Ein furchtbarer Riß hat unsere Scholle glatt in zwei Teile getrennt. Das Schlimme aber ist, daß dieser Riß direkt durch unsere Hütte hindurchgegangen ist und die Hütte verschlungen hat.

Keine 5 Meter von dem Ort, wo wir stehen, brandet das Meer. Ein breiter Kanal trennt uns von dem zweiten Teil der Scholle.

Mit Entsetzen erkennen wir, daß Steevens, Madan, der trankte Bodin und der Schiffsjunge Plauer auf dem zweiten Teil der Scholle sind. Sie rufen und winken uns verzweifelt zu.

Der zweite Teil der Scholle treibt, da er kleiner ist, immer schneller und weiter ab von uns.

In kurzer Zeit werden die vier für uns ganz verschwunden sein. In dem Kanal zwischen uns und den anderen brandet und tobt das Wasser derartig, daß ich kaum hineinsehen mag.

Trotzdem ist es wieder Jenz, der zuerst einen Plan faßt.

Er springt auf eine kleinere Scholle, und mit einem Brett verläßt er zu der anderen Scholle hinüberzuruern. Es sieht grauenhaft aus, wie Jenz, da auf der Eisscholle, die auf und ab geworfen wird durch das Wasser, sich durchkämpft.

Plötzlich kommt ein Berg von aufeinandergetürmten Schollen auf ihn zu und bricht bei dem Anprall mit Jenz Scholle über ihm zusammen. Wir schreien alle vor Entsetzen auf! Dies muß Jenz Ende sein.

Als die wilde Bewegung der Eisscholle sich beruhigt hat und wir wieder Sicht haben, sehen wir, daß Jenz regungslos auf dem Eisscholle liegt und davontreibt.

Die zusammenbrechenden Eisscholle haben ihn sicher erschlagen oder verwundet, daß er ohnmächtig auf dem Eise liegt. Wir laufen alle schreiend und laufend am Rande der Scholle auf und ab, aber was sollen wir tun? Wie können wir ihm helfen?

Inzwischen treibt Jenz immer weiter ab . . .

### Ist Jenz tot?

Ich bin so verzweifelt, daß ich laut aufschreie. Ich rufe immer wieder „Jenz! Jenz! Jenz!“ als könne ich ihn durch Rufen zum Leben erwecken. Und ganz plötzlich erhebt sich wirklich Jenz, er steht taumelnd und schwankend auf der Scholle und reißt sich die Seiten. Dann aber scheint er sich zusammenzureißen. Er winkt uns zu, als ob er sagen wollte: „Nur keine Bange um mich . . .“

Dann ergreift er wieder das große Brett und rudert und laviert langsam und mit ungeheuerlicher Geduld und Ausdauer bis zu der anderen Scholle herüber. Er schafft es wirklich, und es gelingt ihm, mit den Rieren wieder zu uns zurückzukommen.

Unbeschreiblicher Jubel empfangt ihn, trotzdem unsere Lage jetzt so hoffnungslos ist wie nie.

Aber Jenz scheint immer noch nicht an unserer Rettung zu verzweifeln. Im wirbelnden Wasser treiben noch unablässig Teile der Hütte und sonstige Gegenstände, die sie barg.

Nun wird sofort mit Schellen Jagd auf diese Gegenstände gemacht und soviel wie möglich zurück auf die Scholle gebracht. Trotzdem, es reicht nicht mehr zum Bau einer neuen Hütte. Der größte Teil des Proviantes ist verloren gegangen. Kleider, Pelze, Schlaffäden sind zum größten Teil fort, und es wird nur ganz wenig geborgen.

Wir wollen wir nur 24 Stunden ohne schützende Hütte, ohne genügende Nahrung, ohne Wärme hier leben? Ich halte das für unmöglich und wünsche fast, der Spalt, der unsere Hütte hinweggerissen hat, hätte auch uns mit in die Tiefe gerissen. Dann wäre wenigstens all die Qual, die vor uns liegt, vorbei. Der Deutsche aber findet wieder einen Weg. Ich glaube, bald gibt es keine Situation, die er nicht meistert. Meine Bewunderung für ihn steigt immer mehr und mehr.

### Ein Schneehaus entsteht.

Wir werden eine neue Hütte bauen müssen“ sagte Jenz.

Ich sehe ihn ärgerlich an, denn ich denke, er will sich lustig über mich machen. Ich blide aber in sein ernstes, in den letzten Tagen schrecklich abgezehertes Gesicht und sehe, daß es kein Scherz ist.

„Mit dem bisherigen Holz?“ frage ich und weise auf den kleinen Stapel von Holz und Brettern, den mir geborgen haben.

„Nein!“ ist seine Antwort, und zum ersten Mal seit langem geht ein leichtes Lächeln wieder über sein Gesicht.

„Nicht aus Holz, sondern aus Eis!“

Ich sehe ihn an und denke er hat den Verstand verloren.

Aber dann holt er sich die Leute zusammen und beginnt wirklich aus Eisschollen und Schnee ein Haus zu bauen. Dabei erklärte er mir, daß die Eskimos solche Häuser aus Eis bauten und daß er das von ihnen gelernt habe. Jetzt erfahre ich auch, daß Jenz schon einmal hier oben einen Schiffbruch erlebt hat und saß ein Jahr mit Eskimos herumgezogen ist, die ihn halb ertröten und verhungert im Schnee auffanden. Von diesen hat er viel gelernt.

Es dauert auch nicht lange und das Schneehaus ist fertig. Wir schaffen den Rest unserer geretteten Habe hinein und wir hatten wenigstens wieder ein Unterkommen. Die Stimmung der Leute hatte sich durch die Arbeit und die Aussicht, nicht im Freien

campieren zu müssen, wieder etwas gebessert und man führte mit großem Eifer alle Anordnungen von Jenz aus.

Auch ein Petroleumofen war gerettet worden. Ueber eine Stunde arbeitete Jenz an ihm herum und dann brannte er. Petroleum hatten wir reichlich. Unser Petroleumvorrat hatte außerhalb unserer Hütte gelegen und war ganz und gar gerettet worden. Das war noch ein großes Glück für uns, denn wir konnten wenigstens Essen kochen und heizen.

Ich hatte zuerst gedacht, in solchem Schneehaus müsse eine mörderische Kälte herrschen, aber wie erstaunt war ich, daß, als der Ofen eine Zeit gebrannt hatte, es so warm in dem Schneehaus wurde, daß wir einen Teil unserer Pelzkleidung ablegen mußten.

So schlimm dieser Tag zum Teil gewesen war, so hatte uns doch auch manchmal sogar an diesem Tage die Glücksgonne geschienen. Madan, der ein vortrefflicher Schütze ist, hatte sich auf einem Eisschloß bis zu einem großen Eissfeld hinübergeschickt und dort einen Polarfuchs geschossen. Der gab nun einen herrlichen Braten für uns halb verhungerte Geschöpfe. Satt sein und im Warmen sitzen empfindet man hier draußen schon als das höchste Erbensglück, das es gibt.

(Fortsetzung folgt.)

## Napoleon der Vierte / Von Georg Büsing.

Er sah ihm ähnlich. Neugierig. Der massive Kopf, die bleiche Gesichtsfarbe, der schwarze Haarschopf in der breiten Stirn. Innerlich hatte Dr. Meyer jedoch nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem großen Korjen.

Er unterrichtete uns im Französischen. Wir hatten keinen Respekt vor ihm. Die Untertertaria III war eine Kaffelbande, übermütig und voller Streiche. Dr. Meyer, genannt Napoleon der Vierte, kam gegen uns nicht an. Wenn er leise um Ruhe bat, lärmten wir um so lauter. Und wir lachten.

Kürzlich war er in seiner Not zum Direktor gegangen. Das hob ihn keineswegs in unserer Achtung. Der Direktor hatte uns nachsichtigen lassen; es war gerade wundervolles Eis auf den Wiesen vor der Stadt. Horst Platen sagte, daß er im Augenblick nicht Napoleon der Vierte sein möge. Und wenn Horst Platen, der Führer und beste Turner unserer Klasse, so etwas sagte, dann wußten wir, daß in Sachen Dr. Meyer einiges zu erwarten war.

Am Mittwoch sollte die Angelegenheit ihre Erledigung finden. In diesem Tage besuchte Napoleon einen literarischen Zirkel und kam spät nach Hause. Er wohnte in einer Neubaufraße, wo ein Haus dem andern haargenau glich. Neben ihm wohnte Dr. Kurz. Beide hatten ein blasses Messingbild an der Pforte. Diese Schilder wechselten wir am Mittwoch abend aus, außerdem wurde die Vorgartentür fest zugebunden. In den gegenüberliegenden Vorgärten warteten wir auf unser Opfer.

Er kam um Mitternacht und fand die Pforte vor seinem Hause verschlossen. Meyer kuckte, heftete dann seine kurzschichtigen Augen auf das Schild, schüttelte den Kopf und ging nach nebenan. Dort fand er seinen Namen und die Pforte unverändert. Er trat ein, zückte den Haustürschlüssel und versuchte, die Haustür zu öffnen. So lange, bis Dr. Kurz von oben lächelnd herunter sah und sagte: „Guten Abend, Herr Kollege! Bemühen Sie sich, bitte, nicht weiter, ich bin bereits zu Hause!“

Entgeistert starrte Meyer nach oben: „Das ist Ihr Haus — — —“

„Wenn Sie gestatten, ja!“

„Aber vor der Tür steht doch mein Name . . .“

„Türschilder, lieber Herr Kollege, werden mit Vorliebe dazu verwendet, Verwirrung in die Deffentlichkeit zu tragen, indem man sie auswechselt. Nehmen Sie also heute Nacht ruhig das Haus, an dem mein Name leuchtet. Es gehört Ihnen.“

Mit gesenktem Haupt zog Napoleon der Vierte ab. Er fand den Bindfaden, mit dem seine Pforte zugebunden war, und erreichte nunmehr ohne weitere Hindernisse sein Schlafgemach. Uns war nicht wohl zumute, als wir abgingen. Auch am andern Morgen nicht. Es war ziemlich still, als Napoleon das Klassenzimmer betrat.

Er sah sehr müde aus und war noch bleicher als sonst. Er schritt mit gesenktem Kopf zum Pult, öffnete mit zitternden Händen ein Paket, das er bei sich trug, und legte eine Mütze auf die Platte. Leise fragte er, ohne uns dabei anzusehen, wem sie gehöre. Kein Laut. Unser Herzschlag stockte. Wir waren entlarvt. Schließlich erhob sich einer in der letzten Reihe und sagte heiser: „Es ist meine Mütze, Herr Doktor.“ Horst Platen sprach es.

Dr. Meyer nickte mutlos: „War sonst noch jemand dabei?“

Wolf Brandt erhob sich. Gerd Gronholz, Peter Bumm, Karl Hammer, Hans Hille. Zuletzt sogar Franz Ruge, der nie mitmachte. Die ganze Untertertaria III stand und wartete auf ihr Urteil. Aber das Urteil kam nicht. Napoleon sagte nur „Sehen!“ und begann mit dem Unterricht. Ohne auf die Angelegenheit zurückzukommen, verließ er beim Glockenzeichen das Klassenzimmer. Dr. Kurz fand uns in der nächsten Stunde bedrückt und still vor. Er sagte nichts. Er sah uns nur ernst an, und wir wußten, was er meinte.

Am Nachmittag war Versammlung auf dem Fußballplatz, die stillste, die wir hatten. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt. Es war der Fall Dr. Meyer. Eine Aussprache darüber gab es nicht, niemand war in der „Opposition“. Der Beschluß stand schon seit heute morgen fest. Seber nickte nur stumm, als Horst Platen mit seiner kurzen Rede zu Ende war.

Als Napoleon am andern Morgen in das Klassenzimmer kam, war es totenstill. Horst Platen trat aus der Reihe, schritt mit ernstem Gesicht auf Dr. Meyer zu und jagte, indem er ihm die Hand entgegenstreckte: „Die Untertertaria III bereut ihre Tat und bittet Herrn Doktor um Verzeihung.“

Dr. Meyer starrte den Sprecher ungläubig an. Dann starrte sein Blick über die Klasse, von einem zum andern — aber überall fand er ernste Gesichter, keiner lachte. Und da ging plötzlich ein Leuchten über sein Gesicht, und mit freudigem Druck nahm er die Hand, die Horst Platen ihm im Namen der Untertertaria III bot.

Seit jener Stunde besserten sich unsere Leistungen im Französischen von Woche zu Woche.

## Bobby darf nicht mehr wetten!

England verbietet die Fritsche Lotterie. — Das Glück auf dem Rücken der Pferde.

Wie, fragte sich der englische Schuhmann nach einem flüchtigen Blick in die Morgenblätter, nun soll der Besitz eines irischen Lohes plötzlich eine geschwindige Handlung sein? Nun, er nahm die Sache nicht recht ernst, denn wie oft schon hatte er ähnliche Proklamationen gesehen. Seit aber standen plötzlich die Nachmittage des Staates hinter einem bisher nur platonisch gemeinten Verbot: In einem englischen Hafen wurden 300 000 Lohes beschlagnahmt; jede weitere Teilnahme an der Lotterie des Städtischen Hospitals in Dublin ist unter Strafe gestellt.

Der „Bobby“ ist nicht recht damit einverstanden. Seit ein paar Jahren läuft er regelmäßig seine kleine Beteiligung an dieser interessanten Auslosung, die aus einer merkwürdigen Kombination von Geldlotterie und Rennweite besteht. Und mit ihm fiebert ganz England dem Tage entgegen, an dem die Waisenknaben in Dublin die Ziehung vornehmen. Sechs Millionen Mark betrug im Jahre 1931 der Hauptgewinn!

Das ehrenwerte Parlamentsmitglied, das das Verbot neuerdings verschärft in Kraft gesetzt hat, der Richter, der die Uebertriter zu Leisten hat, der Schuhmann, der ihm hilft, sie erst zu fangen; sie alle und mit ihnen alle Engländer, vom Lord bis zum Dodarbeiter, sind tiefbetrübt über diese Entwicklung. Theoretisch war zwar die Fritsche Lotterie für England schon immer verboten (obwohl nicht recht einzusehen ist, warum lediglich beim Derby oder beim Ascot-Rennen Kiessgewinne in die Taschen der Veranstalter fließen sollen), aber kein Mensch kümmerte sich darum. In den großen Tageszeitungen wurde fleißig die Reklametrodel gerührt, der Rundfunk verbreitete schon wenige Stunden nach der Ziehung die Ergebnisse über alle Kontinente, wo immer nur Engländer sitzen mögen, und auch diesmal wieder war der Losverkauf in bestem Gange.

Nun dieser Schlag! Wenn Englands Premierminister heute zurückträte — die Aufregung könnte nicht größer sein. Dieser Eingriff in die geheiligten Bezirke des englischen Volkslebens hat Arm und

Reich zu einer großen Gemeinde zusammengeführt, und der leise geungene Vereinstantus heißt: „Gebt uns unsere Lotterie!“

Das Wesen dieser der angeborenen Wettleidenschaft des Engländer geradezu hervorragenden entgegenkommenden Veranstaltung besteht darin, daß Loh auf den Namen der Pferde ausgegeben werden. Jedes Los wieder wird in zahllosen Unterabteilungen gespielt. Die Pferde treten zum Wettbewerb im Rennen gegeneinander an. Gewinnt nun irgend ein Außenseiter, dann erhöhen sich die auf dies Pferd entfallenden Gewinnbeträge zu phantastischen Summen. Es ist noch nicht lange her, daß einige Londoner Dodarbeiter, die gemeinsam nicht einmal ein ganzes Los, sondern nur eine Beteiligung gespielt hatten, über Nacht zu schwerreichen Leuten wurden.

Überall auf der Welt, in Kanada wie in Australien, in den entlegensten Winkeln des Empire interessiert man sich für den Ausgang dieser größten Lotterie der Welt. Und dieser Leidenschaft will man plötzlich das Ziel nehmen! England steht vor einem Rätsel. Soll das Wetten, dies herrlichste aller englischen Laster, etwa ganz verboten werden? Fast könnte es so aussehen, denn auch die Hundebrennen, die genau wie die europäischen Pferdebrennen mit Wetten und Totalisator abgehalten werden, sollen schon eingeschränkt werden. Schließlich wird ja nichts anderes mehr übrig bleiben, als miteinander über Abschluß oder Scheitern der Abriistungskonferenz eine Wette einzugehen! Es sei denn, England folgt dem Vorbild eines seiner größten Sportsleute, der vor kurzem einer Wette standhielt, er werde das Antier von Loch Ness lebend fangen können! Von dem Ausgang hat man leider nichts mehr gehört. Es ist anzunehmen, daß der Gentleman die 25 000 Pfund, die ihn dieser Spaß geloset hat, stillschweigend dem Bankkonto seines Gegners überweisen hat. Vielleicht aber wird der findige Sinn des „Bobby“ und mit ihm aller wettlustigen Engländer bald einen Ausweg finden, um doch noch an den Chancen der Ziehung in Dublin teilnehmen zu können.

# KALODERMA

RASIERCREME RM-50 u. 110 RASIERSEIFE RM-60

6121

Badischer Juristentag in Karlsruhe:

Rundgebung in der Festhalle.

(.) Karlsruhe, den 21. April. Der badische Juristentag in Karlsruhe fand am heutigen ersten Tag seinen Höhepunkt in einer öffentlichen Rundgebung am Abend im großen Saal der Festhalle, die aus diesem Anlaß reichlich Fahnenhimmel trug.

Dann, unter dem Vorantritt einer Abteilung Jungjuristen, trat Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank den Saal, in Begleitung von Kultus- und Justizminister Dr. Wacker und seines Stabes, um auf der Empore Platz zu nehmen.

Rechtsanwalt Dr. Schühler-Weinheim die Anwesenden. Sein erster Gruß galt vor allem dem Führer der deutschen Rechtsfront Dr. Frank. Durch seine Anwesenheit erhalte der badische Juristentag seine besondere Bedeutung und seinen Inhalt.

Mit vollem Bewußtsein habe man diese öffentliche Rundgebung heute Abend veranstaltet. Sie gelte vor allen Dingen der SA und SS, die es in erster Linie gewesen sind, die die Idee des Führers vortragen, die gekämpft haben um die Seele des deutschen Menschen.

Die Kunst zwischen Volk und Recht zu schließen. Jeder müsse die Ueberzeugung gewinnen, daß die Juristen den guten, ehrlichen Willen haben, daß sie wissen, daß jeder von ihnen, wo er auch stehe, hineingestellt ist in die Volksgemeinschaft.

Kultusminister Dr. Wacker

über den Geist der Revolution 1933. Er sprach einleitend über den Begriff der Revolution, der leicht zu falschen Vorstellungen verleiten lasse. Was wir in der Weltgeschichte an Revolutionen kennen gelernt haben, ist etwas ganz anderes, als das, was wir 1933 in Deutschland erlebt und in den kommenden Jahren noch erleben werden.

Die nationalsozialistische Revolution wußte, daß man das Schlechte ausschneiden mußte, das Gute aber erhalten, daß man vom guten Alten aufbauen muß, daß aber das Volk zusammengeführt werden muß zu einer Gemeinschaft.

die Menschenmasse von 64 Millionen in einen Willen zusammenzuschweißen, daß auch gegen den Willen des einzelnen das getan wird, was für die Nation gut ist.

Am den Preis nämlich, daß bei ihr kein Tropfen Blut floss, wird sich die nationalsozialistische Revolution des Jahres 1933 das deutsche Volk erobern.

zentum endlich ist die Zeit gekommen, daß das Zentrum einer größeren europäischen Politik wieder einmal nach Deutschland kommt.

Mar ist, daß eine Revolution auch organisch durchgeführt werden muß. Eine Umstellung, wie wir sie 1933 begannen, muß eine Nation bis in die Tiefen ihrer Seele anfrüchten.

Der Weg, den wir noch zu gehen haben, wird schwer sein. Was war der deutsche Mensch im Laufe der letzten Jahrhunderte? Er war alles mögliche, aber eines war nie, er hatte nie direkte Beziehung zu seinen. Nicht etwas zu zerstören sind wir gekommen, sondern das,

was gut ist, in Beziehung zu setzen zu Reich und Volk. Dann aber gibt es keine Klassen und Unterschiede.

Der Nationalsozialismus ist eine politisch kulturelle Bewegung, die sich mit den Diesseitigen der deutschen Nation befaßt, ohne Unterschied der Konfession. Wir haben den deutschen Raum vom Schicksal bekommen, um eine Aufgabe zu erfüllen: um diesen Raum zu kämpfen und sein Schicksal selbst zu gestalten.

Der Staat nicht Selbstzweck, sondern die bestmögliche Organisation, um das Leben seiner Bürger zu sichern. Die Wirtschaft muß ein Diener der Volksgemeinschaft sein, deshalb hat die Politik über die Wirtschaft zu bestimmen.

Nach dem Vortrag der Esmont-Duvertüre von Beethoven, ergriff der Reichsjustizführer Dr. Frank das Wort, dessen Ausführungen wir auf der 1. Seite wiedergeben.

Die Optimist-Affäre.

Die Lüge von einem deutschen Waffen-Schmuggel. / Ein japanisches Konkurrenzmanöver.

w-t. Zürich, 20. April. So rasch sich die Weltpresse der „Optimist-Affäre“ bemächtigte, so schnell wurde es wieder ruhig um diesen „Waffen-Schmuggel-Stand“. Es hatte sich eben doch zu einwandfrei ergeben, daß das im Rotterdamer Hafen liegende Motorschiff „Optimist“ weder deutsche Waffen noch Munition in seinem Laderaum barg.

Bereits am 19. März, so erklärte Dr. Gut den ihn interviewenden Vertretern der Presse, wurde die Export-Ware in den „Optimist“ verladen, und am gleichen Tage wurde die Ladung von der Hafenbehörde verriegelt, wie das bis zur Ausfahrt üblich ist.

Am 3. April erfuhr man nun an Bord des „Optimist“ durch einen dort erscheinenden Pressevertreter, daß im „Daily Herald“ gestanden habe, daß im Laderaum des „Optimist“ Waffen und Munition deutscher Herkunft verborgen seien.

Die Durchsuchung fand am 5. April statt, und sie ergab, daß alle Siegel noch völlig unversehrt waren und daß die Meldung des „Daily Herald“ gänzlich aus der Luft gegriffen war.

Da das Ziel des „Optimist“ Jpani war, das im spanischen Hoheitsgebiet liegt, wurde die spanische Regierung sofort von dem Ergebnis der Durchsuchung verständigt, und sie erteilte ohne weiteres die Landungsbewilligung für den „Optimist“.

Interessanter war allerdings, was Dr. Gut über die Hintergründe der „Optimist“-Affäre zu sagen wußte. Danach war man in Marseillan mit den bisherigen Warenlieferanten recht unzufrieden. Diese lieferten ausgesprochene Ausfuhrware und verlangten hohe Preise.

Das Urteil im 2. Bluffsonntags-Prozess.

Altona, 21. April. Das schleswig-holsteinische Sondergericht in Altona verurteilte am Sonntag 12 Uhr das Urteil im zweiten Altonaer Bluffsonntags-Prozess. Die Angeklagten Bielfeld und Winte wurden freigesprochen. Das Verfahren gegen den Angeklagten Rawik wurde auf Grund der Amnestie vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Die Filmexpedition in den — Gerichtssaal.

DD. Leipzig, 21. April. Anfang 1932 kam ein Holländer van Buren nach Berlin, der mit 2000 RM. — dem Erlös aus einer Erbschaft — ein Import- und Exportgeschäft einrichtete. Er stellte mehrere Berliner Kaufleute an und ließ durch sie Angebote von spanischen und südamerikanischen Firmen einholen.

Doumergues Rundfunk-Appell.

Die alte Küstungslüge.

O. Paris, 21. April. Ministerpräsident Doumergue wandte sich am Samstag zum zweiten Mal durch den Rundfunk an das französische Volk. Der erste Teil seiner Ausführungen galt der Innenpolitik und bestand im wesentlichen in einer Rechtfertigung der vom Burgfriedentabineit bisher getroffenen Maßnahmen zur wirtschaftlichen und finanziellen Sanierung des Landes.

Wenn man Frankreich den Vorschlag macht, seine Rüstungen, die bereits stark herabgesetzt sind, noch weiter herabzusetzen, gerade in dem Augenblick, in dem die, die sein Gebiet verwohlt haben und gegen die es sich mit verzweifelter Energie hat verteidigen müssen, ihre Rüstungen beträchtlich erhöhen, und zwar entgegen den Friedensverträgen und ohne irgendeine Ermächtigung (!), dann wird alle Welt begreifen, daß Frankreich das Bedürfnis nach einer größeren Sicherheit verspürt, daß es Aufklärung fordert und immer genauer umschriebene und gewichtigere Garantien zu erhalten sucht.

Troški darf nicht nach Amerika.

Eine Andeutung des Staatsdepartements.

Washington, 21. April. Das Staatsdepartement nimmt an, daß Troški um die Einreise-Erlaubnis nachsuchen wird. Es wird angedeutet, daß man sie ihm nicht erteilen solle. Grundbegründung würde zwar politischen Flüchtlingen Asyl gewährt. So wie z. B. gegenwärtig der ehemalige kubanische Präsident Machado in den Vereinigten Staaten. Im Falle Troški werde jedoch wahrscheinlich das Einwanderungsgesetz, das die Zulassung umfängerischer Agitatoren verbietet, Anwendung finden.

mitangeflagten Kaufleute Philipp Schmidt, Schlam und Abraham wußten, daß die durch ihre Mitwirkung erlangten bzw. vertriebenen Waren durch Betrugsmanöver ergaunert waren. Die Angeklagten wurden wegen fortgesetzten Betruges bzw. Hehlerei und Begünstigung zu Gefängnisstrafen in Höhe von 1 1/2 Jahren bis zu 5 Monaten verurteilt.

Megelei unter irischen Kälbern

infolge des Wirtschaftskrieges mit England.

London, 21. April. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) Ein Teil des englisch-irischen Wirtschaftskrieges wird jetzt sozusagen auf dem Rücken der irischen Kälber ausgetragen. Die Engländer lassen nun auch keine irischen Kälber mehr herein.

Sartnäckige Selbstmörderin.

DD. Budapest, 21. April. In der ungarischen Stadt Baja war eine in einem Altersheim untergebrachte Witwe des Lebens überdrüssig geworden und beschloß, Selbstmord zu begehen. Am diesmöglicherweise ungehörig auszuführen zu können, entfernte sich die alte Frau aus dem Altersheim und ging zu Verwandten, wo sie sich erst in der Kammer erhängen wollte.

BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 KARLDÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. April 1934.

Der beste Rundfunkprediger gesucht.

Am Sonntagabend im Großen Saal des Colosseums.

Unter dem Kennwort „Wir suchen die besten Rundfunkprediger“ wird zur Zeit vom Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer in ganz Deutschland ein großzügiger Wettbewerb durchgeführt...

Im Lande Baden veranstaltet die Kreisgruppe Karlsruhe am heutigen Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr, im Theateraal der Colosseumsgegend in der Waldstraße einen Unterhaltungsabend...

Die Abstimmung über den besten Karlsruher Sprecher nimmt das Publikum vor. Bei der Veranstaltung wirken neben der SA-Standardkapelle 109 hervorragende Künstler mit.

NS-Rechtsbetreuung.

am Landgerichtsbezirk Karlsruhe.

Zum Zwecke der Förderung der sozialen Wohlfahrt hat der NSDAP die unentgeltliche Rechtsberatung der unermittelten deutschen Volksgenossen übernommen.

Zwei Rechtsanwälte werden abwechselnd bis auf weiteres am Mittwoch und Freitag jeder Woche, ausgenommen die auf diese Wochentage entfallenden Feiertage, nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr im Landgericht Karlsruhe, Anwaltszimmer (eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 119), in allen Rechtsangelegenheiten eine unentgeltliche beratende Tätigkeit ausüben.

Die erste Sprechstunde findet am Mittwoch, den 25. April 1934 statt. Der rechtsuchende Volksgenosse hat seine Bedürfnisart in geeigneter Form glaubhaft zu machen, beispielsweise durch Vorlage eines Vermögenszeugnisses, einer Stempelparte, einer Steuer- oder Lohnbescheinigung...

Der 100 000 Mark-Gewinn gezogen.

Der 100 000 Mark-Gewinn der Preussisch-Süd-Deutschen Klassenlotterie 1. Klasse fiel auf die Losnummer 155 108. Dieses Los wird in der I. Abteilung in Achstufen in Niederschlesien und in der zweiten Abteilung in Achstufen in Berlin gespielt.

Abend-Kammermusikklasse an der Badischen Hochschule für Musik

Zur Förderung der Pflege guter deutscher Hausmusik wurde an der Badischen Hochschule für Musik im letzten Studienjahr perspektivisch eine Abend-Kammermusikklasse eingerichtet. Den Teilnehmern wird Gelegenheit geboten, unter Leitung einer geeigneten und erfahrenen Lehrkraft der Anzahl im Zusammenspiel zu musizieren und so früher erworbene Fertigkeit in der Handhabung irgend eines Instrumentes aufzufrischen und zu erhalten...

Der Muttertag 1934 — ein Tag der Familie

Der Muttertag fällt in diesem Jahre auf Sonntag, den 13. Mai. Für seine Gestaltung sind jetzt vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gemeinsam mit dem Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PD. und dem Deutschen Frauenwerk Richtlinien aufgestellt worden.

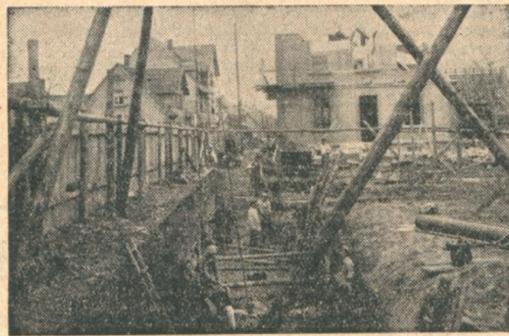
Der 13. Mai d. J. wird, entsprechend dem Gestaltungswillen des Nationalsozialismus in ganz besonderem Maße der Tag der Familie werden. Es werden in besonderer Weise die Mütter geehrt werden, deren Söhne im Kriege oder während des Kampfes um das neue Deutschland gefallen sind.

Der Muttertag ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. An seiner Vorbereitung beteiligen sich die Parteiorganisationen, die Frauenverbände, die Jugendverbände, die Wohlfahrtsverbände, die Kirche, außerdem Presse, Rundfunk, Theater und Film. Die Schulen und Jugendverbände haben in erster Linie die Aufgabe, die Aktivität und den Gestaltungswillen des einzelnen Volksgenossen hinsichtlich des Muttertages zu fördern.

Fortschritte im Maxauer Rheinbrückenbau.

Der Bau der badischen Rampe — Die Dammauffschüttungen auf bayerischer Seite.

Infolge der günstigen Witterungsverhältnisse schreiten die Vorarbeiten zum Maxauer Rheinbrückenbau sowohl auf badischer, als auch auf pfälzischer Seite rüstig voran. Mehrere Hundert Arbeiter sind unausgesetzt damit beschäftigt, am großen neuen Damm aufzuführen und lange Weile sind beiderseits des Rheines angelegt, auf denen mit Feldbahnen das notwendige Erdmaterial herbeigeführt wird.



Abbrucharbeiten in Maximiliansau.

Der Bau der badischen Rampe zur neuen Rheinbrücke bei Maxau wird rasch vorwärts getrieben. Die Erdschüttungen zur Herstellung des Planums für den neuen Bahnhof Knielingen und für den anschließenden Bahndamm sind im vollen Gange; die in diesen Bauabschnitt fallenden Bauwerke sind zum Teil bereits fertig gestellt.

Noch im Laufe dieses Monats werden nun weitere große Bauleistungen für folgende Herstellungen ausgeführt: Die Dammschüttungen über dem Altwasser in Maxau bis auf Höhe + 106 für die Bahn- und die Straßenrampe, ferner die gesamte Dammschüttung zwischen der Altbahnbrücke und dem Daxlander Weg und von hier bis zum rechten Widerlager der Rheinbrücke, soweit sie über der Höhe + 106 liegen, schließt sich.

Die Unterführung des Daxlander Weges und die Verlegung des Fieberbades. Anschließend an diese Arbeitsvergaben werden im Mai die Arbeiten zur Herstellung der beiden Widerlager

und des Pfeilers der neuen Rheinbrücke bei Maxau ausgeführt.

Vom Ort Knielingen aus kann ein großer Teil der im Gang befindlichen Bauarbeiten übersehen werden. Mehrere Bauzüge führen die nötigen Erdbewegungen aus. Das Schüttmaterial wird am Hochgestade bei Knielingen gewonnen und für den künftigen hochliegenden Bahnhof Knielingen aufgeschüttet.

Die nach den in Aussicht stehenden Ausschreibungen nötigen, in den Rhein zu schüttenden Massen werden aus dem Rhein gebaggert, um zunächst mit Schiff und dann mittels Transportbahn in den Rhein gebracht zu werden.

Es werden bis zum 9. Juni die Arbeiten für etwa 190 000 Kubikmeter Erdbewegung, durchweg Rheinbaggergut, ferner 13 000 Quadratmeter Steinwurf und Pflaster und 2400 Quadratmeter Wegbefestigungen vergeben.

Die landschaftlichen Veränderungen an der Abniederung und oberhalb der derzeitigen Maxauer Holzbrücke werden mit jedem Tage deutlicher. Die durch das ganze Gelände abgetroffenen Profile, der bereits fertiggestellte Rohbau eines Dammdurchbruches lassen die künftige Größe des Bauwerkes bereits erkennen. Das Haupt-Baugelände erstreckt sich oberhalb der Knielingen-Maxauer Straße, die neue Rheinbrücke selbst wird etwa 150 Meter oberhalb des augenblicklichen Uebergangs erstellt.

Auf badischer Seite wird mit dem Abbruch des Zollhauses

und der früheren Stall- und Dienerschaftsgebäude des markgräflichen Gutes begonnen werden. Diese Gebäude liegen im zukünftigen Anfahrtsgelände der neuen Brücke. Auf der pfälzischen Seite werden gegenwärtig mehrere Bauwerke in Maximiliansau in unmittelbarer Nachbarschaft des „Rheinischen Hofes“ abgebrochen. Die Zufahrt zur neuen Rheinbrücke liegt auf dieser Seite etwas oberhalb des genannten Gasthauses an der Straße Maximiliansau-Pforz.

Sehr eifrig wird an der Dammauffschüttung zwischen diesem Straßenabschnitt und der Straßenstrecke Maximiliansau-Wörth gearbeitet. Durch das mehrere Kilometer lange und breite Wiesengelände ziehen von früh bis spät die Feldbahnen und bringen von nachbarlichen Böschungen, die an der Eisenbahnlinie Maximiliansau-Wörth liegen, Erdmassen heran. Der Abbruch der jogen. „Schifferschmiede“ in Maximiliansau ist nahezu beendet; auch sie mußte geopfert werden, da sie im Bereich des Baugeländes der neuen Rheinbrücke liegt.

In Maxau, Maximiliansau, Pforz und Wörth begrüßt man das rasche Voranschreiten der Bauarbeiten außerordentlich. Der Fremden- und Ausflugsverkehr hat sich hier überall, besonders an Sonn- und Feiertagen, stark gehoben, da von Karlsruhe und weiterhin stets viele Interessenten zur Besichtigung der Bauarbeiten eintreffen. Wie man hört, beabsichtigen einzelne Gasthausbesitzer Erweiterungen ihrer Bauten vorzunehmen; in Maximiliansau erfolgt zur Zeit eine Vergrößerung des Cafes Mattern, das unmittelbar an der neuen Zufahrtsrampe der Rheinbrücke liegt.

Feiertag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1934.

Der Feiertag der nationalen Arbeit ist nach berufständischen Gesichtspunkten aufgebaut. Der Charakter des Tages wird von 3 Symbolen bestimmt: 1. der Maibaum; 2. die Maientänze; 3. das Maifeld.

Feierliche Einholung des Maibaumes.

Der Maibaum, welcher aus dem Bestande des Forstamtes Mittelberg aus dem Albthal geliefert wird, ist eine etwa 20 Meter hohe Tanne, die von den Weiten befreit, nur noch die grüne Krone trägt. Unter der Krone wird an bunten Bändern ein Kranz angebracht; dem Stamm entlang auf Sprossen werden die Symbole der Berufsstände und Innungen angebracht. Der Maibaum wird von seinem Standplatz im Wald bis zum Stadteingang von Karlsruhe, von dem Forstbeamten und einigen Waldarbeitern begleitet und am Stadteingang von der HJ und BDM feierlich eingeholt. Dies geschieht am frühen Nachmittag des 30. April. Auf dem Festplatz im hiesigen Hochschulstadion wird der Maibaum von dem Führer der HJ feierlich dem Obermeister der Zimmer-Innung, der mit Meistern, Gesellen und Lehrlingen angetreten ist, übergeben. Die Bearbeitung und Fertigstellung des Maibaumes wird durch die Zimmer-Innung sofort in Angriff genommen. Sämtliche Karlsruher Schulen haben aus diesem Anlaß am Nachmittag des 30. April Schulfeier. Der Maibaum wird im Beisein der HJ auf dem Festplatz (Hochschulstadion) nachts 12 Uhr, durch die Zimmer-Innung aufgerichtet. Zu der großen Jugend-Rundgebung wird gleichzeitig die Rede des Reichsjugendführers Balbur v. Schirach vom Broden i. Harz durch Rundfunk übertragen.

Rundgebung der Karlsruher Schulschüler.

Am 1. Mai, morgens 9 Uhr findet ebenfalls auf dem Hochschulstadion eine Rundgebung der Karlsruher Schulschüler statt unter Beteiligung der Badischen Regierung. Die uniformierten Angehörigen des Jungvolkes, der HJ und des BDM haben bei dieser Rundgebung an der Spitze der einzelnen Klassen zu marschieren. Um 16 Uhr beginnt der Staatsakt mit Uebertragung der Rede des Führers vom Tempelhofer Feld in Berlin und feierliches Gelöbnis der Mitglieder des Vertrauensrates der Betriebe. (Geheh zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934, § 10.) Dem feierlichen Staatsakt voraus geht der Aufmarsch bezw. Festzug.

Der Mittelpunkt des Festzuges ist die Maientänze.

Sie ist das Symbol des jungen Frühlings, des neuen Verdens im Volk, im Reich und in der Natur.

Für den Festzug ist folgende Reihenfolge bestimmt:

- 1. SA-, SS- und HJ-Männer als Vorhut.
2. Ehrenstreife der SA, SS, BDM, Polizei und HJ.
3. Die Standortfahne der SA, SS, HJ und BDM.
4. Die Fahnen der NS-Hago, NSBD und NS-Beamten marschieren bei den Innungen bzw. bei den Betrieben.
5. Von sämtlichen Berufsständen und Innungen je 8 Mann in Berufsleistung.
6. Wagen, Pflug und Sämann.
7. Wagen der Frühlings- und Mai-Bräute.

- 7. Die Maientänze mit Gefolge (Blumenwagen).
8. Wagen und Gruppen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.
9. Wagen mit den Siegern der Reichsberufswettkämpfe.
10. Wagen der Berufsstände der Innungen.
11. Das Maifeld.

Das Maifeld.

Das Maifeld des Nationalsozialismus ist die Marschkolonie bzw. der Aufmarsch aller Schaffenden des deutschen Volkes, der Kämpfer in der Arbeitsschlacht für Freiheit und Brot. Es marschieren hier nicht die politischen Organisationen, Bünde oder Vereine, sondern die Berufsstände, Innungen, Fachschaften und Betriebe. An der Spitze der Betriebsführer, die Betriebsräte, dann die Uniformierten des Betriebes, der SA, SS, BDM, dann die Arbeiter in Festanzügen der Deutschen Arbeitsfront usw.

An der Spitze jeder Belegschaft marschieren die Arbeitsveteranen, soweit sie marschfähig sind. Die einzige Formation, welche nicht geschlossen in Uniform auftritt, ist der Arbeitsdienst, da er unmittelbar in Verbindung mit den Symbolen des Tages steht. An der Spitze des Maifeldes marschieren die Erwerbslosen, ebenfalls nach Fachschaften gegliedert.

Die im Festzug mitgeführten Wagen der Innungen usw. dürfen grundsätzlich keine Reklame zeigen und ist jede Beschriftung, die als Reklame aufgefaßt werden kann, zu vermeiden. Die Belegschaften der Betriebe, Behörden usw., marschieren als geschlossene Formationen, ganz gleich ob sie sich zum Teil aus Beamten, Angestellten und Arbeitern zusammensetzen, unter Führung des für den Betrieb oder Behörde verantwortlichen Führers.

Am Abend des 1. Mai finden in sämtlichen Lokalen der Stadt Abendveranstaltungen der Betriebe statt.

Für den Maientanz ist an diesem Abend breiter Raum gelassen. Die Abende sollen ausgeschmückt werden durch Volkstänze, Hans Sachs-Spiele, gemeinsamer Volkslieder-Gesang und dergl.

Ab 20 Uhr gibt der Rundfunk eine Ringendung aus den Kameradschaftsabenden großer Werke mit Weltrauf, welche in den Musikpauzen eingeschaltet werden kann.

Zum 1. Mai hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Plakette herausgegeben, welche ein Denkmal der Arbeit darstellt. Die Plakette ist von dem Professor R. Klein in München entworfen und gibt viel tausend Arbeitern wieder Arbeit und Brot. Jeder deutsche Volksgenosse und jede deutsche Frau muß am Feiertage der nationalen Arbeit im Besitze einer solchen Plakette sein.

Die Häuser werden wie im vorigen Jahr mit frischem Grün geschmückt. Auf den Plätzen der Stadt werden die nötigen Mengen grünes Reis und dergl. bereit gestellt und an die Bevölkerung abgegeben.

So gestaltet sich der 1. Mai, der Feiertag der nationalen Arbeit, zu einem erhebenden Ausdruck deutschen Volkstums und verleiht in seiner neuen Gestaltung den Bräuchen des großen deutschen Volkes neuen Inhalt.

Advertisement for 'Das Fachgeschäft für Stoffe' by Leipheimer & Mende. The ad features large stylized text and a smaller text box stating 'Bestsortiertes Lager in allen Preisstufen und Stoffarten'.

# Die Polizei gibt Auskunft.

## Ein Vormittag auf dem Karlsruher Polizeipräsidium.

„Heil Hitler!“ ... Mit diesem Gruß betritt frühmorgens um acht Uhr ein junger Mann den weiten, geräumigen Schaltervorraum unseres Polizeipräsidiums. Er tritt an einen der vielen Schalter heran und der Beamte erwidert den Gruß mit einem kräftigen „Heil Hitler“ und erhebt die rechte Hand. Der junge Mann tritt vor die Schranke und einer der Beamten erhebt nun die Frage: „Sie wünschen, mein Herr?“ ...

### Legitimationskarte und Waffenschein.

Der junge Mann beginnt: „Ich habe verschiedene Angelegenheiten und bitte darüber um Auskunft. ... Zunächst möchte ich, da ich bisher noch nicht im Besitze einer solchen bin, die Ausstellung einer Reiselegitimationskarte beantragen.“

Der Beamte gibt bereitwillig Auskunft und erklärt: „Bei Ausstellung dieser Karte ist es sehr wesentlich, ob Sie nur im Inlande oder auch im Auslande reisen wollen. Im ersteren Falle bekommen Sie eine grüne, im anderen Falle erhalten Sie eine graue Karte, die dann auch den Namen Gewerbelegitimationskarte trägt. Weiterhin ist streng zu beachten, ob Sie im Verhältnis eines Angestellten zu einer hiesigen oder auswärtigen Firma stehen, oder aber ob Sie als selbständiger Kaufmann oder als Gewerbetreibender reisen. Im ersteren Falle müssen Sie einen, mit einem Lichtbild versehenen und von Ihrer Firma bestätigten Antrag einreichen, im letzteren Falle müssen Sie aber eine Bescheinigung des Stadt-Steueramtes über Ihre Gewerbe-Anmeldung vorlegen. Die Gebühr beläuft sich in beiden Fällen auf drei Mark. Die Firma hat den Antrag nach hier einzuschicken. Das sind die wichtigsten Punkte, die Sie wissen müssen.“

Der junge Mann bedankt sich und erklärt weiter: „Ich wußte dies alles noch nicht, ich bin nicht selbständig, ich werde also sofort meine Firma benachrichtigen. Ich hätte aber noch einen Wunsch, ich möchte nämlich einen Waffenschein.“

Auch hierüber gibt der Beamte Auskunft, indem er erklärt: „Auch für die Ausstellung eines Waffenscheines muß ein schriftlicher Antrag gestellt werden und zwar mit genauer Begründung, weshalb Sie einen Waffenschein benötigen und für welchen örtlichen Umfang er gelten soll, d. h. ob für die Stadt Karlsruhe, für den Bezirk oder aber das ganze Land. Dem Antrag müssen Sie ein Lichtbild beifügen. Die Gebühr beträgt 3 Mark, der Schein hat ein Jahr Gültigkeit. Bei Ablauf desselben und bei Wiedererneuerung brauchen Sie nur 2 Mark zu bezahlen.“

### Auslands-Reisepaß und Führungszeugnis.

Der nächste Besucher will einige Wochen ins Ausland. Der Beamte befragt ihn, daß er ein Lichtbild u. einen Staatsangehörigkeitsausweis benötigt. Dann nimmt der Beamte die Personalien und die Personenbeschreibung auf und entläßt den Antragsteller mit dem Bemerkten: „In zwei Tagen können Sie Ihren Paß für die Gebühr von drei Mark auf der Poststelle des Präsidiums abholen.“

Dann tritt ein junger Mann an den Schalter, er benötigt ein Führungszeugnis. Der Beamte will wissen, zu welchem Zweck, ob etwa zur Einstellung in die Landespolizei oder in die Reichswehr, dann sind die Ausstellungen gebührenfrei.

Der junge Mann erklärt: „Ich werde von meinem Sturmführer geschickt, ich brauche das Führungszeugnis zur SA.“, worauf der Beamte erwidert: „Auch dann ist die Ausstellung gebührenfrei, aber in anderen Fällen, zum Beispiel bei Stellenbewerbung, kostet das Führungszeugnis 1 Mark, eine Ausreisebescheinigung nach den Vereinigten Staaten dagegen 2 Mark.“

### Von auswärts zugezogen ... Die Wohnung gewechselt.

Inzwischen sind mehrere Besucher am Schalter eingetroffen und der Beamte stellt die Frage, wer zunächst an der Reihe sei. Eine junge Dame meldet sich: „Ich bin dieser Tage von auswärts hierher gezogen und möchte mich hier für längere Zeit niederlassen und mich jetzt anmelden.“

Der Beamte erwidert: „Sie müssen einen von Ihrem letzten Aufenthaltsort bezeugenden Nachweis bringen, erhalten dann dieses grüne Formular hier, das Sie ausfüllen müssen und das von Ihrer Wirtin unterschrieben sein muß und dann bringen Sie diese Papiere wieder hierher.“

Ein anderer Besucher gibt an, daß er seine Wohnung gewechselt hat. Der Beamte muß nun in diesem Falle wissen, in welchem Polizeirevier die Wohnung des Antragstellers liegt. Er verweist auf eine große Karte, die den Wohnort des Antragstellers zeigt, in der alle Häuser und deren Bewohner eingetragen sind. Der Antragsteller muß sich bei dem Polizeirevier melden, in dem seine neue Wohnung liegt und hier einen von seiner früheren Wirtin bestätigten Abmeldebogen vorlegen. Von hier aus wird dann der Umzug an das Einwohnermeldeamt weitergegeben und in der Karte eingetragen.

### Führerschein für Kraftwagen und Motorrad.

Wohl mithin der meiste „Betrieb“ herrscht wohl in dem Büro, in welchem die Führerscheine für Kraftwagen und Motorräder ausgestellt werden. Als ich das Zimmer betrete, bekomme gerade ein junger Mann Auskunft über das Erlangen des Führerscheins. Der Beamte erklärt:

„Wie lange sind Sie schon Kraftwagenführer oder wie lange fahren Sie schon Motorrad und welche „Marke“? Denn bevor Sie den Führerschein erhalten, müssen Sie verschiedene Formalitäten erledigen. Zunächst füllen Sie einen Antrag mit Ihren genauen Personalien aus, versehen denselben mit einem Lichtbild und reichen ihn hier ein. Ihr Fahrlehrer wird Sie darüber noch genau informieren. Diesem Antrag wird Ihr Fahrlehrer ein Zeugnis beifügen, daß Sie die zur Ablegung der Prüfung vorgeschriebenen Tage und Nachfahrten gemacht haben. Ferner müssen Sie noch ein ärztliches Zeugnis beifügen, für Motorradfahrer scheidet jedoch dies aus. Haben Sie alle diese Papiere beigebracht, werden dieselben von uns geprüft und zwar genauere, und Sie müssen nochmals eine sogenannte theoretische und nochmal eine von uns genannten Fahrlehrer, eine Fahrprüfung ablegen. Wenn Sie diese Prüfung bestanden haben, erst dann erhalten Sie die gewünschten Führerscheine für Kraftwagen und Motorräder.“

### „Invaliden- und Lebensbescheinigung.“

Es ist dies wohl die merkwürdigste, aber für viele unserer Volksgenossen die wichtigste Abteilung im Polizeipräsidium.

Da kommt anstelle ihres erkrankten Mannes eine alte Frau und will sich wegen Bezuges der Invalidenrente bescheinigen lassen, daß ihr Mann noch am Leben sei. „So geht das nicht, liebe Frau“, erklärt der Beamte. „Wenn ihr Mann bettlägerig und überhaupt nicht mehr ausgehen kann, dann muß ein Beamter in Ihre Wohnung gehen, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß Ihr Mann noch lebt und dann erst wird das übrige veranlaßt und nach ein oder zwei Tagen können Sie die Bescheinigung abholen.“

In einem jeden Karlsruher Polizeirevier gibt es einige Tausende von Invaliden, die sich alle Vierteljahr die „Invaliden- und Lebensbescheinigung“ von der zuständigen Stelle auf dem Polizeipräsidium beschaffen müssen, sonst können sie ihre Renten am Postschalter oder sonstwie nicht in Empfang nehmen.

### Die gelben Meldescheine.

Gerade kommt ein Bote eines hiesigen Krankenhauses und bringt die erst in den letzten Jahren neu eingeführten Meldescheine, die die Krankenhäuser täglich über die Zu- und Abgänge dem Meldeamt vorzulegen haben. Nach Bearbeitung in dem betreffenden Polizei-

revier, gelangen diese Meldescheine an die Kriminalpolizei und diese hat schon oft auf solche Weise zur Aufklärung dunkler Fälle beigetragen können.

### Wandergewerbescheine.

An einem Seitenschalter stehen viele Männer und Frauen jeglichen Alters mit „Koffern bewaffnet“ gerade Schlange. Der mich begleitende Beamte erklärt mir: „Das sind Hausierer.“

„Gerade im neuen Staat wird viel Wert darauf gelegt, daß alle Hausierer und sonstige Reisende im Besitze eines Wandergewerbescheines sind. Auch hier muß ein Antrag gestellt werden, mit dem besonderen Vermerk, mit welchem Artikele der Antragsteller hausieren will, ob er z. B. nur auf der gerade stattfindenden Messe, Jahrmart oder Ausstellung sein Gewerbe ausüben will, oder aber ob er draußen auf dem Lande sein Glück versuchen will. Ein Staatsangehörigkeitsausweis muß dazu eingereicht werden. Erst nach Prüfung der Personalien wird der Wandergewerbeschein ausgestellt.“

### Versehene Bescheinigungen.

Da tritt zum Beispiel ein Ausländer an den Schalter und will eine Arbeiterlegitimationskarte erneuern, worüber ihm der Beamte

# Die Tagung der badischen Juristen.

## Beratung der Amtswalter — Gefallenenehrung am 109er Denkmal.

Die lange Reihe der Tagungen, Sitzungen und Kundgebungen der dritten Vantagung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen im Rahmen des Badischen Juristentages, begann mit einer internen Tagung der Amtswalter am Samstag nachmittag um 2 Uhr im großen Saal des Land-



Gefallenen-Gedenkfeier am 109er-Denkmal, Minister Pflaumer hält die Gedächtnisansprache.

tagsgebäude, in der Gauführer Rechtsanwalt Dr. Schüller-Beinheim, Reichsgeschäftsführer Dr. Heuber-Berlin und Gauamtsleiter Kramer-Karlsruhe über organisatorische Fragen referierten. Anschließend fand in den Badischen Richterspielen eine geschlossene Festvorführung des Filmes „Deutschland zwischen gestern und heute“ statt, dem ein Ausschnitt aus dem Leipziger Juristentag vorausging.

Um 16 Uhr trafen sich die fühmdeutschen Jungjuristen, 600 an der Zahl, im Kleinen Festhallsaal zu einer Tagung, die vom Gaugruppenleiter der Referendare, Pg. Essinger, eröffnet und geleitet wurde. — Kamerad Pg. Einhauser-München hielt das erste Referat. Er führte aus, daß die heutigen jungen Juristen eine große politische Aufgabe zu erfüllen haben, sie sollen daran mitarbeiten, das deutsche Gemeinrecht zu schaffen. Das bedinge einen grundsätzlichen Wandel im rechtlichen Denken und im Denken des Volkes, denn durch Gesetz allein würde das Ziel nicht erreicht. Die junge Generation sei berufen, das neue Recht durchzuführen. Das Bild des liberalistisch-orientierten Juristen müsse verschwinden und dem nationalsozialistischen Staat der Unterbau des Rechts gegeben werden, auf dem er bestehen kann.

Das Mitglied des Reichsgruppenrats, Meißner-Binneberg, bezeichnete als oberstes Ziel, dem Volksgenossen wirklich zu seinem

folgenden Bescheid erteilt; Das kann geschehen, aber zuerst müssen Sie sich beim Arbeitsamt melden. Uebrigens, Sie sind doch schon über zwanzig Jahre in Deutschland und wenn Sie dann Ihre Wohnung wechseln wollen, müssen Sie sich wie ein Inländer ummelden.“

Ein junger Handlungsgehilfe läßt sich seine Zeugnisblätter in Briefen bestätigen und zahlt dafür eine kleine Gebühr. Ein anderer Besucher meldet sich mit dem heutigen Tage ins Auslande ab. Zu statistischen Zwecken wird hier eine besondere Karte ausgestellt, die zuerst an das Polizeipräsidium, dann an das Ministerium und dann nach Berlin geschickt wird. Das Gleiche geschieht, wenn ein Ausländer sich hier anmeldet, auch wenn er nur vorübergehend sich in Karlsruhe aufhält.

Als ich mich von dem Beamten verabschiedete, gebrauchte er wohl die zweckmäßigsten Worte, indem er zu mir sagte: „Sie haben nun gesehen, daß es bei uns wie in einem „Taubenschlag“ zugeht, ein und aus, der eine reißt dem anderen die Türe. Sie haben aber auch ferner gesehen, daß die Beamten eine vielfältige Arbeit zu vollbringen haben, daß sie aber in jeder Hinsicht die besten Freunde der Volksgenossen sind, denn sie geben ihnen über alles Auskunft.“

Und tatsächlich haben die Beamten hier eine ganze Fülle von Arbeit zu bewältigen. Daneben gibt es noch viele sonstige Anfragen zu erledigen, Auskünfte zu erteilen und Bescheinigungen entgegenzunehmen. Vieles, was das bunte Leben bringt, wird auf dem Polizeipräsidium behandelt. An die Geduld der Beamten werden oft große Anforderungen gestellt, aber die meisten Besucher verlassen mit mir das Karlsruher Polizeipräsidium mit Worten aufrichtigen Dankes für die freundlichen Belegungen.

Recht zu verhelfen. Er lenkte den Blick auf die Erziehungsarbeit der Jungjuristen in den Schulungslagern und unterstrich, daß Richter und Rechtspfleger zusammenarbeiten müssen. Unter diesem Gesichtspunkte zeichnete der Redner den zukünftigen Juristentag.

Der stellvertretende Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP, Dr. Fischer-München, schilderte das Verlangen der nationalsozialistischen Bewegung, die eine Sache des Herzens und des Glaubens sei. Der Führer Adolf Hitler habe durch sein Vorleben den Sieg des Nationalsozialismus errungen. Die Volksgemeinschaft werde man am besten in den Begriff der Kameradschaft, Nationalsozialist sein heiße kämpfen und dienen für das Vaterland. Der Jurist habe die Pflicht, in das Volk hineinzugehen; nur dann könne er wirkliches Recht sprechen. — Der Reichsführer der Jungjuristen, Regierungsrat Pg. Kühle-Berlin, hielt eine zündende Ansprache an die jungen Juristen, die sich mit Eifer und Ehrfurcht an die Arbeit machen mögen, damit sie in der Zukunft ihrer Aufgabe in vollstem Maße gerecht werden könnten. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer ging man auseinander.

### Gefallenenehrung am 109er-Denkmal.

In imposantem Zug, an der Spitze die Standartenkapelle Nr. 109, marschierten anschließend die 600 Jung-Juristen vom Festhallsaal aus durch die fahnen geschmückten Straßen, um am 109er-Denkmal auf dem Loretopf der Gefallenen zu gedenken. Nachdem die Jungjuristen auf dem Loretopf aufgestellt genommen hatten, hielt Innenminister Pflaumer eine Ansprache, wobei er u. a. folgendes ausführte:

Eines der traurigsten Kapitel der Nachkriegsjahre war die Frage, wie man die Gefallenen ehren sollte. Dies konnte man verheben in einer Zeit, in der Frankreich höher geschätzt wurde als Frankreich. Heute ist diese Schande getilgt, weil das deutsche Schicksal in die Hände derer gelegt wurde, welche vier Jahre an der Front gegen den äußeren Feind und 14 Jahre der Nachkriegszeit gegen den inneren Feind kämpften. Ihre Opfer waren nicht umsonst; ihre Saat, welche gelegt wurde, in einem Verbund und Langemarck, ist gereift zur Ernte. Heute stehen in Deutschland wieder die Fahnen, unter welchen die Soldaten in den Tod gegangen sind. Deutschland ist erwacht. Wir grüßen Euch Soldaten mit dem Versprechen, Eueres Todes uns würdig zu zeigen.

Das Lied vom guten Kameraden erklang. — ein Jungjurist legte am Ehrenmal einen Kranz nieder und die Menge hob die Hand zur Ehrung.

Innenminister Pflaumer fuhr fort: Für unsere Nachbarn war der Weltkrieg ein Abschlus, für uns ein Anfang. Für das neue Reich Adolf Hitlers sind die zwei Millionen Gefallenen neu auferstanden. Auch in dem 14-jährigen Streit, welcher in der Nachkriegszeit entfacht wurde, gab es Opfer, die wir in unserem Gedenken einschließen, weil sie mit demselben Blut aus den Lippen in den Tod gegangen sind. Ihrem ehrenden Gedächtnis galt der gemeinsame Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes, womit die eindrucksvolle Feier beendet war.

# Das Jugendherbergswerk im neuen Staat.

Von Ernst Baur, 1. Vorsitzender der Badischen Jugendherbergen, Karlsruhe.

„Die Jugend ist der Bauherr des Dritten Reiches.“

Groß und verantwortungsvoll ist die Aufgabe der Jugend-erziehung und -erhaltung, mannigfaltig die Art der einzelnen Arbeitsgebiete.

Das Deutsche Jugendherbergswerk nimmt dabei eine der ersten und bedeutungsvollsten Rollen ein.

Aufgebaut sozusagen aus dem Nichts und getragen von hohem, idealistischem Geist, ist das Jugendherbergswerk dazu bestimmt, mahnender deutscher Jugend, gleichviel aus welchen Bevölkerungsklassen und Vorklassungswelten sie kommt, eine Heimstätte, eine Pflegestätte wahrer Volksgemeinschaft zu sein.

Als das große Völkerringen zu Ende ging, als Deutschland der Schanplatz eines juchhabenden Niedergangs wurde, da stand die deutsche Jugend führerlos und ohne Glauben an die deutsche Zukunft. Während Marxismus, Kapitalismus, liberalistische Parteien über unser gequältes Vaterland herfielen und es zu Grunde richteten, während man planmäßig und in ständig sich steigendem Maße eine Zerlegung der Jugend in Erziehung, Sittlichkeit und Moral herbeiführte, war die Jugend zum weitesten größten Teil uninteressiert an den Zeitgeschicknissen oder aber in parteiliche, konfessionelle und bündische Lager zerfallen und damit unfähig, mit Erfolg Front zu machen und durch kraftvolle Eigenart Neues durchzusetzen.

Der Protest eines Teiles dieser jungen Generation, der sich aus der Sehnsucht nach neuer Lebensgestaltung gegen die Inaktivität und Zerföhrung auf allen Lebensgebieten wandte, verhalfte wirkungslos.

Hier setzte das deutsche Jugendherbergswerk in der Erkenntnis seiner hohen Aufgaben im Dienste der Wiedererfarung der jungen Generation, im Dienste einer umfassenden Neugestaltung aller Lebensbeziehungen mit seiner Arbeit ein. Mit bescheidenen Mitteln und nicht immer mit der notwendigen Förderung durch die behördlichen Stellen rang sich eine Handvoll Männer durch den Grundstein zu legen für ein großes, vaterländisches Werk. Der Gedanke und die durch ihn geschaffene Organisation wuchsen immer mehr; dort, wo

vor wenigen Jahren nur wenige, zum Teil sehr dürftige Herbergen standen, findet der Jugendwanderer heute ein ausgebautes Netz einfacher, zweckentsprechender Jugendherbergen.

Heute wiederum steht das Jugendherbergswerk vor neuen Aufgaben. War die Jugendherberge bisher in der Hauptsache nur Uebernahmungsstätte für den jugendlichen Wanderer, der in seiner Freizeit hinauszog, um aus dem unverfügbaren Quell der Natur echte Freude und Kraft zu schöpfen, so wird die Jugendherberge in Zukunft mehr denn je dazu berufen sein, die Heimstätte echten, ungekünstelten, wahren Volkstums zu werden. Die Hitlerjugendgruppen werden jetzt die Jugendherbergen füllen. Sie werden Stützpunkte, Bollwerke sein zur Eroberung der deutschen Heimat, der Quell aller völkisch nationalen Kraft. Sie ermöglichen das Wandern bei jedem Wetter. Bei der Veranschaulichung des Jugendwanderns kann dem Bauern nicht immer zugemutet werden, Jugendliche in sein Stroh aufzunehmen. Das Juchelachen ist in unserm wechselföhlten, ungleichen Klima nur auf wenige Wochen des Jahres beschränkt. Die Jugendherbergen halten aber zu jeder Zeit ihre Tore dem wandernden jungen Volk offen.

Die monatlichen Wandertage der Schulen, Wanderführerlehrgänge für Erzieher und Jugendführer, Lehrgänge für junge Erzieher in Volkshochschulen, Volkstanz und Volkssingen werden dem Jugendherbergswerk eine hohe, kulturelle Bedeutung zuweisen. Daneben wird dem Jugendherbergswerk durch die Verwaltung und Zurückführung der Naturfreundehäuser, als die bisherigen Brutstätten volksfremder, marxistischer Weltanschauung, zu Heimstätten des jungen Volkes, durch die Inanspruchnahme des Herbergswesens durch Gruppen des Arbeitsdienstes, der Geländeportalehrgänge und durch Gruppen zur Ausbildung von Jungfliegern u. a. m. eine erhöhte, vaterländische Aufgabe zuteil werden.

In der Erkenntnis dieser verantwortungsvollen Aufgabe wird das Jugendherbergswerk, in der schlichten Art einer jugendgemäßen Lebensform, von jeder Vereins- und überflüssigen Organisationsmaschinerie entbunden, durch den Einsatz einer zielklaren Führung, seiner großen Mission im Dienste des deutschen Volkes gerecht werden.

Papier ist geduldig! Verlassen Sie sich nicht auf schriftl. Anpreisungen beim

# Radio-Kauf

Ihr eigenes musikalisches Gehör soll entscheiden! Zum richtigen Entschluß müssen Sie die große Zahl der neuen Modelle vergleichen und das können Sie in unserer reichhaltigen Rundfunk-Ausstellung

Bequeme Teilzahlung Sorgfältige Montage Unverbindl. Beratung

# Radio-Schlaile

Musikhaus KARLSRUHE, Kaiserstraße 175

# Karlsruher Filmschau.

## Der Jäger aus Kurpiälz.

Das neue Programm im Rest.

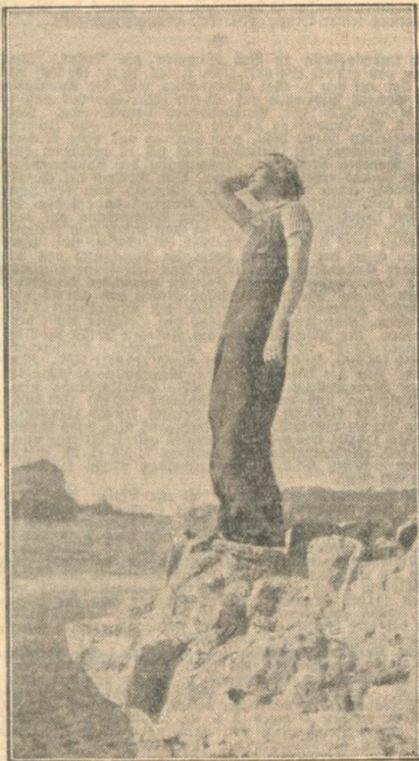
Im Mittelpunkt der Handlung steht der Gutshof des „Jägers aus Kurpiälz“, Baron Agel, der seine Tage mit Jagen, Trinken und Liebeshändeln verbringt. Der Gutshof, auf dem seine Vorfahren seit Menschengedenken lebten, darunter der berühmte Jäger aus Kurpiälz, nach dem der Volksmund das bekannte Volkslied gedichtet hat, gilt ihm nichts. Die Sehnsucht nach Reisen, nach Großwildjagden in den Tropen fesselt ihn im Blut und so hat er den Entschluß gefaßt, das Gut zu verkaufen. Ganz freiwillig ist der Entschluß nicht mehr, denn die Firma Schröder u. Co., Berlin, hat Wechsel von ihm, die er nicht einlösen kann. Er muß verkaufen. Das einzige Hindernis ist der jüngere Bruder, der als Buchhändler in Berlin lebt, ein stiller, einjamer Mensch, der sich weisfremd in seinen Büchern vergräbt. Auch er scheint mit dem Verkauf einverstanden zu sein. Da aber macht ihm sein Gutsinspektor, der mit dem Hof, mit den Wäldern und Weinbergen vermachert ist wie kein anderer, einen Strich durch die Rechnung. Er ist es, der den Bruder aus der Stadt holt, ihm die Schönheiten der heimlichen Landschaft zeigt, ihm begreiflich macht, daß man einen so alten Familienbesitz nicht einfach für ein paar Lumpen Mark loschlägt. Darin wird er eifrig unterstützt von Anna, dem blonden Wirtstochterlein des nahen Gathofs, die an einer unglücklichen Liebe zu Agel leidet und ihrer Schwester, die den Inspektor nicht ungerne sieht. Doch allerhand Verwicklungen tauchen auf. Agel hat die Wechsel ohne das Wissen seines Bruders mit dem Familienvermögen gedeckt und sich damit eines Betruges schuldig gemacht. Doch schließlich führt alles zum Guten. Wie, das mag der Film selbst erzählen.

Der nette, gefällige Film, der sich in seiner leichten, anspruchslosen Unterhaltung bereits der sommerlichen Temperatur angepaßt hat, wird außerordentlich auf dargelegt. Als Jäger aus Kurpiälz zeigt sich Adalbert v. Schleichow, derb egoistisch und lebensstrotz. Von annehmlicher Zurückhaltung und doch überzeugend Walter Killa als weisfremder Buchwurm. Bieder und treu, ein ganzer Kerl Fritz Kampers als Gutsinspektor. Edith Linn und J. Kollborn, zwei Blondinen, recht reizvoll und von angenehmer Natürlichkeit. Röstlich Paul Hendels als Gathwirt und zum Schreien komisch Theodor Lingen als Grundstückmaler.

## „Die schönen Tage in Aranjuez.“

In der Schauburg.

Die Schauburg hat ihren Betrieb in den letzten Wochen zielbewußt fast ausschließlich auf 2. Aufführungen umgestellt. Hierdurch ist eine ungeahnte Gleichmäßigkeit in der Qualität der Darbietungen erreicht worden, so daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte, zumal



Brigitte Helm in dem Ufa-Tonfilm „Die schönen Tage in Aranjuez.“ (Herstellung Max Pfeiffer, Spielleitung Johannes Meyer.)

noch eine erhebliche Ermäßigung der Eintrittspreise nebenherging. Nach dem Spitzenfilm der Bayerischen Filmgesellschaft „Der Flüchtling aus Chicago“ läuft heute wieder ein Ufa-Tonfilm, der besondere Beachtung verdient, nämlich „Die schönen Tage in Aranjuez“. Ein spannungsgeladener Film, der den beiden Hauptdarstellern Brigitte Helm und Gustav Gründgens reichlich Gelegenheit gibt, ihr großes Können zu zeigen. Er beginnt mit einem raffinierten Gaunertück in Berlin, jagt seine Handlung von dort ausgehend durch ganz Spanien, zeigt so die schönsten Aufnahmen, ohne jedoch die Spannung auch nur einen Augenblick abreißen zu lassen und endet mit einem großen Coup der Polizei in einem Vergnügungslokal in Ronday in Südspanien. Der neue jugendliche Filmstar Wolfgang Liebeneiner sieht wieder sehr nett aus, für den Humor sorgen Kurt Bespermann und Jakob Ledtke.

## „Der Bage vom Dalmasse-Hotel.“

Ein Lustspielfilm mit Dolly Haas in den Union-Lichtspielen.

Um es gleich vorwegzusagen: dieser Bage ist ein Mädchen, im Film — dessen Drehbuch auf dem Roman von Maria Peteani beruht — hört es auf den Namen Friedel und wird auf der Leinwand verkörpert durch Dolly Haas. Sie ist ein quirlendes, fröhliches Mädchen mit klugen und großen glänzenden Augen, das sich unter allen Umständen im Lebenskampf behaupten will und zu diesem Zweck auch nicht vor dem Wagnis zurückschreckt, sich in dem Anzug und mit den Papieren eines idyllisch verunglückten jungen Mannes um eine Bagenstelle in einem Firtlach-Hotel zu bewerben. Es gelingt ihr auch, den übrigen Konkurrenten den Rang abzulaufen. Durch aufmerksames und sorgliches Auftreten gewinnt Friedel nicht nur das Wohlwollen des Hoteldirektors, sondern ihr munteres und stets gutgelauntes und zuvorkommendes Wesen macht sie auch bald zum unentbehrlichen Liebling der Hotelgäste, ja selbst der Heide der Kollegen wird durch kollegiales Einspringen ins Gegenteil verwandelt. Friedel ist so glücklich, nicht nur den entlaufenen Verlobten einer Engländerin, die das ganze Hotel in Aufregung versetzt hat, wieder zu bringen, sie wird vor allem auch dem vornehmen

Hotelgast Baron von Dahlen (Harry Liedtke) unentbehrlich. Zwischen durch gibt es Situationen, in denen es dem Mädchenherzen, das unter der Bagenjagd Klopft, schwer wird, sich zu beherrschen und sich in die Rolle eines Männerherzens zu finden. So, wenn sie der Engländerin Blumen vom Herrn von Dahlen überbringen muß, den sie doch selbst in ihr Herz geschlossen hat. Daher kommt es auch, daß sie auf das Tun und Lassen von Miß Mabel und ihrer Mutter ein scharfes Auge hat; und nicht zuletzt ist es ihrer Aufmerksamkeit und Kombinationsgabe zuzuschreiben, wenn die Beiden nebst ihrem Helfershelfer als langgejagte Hoteliebe entlarvt und festgesetzt werden, die es auch auf die Familienschmuckstücke des Herrn von Dahlen abgesehen hatten. Aber trotzdem kann Friedel ihrer Erfolge nicht froh werden, weil Herr von Dahlen vor der Abreise steht. Diese Eröffnung versteht sie sogar in seiner Gegenwart in richtiggehendes Weinen. Aber im letzten Moment wird ihr das Glück zuteil, Herrn von Dahlen an Stelle des erkrankten Dieners auf sein Gut be-

gleiten zu dürfen. Dort ist es das scharfe Auge seiner Mutter, das aus verschiedenen Kleinigkeiten bald den Schluß zieht, daß in dem Jünglingsanzug ein Mädchen steckt. So verrät sich z. B. Friedel, indem sie vor der alten ehrwürdigen Dame einen Knids macht oder indem sie ihr dienstfertig zeigt, wie eine fallengelassene Stridmaische am besten wieder hochgenommen wird. Groß und zugleich freudig ist die Ueberraschung ihres Sohnes, als Frau Dahlen ihm von ihrer Entdeckung und Vermutung Mitteilung macht. Und als gar Friedel sich weigert, mit dem Baron im See zu schwimmen, und weinend in ihr Zimmer rennt, ist das Rätsel so gut wie gelöst. Und das happy-end ist leicht zu erraten: nicht lange und der Bage Friedel fährt als reizende junge Frau Dahlen an der Seite ihres Gatten mit dem Lift auf Zimmer 72 des Dalmasse-Hotels . . .

Viktor Janson führt unaufdringlich aber zielbewußt Regie, und Eduard Künneke hat eine gefällig-untermalende Musik beigezeichnet, so daß alle Voraussetzungen erfüllt sind, um den Zuschauer in behagliche Stimmung zu versetzen. Sie werden ungewollt durch das muntere Spiel von Dolly Haas und Harry Liedtke in Bann geschlagen, sodaß es wirklich eine Lust ist, ihrem Spiel in diesem vergnüglichen Lustspielfilm zu folgen. J. J. St.

# Karlsruher Oper- und Schauspielsführer

## Was ihr wollt.

Oper nach dem gleichnamigen Lustspiel Shakespeares von Arthur Kasterer.

Die schöne Gräfin Olivia lebt, einem Gelübde getreu, in strenger Abgeschlossenheit auf ihrem Schlosse und verschließt sich unerbittlich den Liebesbetörungen des Herzogs Orsino von Illyrien. Als ihm ein aus einem Schiffbruch gerettetes Mädchen, Viola, als Jüngling verkleidet, ihre Dienste anbietet, nimmt er den schmunzelnden Burschen auf, der sich schnell des herzoglichen Vertrauens würdig und als gewandter Liebesbote erweist, im stillen aber die lächerliche Hoffnung hegt, des edlen Herzogs Liebe für sich selbst zu gewinnen. Das launige Geschick aber will es, daß sich die unabhäugbare Gräfin Olivia eben in diesen Liebesboten des Herzogs, den Bagen „Cesario“, wie Viola sich nennen läßt, verliebt und ihn immer wieder, unter allerlei Vorwänden, zu sehen und zu sprechen begehrt, was dem hochfahrenden, in seine Herrin vernarrten Hofmeister Malvolio erhebliches Unbehagen verursacht. Dieser lächerliche Wicht ist zugleich das Opfer höchst multivilliger Spässe des im gräßlichen Hause sein Wesen treibenden Freundesquartetts, des weinwilligen Tobias von Rülp, des einfältigen Junkers Bleichenwang, des Narren und des Kammermädchens Maria in Diensten Olivias . . . Diese offenbart schließlich dem entzündenden Bagen „Cesario“ Viola ihre zärtlichen Gefühle, empfängt aber von dem Spröden die Versicherung, daß — einem dunklen Schicksalsstich

zufolge — kein Weib ihm je gehören dürfe. Dennoch kann der also Bedrängte einem Zweckkampf mit dem eiferfüchtigen Junker Bleichenwang nicht answeichen, wobei es unentschieden bleibt, welcher der beiden Gegner den andern mehr fürchtet. Der rechtzeitig erscheinende Schiffshauptmann Antonio trennt die ansehenden Kampfhähne. Er verwechelt nun diesen Jüngling „Cesario“ mit Olivias Bruder Sebastian, der seit jenem Schiffbruch ums Leben gekommen schien, in Wirklichkeit aber gerettet wurde und seine Schwester Viola tot glaubte . . . Es eracben sich hiernach noch etliche Mißverständnisse und Vertennungen, aber Viola empfängt sehr bald die Gewißheit, daß ihr verschollener Zwillingbruder, dem sie zum Verwechseln ähnlich sieht, noch lebe . . . Dieser Sebastian wird denn auch von der Gräfin Olivia für „Cesario“ gehalten, sie will ihn zu bestimmen, sich mit ihr heimlich zu vermählen, und fällt dann aus allen Sinnen, als der wirkliche „Cesario“, nämlich Viola, diese Vermählung ablehnet und dem Herzog Orsino angehören zu müssen erklärt. Endlich stehen die beiden Zwillingsgeschwister, Viola und Sebastian, einander gegenüber — und damit löst sich alle Verwirrung in glückhafte Harmonie auf.

## Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Sterbefälle. 19. April: Karl Friedrich, 50 Jahre alt, Justizinspektor, Chemann; Beerdigung: 23. April, 13.30 Uhr. — 19. April: Maria Maichle, 2 Monate 18 Tage alt, Vater: Theodor Maichle, Kaufmann; Beerdigung: 23. April, 14 Uhr.

# Auch abonnieren und inserieren dient der Arbeitsschlacht!

Die Zeitung spielt im deutschen Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle. Die große Bedeutung, die eine Tageszeitung wie beispielsweise die Badische Presse für die badische Wirtschaft besitzt, beweisen nachstehende Zahlen: Im Jahre 1933 hat die Badische Presse allein an Löhnen und Gehältern rund 953000 Mark ausbezahlt. Die Aufwendungen für Papier, Druckfarben usw. erreichen über eine halbe Million. Sie gibt allein im eigenen Hause mehreren hundert Arbeitern und Angestellten Arbeit und Brot. Die Zeitung ist ferner ein wichtiger Schlüsselbetrieb für viele Zweige der Wirtschaft, in denen viele zehntausende Arbeiter durch sie Beschäftigung finden. Darum gilt heute doppelt das Gebot:

## Inseriert und lest Zeitungen!

Es fördert den Umsatz, hilft der Wirtschaft und bringt jedem Leser Gewinn.

## Erfolgreich wirbt:

wer in der Badischen Presse inseriert. Durch sie erfaßt der Geschäftsmann seine besten Kunden, die Schichten mit Kaufkraft und großem Bedarf.

## Richtig beraten ist:

wer die Badische Presse abonniert. Sie ist führend in Baden durch schnellste Berichterstattung, durch Gediegenheit und Vielfältigkeit ihres Inhalts, durch einen vorzüglichen Unterhaltungsteil und ihren Ruf als große Heimat- und Familienzeitung.

## Wer noch nicht

Abonnet der Badischen Presse ist, den wird eine kostenlose Probeleserung von ihren vielen Vorzügen überzeugen und ihn wie zehntausende anderer Leser veranlassen, die Badische Presse ständig zu beziehen. Bitte verlangen Sie eine kostenlose Probeflieferung mit nebenstehendem Bestellschein.

## Bestellschein

Ich bitte um kostenlose und völlig unverbindliche Probeflieferung der Badischen Presse für 6 Tage und zwar:

1. einmalige Ausgabe zum monatlichen Bezugspreis von Mfr. 2.30
2. zweimalige Ausgabe zum monatlichen Bezugspreis von Mfr. 2.90 (Nichtgewünschtes bitte streichen)

Name \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Straße und Hausnummer \_\_\_\_\_



# Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Schutz nationalsozialistischen Schrifttums.

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlassen:

In letzter Zeit sind in steigendem Maße von den verschiedensten Verlagen Bücher und Schriften herausgegeben worden, die sich in der Behandlung politischer, wirtschaftlicher, kultureller und allgemein weltanschaulicher Probleme, sowie in historischen, insbesondere biographischen Darstellungen führender Persönlichkeiten der NSDAP, mit dem Wesen und den Zielen der nationalsozialistischen Bewegung befassen. Obwohl diese Bücher zu einem nicht unwesentlichen Teil ohne die erforderliche Sachkenntnis geschrieben sind und die Probleme und Stoffe unvollständig und unzulänglich oder auch aus nationalsozialistischen Gedankengängen heraus entstellend behandelt werden, werden sie auf Grund ihres Titels und ihrer Aufmachung in der Öffentlichkeit unterschiedslos als ernsthafte Beiträge zur nationalsozialistischen Literatur gewertet. Sie sind damit geeignet, ein ganzlich falsches Bild von der Entwicklung und Zielsetzung der Bewegung dem Volke zu vermitteln.

Die NSDAP hat das souveräne Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß das nationalsozialistische Ideenamt nicht von Unbefugten verfälcht und in einer die breite Öffentlichkeit irreführenden Weise geschädigt ausgenutzt wird.

Zu verhängen daher folgen:

Mit dem heutigen Tage wird eine amtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums gebildet, zu deren Vorsitzenden ich den Hrn. Reichsleiter Vh. Bouhler ernenne.

Die Kommission, die im engeren Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem mit der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeschalteten Verbände sowie des Wertes „Kraft durch Freude“ Beauftragten arbeiten wird, hat die Aufgabe, alle einschlägigen Bücher und Schriften zu prüfen. Bücher des bezeichneten Inhalts dürfen nur dann im Titel, in der Aufmachung, in Verlagsangelegenheiten oder auch in der Darstellung selbst als nationalsozialistisch ausgegeben werden, wenn sie der Prüfungskommission vorgelegt haben und deren Unbedenklichkeitsvermerk tragen.

Die NSDAP erwartet, daß Manuskripte, die nationalsozialistische Probleme und Stoffe zum Gegenstand haben, in erster Linie dem Zentralpartei-Verlag, der Eigentum der NSDAP, ist, zum Verlage angeboten werden.

Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verfügung wird Reichsleiter Bouhler erlassen.

gen. Rudolf Hess.

Zu dieser Verfügung des Stellvertretenden Führers hat der Reichsgeschäftsführer der Partei folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1. Alle für die Prüfungskommission bestimmten Einsendungen sind zu richten: An die amtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums, Berlin, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.
2. Die Einreichung der zu prüfenden Bücher und Manuskripte kann nicht durch die Autoren, sondern muß durch die Verlage erfolgen, die die Bücher herausgegeben haben oder eine im Manuskripte vorliegende Schrift herauszugeben beabsichtigen.
3. Irdenwelche Haftung für das Abhandkommen eines Buches oder Manuskriptes kann von der Prüfungskommission nicht übernommen werden. Alle Manuskripte sind daher in Abschriften einzuliefern.
4. Bei Vorlage eines Buches oder Manuskriptes ist eine Prüfungsgebühr einzuliefern, die das Sechstache des vom Verleger für bereits erschienene Bücher festgesetzt, für Manuskripte kalkulierter und der Prüfungskommission bei Einreichung mitzuteilenden Ladenpreises beträgt. Für Bücher und Manuskripte, deren Prüfung aus inhaltlichen Gründen einen besonderen Zeitaufwand erfordert, wird ein Zuschlag zu der genannten Grundgebühr erhoben, der von der Prüfungskommission im Einzelfall festgesetzt wird.
5. Die Kommission prüft die Bücher und Manuskripte und stellt darüber Gutachten aus. Die auf Grund dieser Gutachten zu fällenden Entscheidungen liegen dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, der seinen Sitz im Braunes Haus in München hat.
6. Liegen nach erfolgter Prüfung keine Bedenken dagegen vor, so werden die begutachteten Schriften in den Katalog des nationalsozialistischen Schrifttums aufgenommen. Der Verlag erhält damit

das Recht, folgenden Vermerk in das Buch aufzunehmen: „Dieses Buch bzw. diese Schrift ist von der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums als ernsthafte Beitrag zum nationalsozialistischen Schrifttum gewertet und unter Nr. .... in den parteiamtlichen Katalog aufgenommen worden.“

7. Für die bereits erschienenen einschlägigen Werke muß nachträglich um den Billigungsvermerk nachgesucht werden.
8. Ist die Genehmigung zur Aufnahme des Billigungsvermerkes erteilt, so hat der Verlag der Prüfungskommission jeweils zwei Belegexemplare des fraglichen Buches kostenlos zu übersenden. gen.: Bouhler.

## Bücher, die unterhalten wollen.

Bärtes v. Münchhausen verdankt die große Verbreitung, die seine Bücher in der deutschsprachigen Welt gefunden haben, seinen beiden dünnen Gedichtsammlungen, dem Balladenbuch und dem Liederbuch. In seinem neuen Werk „Geschichte aus der Geschichte“ (Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig), tritt er zum erstenmal als Geschichtsforscher vor uns, der in bald tieferer, bald humoriger Weise Anekdoten aus der Geschichte derer von Münchhausen erzählt. Ein altes deutsches Adelsgeschlecht, das sich bis auf Ludwig den Deutschen (850) zurückführen läßt, wird in seiner Entfaltung durch mehr als ein Jahrtausend deutscher Geschichte lebendig. Eine Fülle eigenartiger Charaktere tritt uns nahe, hartgezeichnete Menschen von echter Klasse, jene eine scharfgeprägte Persönlichkeit, einige davon hochberühmt, wie der Minister Gerlach Adolf von Münchhausen, der Begründer der Unterfränkischen Göttingen, und der bekannte „Kügen-Baron“. Viele bedeutende Einzelzüge und reizvolle Anekdoten fliegen auf, die uns zum Teil schon aus Münchhausenschen Balladen und Liedern bekannt sind. So darf dieses Buch nicht nur als wertvollste Quelle für Ursprung und Wesen des Dichters, sondern auch als Quelle vieler seiner Dichtungen angesehen werden. Heute, wo Abenteur und Familiengeheimnisse eine neue Bedeutung für uns gewonnen haben, ist uns diese so reiche Chronik aus Dichtershand von besonderem Wert. Das Buch ist für den einzigen Sohn des Dichters bestimmt gewesen, der ihm durch einen tragischen Unfall so früh entzogen wurde — nun ist es zum Denkmal für ihn geworden.

Senes Bildnis der „Inconnue de La Seine“, der Unbekannten, die man in Paris fand, im Fluße zu Tode gekommen, jenes Bildnis, das im Gipsabguss die Züge der Gestorbenen getreu nachformt, immer wieder ergreift es uns mit dem tiefen Schauer vor so viel Schönheit, die aus unbekannter Welt durch unbekanntes Schicksal ins Leben geholt ist, ergreift uns mit der Süße und Stille der Wehmut und dem glücklichen Wissen, — mit dem Anlagbaren ihres Lächelns, in dem das Geheimnis des Lebens und das Geheimnis des Todes ist, eines im andern, und eines vielleicht dem andern gleich. Immer wieder auch hat es die Dichter berührt, und sie versuchen, den auf ewig schweigenden Mund der Unbekannten aufzuheben, sie sprechen zu lassen, den Zauber des Schicksals zu enthüllen, der um diese Maste ist. Aber es blieb nichts als das Eine: die Totenmaske selbst, die auf uns schaut, als sei in ihr selbst Ewigkeit und nicht Zerfall. Nun liegt aber eine Novelle vor uns, die, wie so manche vom keuschen Geheimnis des Bildes bewegt, für sich und nicht um ihren Bestand hat: Reinhold Conrad Mühlner hat sie geschrieben, dieser feine, allem Effekt abhold Dichter, der mit Recht eine treue Gemeinde hat, die jedes neue Wortes von ihm teilnehmend wartet. Diese Novelle „Die Unbekannte“ (Verleger: Neumann, Neudamm, Wuppertal-Barmen). Sie erzählt von Lieben und Sterben eines Mädchens, zeigt uns die Welt, aus der sie kommt, sie, ein Mensch, der ganz allein ist, zeigt uns, wie Liebe ihre Welt wird, Verlust ihr Schicksal, offenbart uns ihren Tod als notwendige Erfüllung. Es ist das zwingend aufgebaute Geheiß, sind die beiden Gestalten der Liebenden, schlicht und mit Wärme gezeichnet, sind vor allem auch die in ihrer Sparbarkeit ungemein eindringlichen, wahrhaft gehauten und erfüllten Bilder der Landschaft, die dies Büchlein herzlich lieb gewinnen lassen.

Den düstern Tag, die Schicksalsstunde herauszubringen, auf der sich die Entwicklung eines ganzen Lebens organisch aufbaut — dazu möchte niemand berufener sein als Cécile Lauber, die „die Gabe hat, von den verschwiegenen und unaussprechlichen Begehren der Seele zu reden“ (Prof. Klaber in seiner Literaturgeschichte der deutschen Schweiz). In einer Reihe meisterlicher Novellen „Der dunkle Tag“ (Verlag Grohmann u. Co., Zürich), die als schwebende Brücken die bisher fehlenden Verbindungen zwischen den einzelnen größeren Werken der Autorin herstellen, entfaltet Cécile Lauber das ganze Farbenspiel ihrer längst anerkannten reichen Kunst.

„Austausch Jahre“ nennt Will Vesper eine Sammlung deutscher Balladen und historischer Lieder (Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh). Die Sammlung beginnt mit dem Hildebrandslied und schließt mit Liliencron's Balladen. Will Vesper hat seine Kunst als Meister der Anthologie durch seine in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Sammlungen überzeugend nachgewiesen. Die sehr seltene Bereinigung eigener starker künstlerischer Kraft, kritischer Geistes und umfassender Belesenheit hat ihn zum bedeutendsten unserer Anthologiker gemacht. Wer Freude hat an den Schätzen, die in unserer deutschen Dichtkunst verborgen liegen und vom Dichter hier gehoben und zusammengetragen sind, dem sei das Buch herzlich empfohlen.

### René Schickele: Die Witwe Bosca.

Schickeles neuer Roman (Verlag S. Fischer, Berlin) spielt im Südfrankreich der Nachkriegszeit, dessen menschliche und landschaftliche Atmosphäre mit durchsichtigen Pastellen gemalt wird. Um die Gestalt der bösartigen Witwe Bosca, die das Leben der kleinen Stadt wie eine Spinne mit ihren Fäden beherrscht, gruppieren sich die Schicksale von Kleinbürgern und Honoratioren, vor allem aber die zarte und tragische Liebesgeschichte zweier junger Menschen, die lange einander suchten und in dem Augenblick, da sie sich gefunden haben, durch den Tod getrennt werden. Die sensible Lyrik Schickeles in der Schilderung von Natur und Mensch wird auch in diesem Buch bewegend fühlbar. K. Paster.

### Eine volkstümliche Geschichte der deutschen Musik.

Das Wortwort zu dieser spannenden und aus reicher Kenntnis heraus geschriebenen volkstümlichen Geschichte der Musik für Deutsche von Anton Meyer schrieb der Komponist Georg Böllerth u. Er weist darauf hin, daß das Buch unter Ausnutzung der in großen Zügen eine Entwicklung aufbaut, wie sie in den breiten Schichten des Volkes verstanden werden kann, und derselben Weise in diesem Falle die Liebe zur Musik und ihren Großen zu vertiefen.

Anton Meyer läßt zu der gewählten Art seiner Darstellung anregend und oft überraschend sinnauffellend auf Werke der Architektur, Plastik und Malerei Bezug nehmen. Das reiche Bildmaterial erlaubt dem Leser die Geschichte deutscher Musik im Zusammenhang mit anderen Künsten zu betrachten. Der Verfasser läßt, soweit der Raum das zuläßt, die großen deutschen Komponisten aus ihrer Zeit heraus sichtbar werden, er schildert sie im Rahmen ihrer Zeit und bringt damit ein Bild der kulturellen und künstlerischen Zustände der verschiedenen Länder und Epochen. Sehr lebendig wirken Schüß, Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Schubert, sehr eingehend Wagner. Bei der nahen Vergangenheit (seine Ausführungen schließen mit dem Jahre 1932), wird er gewiß da und dort mit gegnerischen Stimmen zu rechnen haben, insofern geht der Verfasser selbst, daß eine abgeklärte Beurteilung des Stoffes schwierig ist und die Meinungen über Wert und Unwert neuerer Kunstwerke differieren.

Über die Art seiner Musikbetrachtung, über den Sinn, in dem er den Weg der Tonkunst bis auf unsere Tage verfolgt, lassen wir ihn am besten selbst sprechen: „Wir können eines der schönsten Worte Goethes ein wenig verändern, und es wird uns daran nicht jähren: „Natur“, beginnt er das wunderbare Fragment aus dem Jahre 1780, „wir sind von dir umgeben und umschlungen, unermessend aus dir herauszutreten, und unermessend tiefer in dich hineinzutreten...“ Sehen wir an Stelle der „Natur“ die „Musik“ ein, so wird die Wahrheit der Worte nicht geringer; auch später noch, denn auch die Musik spielt für uns, die wir in der Erde stehen.“ Das Buch ist im Sieben-Stäbe-Verlag Hamburg erschienen. He.

## Emanuel Geibel.

### Zur 50. Wiederkehr seines Todestages.

Von  
A. S. r. ng.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,  
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.“

Wir alle haben Geibels frohe „Wanderlust“ schon stausgejuchelt, wenn wir „im hellen Sonnenstrahl über die Berge und durch das tiefe Tal gewandert sind und uns Gottes Dem so frisch in die Brust weht hat“; ein echtes deutsches Volkslied, das nur der treue Sohn seiner Heimat seinem Volke schenken konnte. Denken wir heute an den Dichter und an den Tag zurück, an dem Emanuel Geibel vor 50 Jahren gestorben ist, dann dürfen wir mit Stolz sagen: er war in seinem ganzen Wesen ein Deutscher. Er dachte, fühlte und dichtete deutsch in einer Zeit, in der Deutschland zum geographischen Begriff heruntergelassen war. Was deutscher Geist und deutsche Kraft ein Vermögen hatten, das lehrte ihn in seiner Kindheit die gewaltigen mittelalterlichen Bauten und die stolze Geschichte seiner Vaterstadt, der Freien und Hansestadt Lübeck. Der Tag seiner Geburt — 18. Oktober 1815 — liegt in der Zeit der bittersten Enttäuschung, die unsere Vorfahren traf, als das fürchtbare Ringen, die unzagbaren Opfer der Befreiungsstrige Deutschlands nichts, vor allem nicht die beherzte Einheit des Reiches, brachten. Wie hätte sich der Dichter dem Fühlen der Besten seines Volkes entziehen können? In seinem Vaterlandslieben klagt er um Schill, der schneller geritten ist als die Zeit, er verhöhnt die Weltbefreier, die mit flatternden Standarten und mit Klingen, die sie nur zum Spiel führen, von einem Fest zum andern ziehen, aber für die Mäße des eigenen Volkes kein Schwert haben, er warnt die Aufgeregten, nicht in Deutschlands Einigkeit das Schwert zu führen, im tiefsten Walde lauscht er den kauerlichen Weisen der drei Riesen, die in häßlicher Arbeit in Eile, das Schwert des Sieges für den langersehnten Helden schmieden.

In seiner Jugend führte der Dichter ein frohes Wanderleben. Nach seinem Studium der Philologie in Bonn und Berlin förderte ein zweijähriger Aufenthalt in Athen seine klassischen Studien. Mit dem Freunde Ernst Curtius, dem späteren Geschichtsforscher, besuchte er alle berühmten Stätten der griechischen Sage und Geschichte. Große Gedanken haben die Natur des Südens und die Erinnerung an die hohe Kultur des alten Hellas in ihm erweckt. Freudig bekennet er in den Dichtern aus Griechenland:

„Was ich bin und weiß, dem verhängigen Norden verdank' ich's.“  
Doch das Geheimnis der Form hat mich der Süden gelehrt.“  
Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er in St. Goar mit Freiligrath zusammen, besuchte Württemberg, Schlesien, Hannover, Brandenburg, „gelangerfüllte Wanderjahre, durch Freud' und Leid vom Ried getragen.“ Seine Gedichte wurden in ganz Deutschland mit

Begeisterung aufgenommen; sie mußten nach seinem Tode im Jahre 1895 zum 12. Mal herausgegeben werden. Im Jahre 1852 berief ihn der König Maximilian II. als Professor der Ästhetik an die Universität München. Hier bot sich seinen großen Gaben ein reiches Feld fruchtbarer Tätigkeit in eigenen Schöpfungen und in seinem bestimmenden Einfluß auf die ganze Münchner Dichterschule. Der König schenkte dem Dichter volles Vertrauen, die gegenseitige Treue wurde bis zum Tode des Königs niemals getrübt. Nicht so oft genannt wie sein Vater, Ludwig I., der Schöpfer monumentaler Bauten, und wie sein Sohn, Ludwig II., der Freund und Gönner Richard Wagners, hat Maximilian II. durch seine verständnisvolle Pflege von Kunst und Wissenschaft sein bleibendes Verdienst. Persönlich ein rätlos Lernender, wie Kiehl ihn nennt, galt seine Vorliebe der Literatur, aber er hielt es mit seinen Regentenspflichten nicht für vereinbar, nur seinen Neigungen zu folgen; er zwang sich, das gelamte Gebiet des Wissens zu seinem Studium zu machen. Besondere Fürsorge widmete er der Universität München. Der Chemiker August von Liebig, der Geschichtsschreiber Spöck, der Kulturhistoriker Kiehl, der Rechtslehrer Windscheid, der Hygieniker Max von Pettenkofer zierten die Lehrstühle der Münchener Hochschule. Die Künstler Geibel, Paul Heyse, der Kunstsammler und Dichter Graf Scaad, der Antiquar und Dichter Franz von Dingelstedt wurden durch den König nach München berufen. Ein reges Leben geistiger Arbeit blühte in Bayerns Hauptstadt. Die Forscher und Künstler verjammelte der König regelmäßig bei seinen Symposien zu erstem Gedantenaustausch. Unbedingte Redefreiheit verlieh diesen Ausprachen besonderen Reiz und Wert. Paul Heyse erzählt in seinen Jugenderinnerungen, daß man in der Hitze des Gesprächs oft die Gegenwart d. Königs vollständig vergessen habe; habe man dann mit der Entschuldigung, man habe sich zu weit fortzuehen lassen, innegehalten, so habe der König mit freundlichem Lächeln erwidert, er habe nichts lieber, als wenn die Geister aufeinanderplähen. In diesem Kreis war Geibel so anerkannter Führer, daß der König die Zusammenkunft abzusagen pflegte, wenn Geibel infolge seiner schwachen Gesundheit das Haus hüten mußte.

In München fand Geibel auch die erwünschte Gelegenheit, eine seiner ehesten Eigenschaften, wahre Herzensfreundschaft durch die Tat zu beweisen. Eines Tages bringt ihm Max von Pettenkofer einen Band Gedichte eines ganz unbekanntes Arztes in Lindau. Geibel erkennt in dem Verfasser, Hermann Lingg, den wahren Dichter. Er veranlaßt Cotta, die Gedichte herauszugeben, und erklärt dem König, er könne der königlichen Gnade nicht froh werden, wenn er sehen müßte, wie das genialste Landestind darbe. Der König ging auf Geibels Vorschlag ein und setzte Lingg einen lebenslänglichen Ehrenlohn aus. Im Jahre 1854 veranlaßte Geibel die Berufung Paul Heyse nach München; beide Dichter verband treue Freundschaft und das Streben, die Kunst nur der Kunst zu Liebe auszuüben. Hans von Hopfen, der nach den Memoiren des Liederkomponisten Robert von Hornstein bis dahin seine Abende im Hofbräuhaus zubachte, wurde von Geibel zur Veröffentlichung seiner Lieder

und Balladen in dem von Geibel herausgegebenen Münchner Dichterbuch ermuntert. Mit Recht betont Felix Dahn in seinen Erinnerungen, daß diese Verdienste Geibel gar nicht hoch genug angerechnet werden könnten; es sei beschämend gewesen, daß erst ein Mann aus Lübeck habe kommen müssen, um den bayerischen Dichtern und Epikern dazu zu verhelfen, gedruckt und bekannt zu werden. Dankbar bekennet Felix Dahn, er habe von Geibel mehr gelernt, als von allen andern zusammen. Unter Geibels Einfluß bildete sich endlich wieder eine feste, künstlerische Tradition. Der Schönheit der Form ward wieder zu ihrem Recht verholfen. Die Worte, die Geibel dem Grafen Platen gewidmet hat:

„Ich deutete mit jeder leisen Wendung  
Ein Fadelträger, nach dem Reich des Schönen“  
lassen sich mit Fug und Recht auf ihn selbst anwenden. In München erschienen seine weiteren Gedichtsammlungen und seine Dramen. Mit Schad zusammen gab er Uebersetzungen der spanischen und portugiesischen, mit Leuthold der französischen Lyrik heraus.

Im Jahre 1864 starb König Max II. zu früh für Bayern und vor allem zu früh für sein eigenes Haus. Sein Tod brachte auch einen neuen Abwärtsschritt in Geibels Leben. Langsam trat eine Entfremdung zwischen dem Dichter und seiner zweiten Heimat ein. Der Ur-Münchner hatte von jeher zu den Verurteilungen des Königs schiel gesehen. Er murte über die meist aus Norddeutschland stammenden Künstler und Gelehrten, die „Nordlichter“. Der neue König hatte für Geibels Lyrik kein Verständnis. Politische Gegenjähre führten schließlich zum Bruch. Mit heller Freude begrüßte Geibel die deutschen Einheitsbestrebungen, die nach dem Jahre 1866 im Norden und im Süden immer mehr Boden gewannen. Als König Wilhelm I. im Jahre 1868 die Vaterstadt des Dichters, Lübeck, besuchte, begrüßte ihn Geibel mit dem Wunsch:

„Daß noch dereinst Dein Auge sieht,  
Wie übers Reich ununterbrochen  
Vom Fels zum Meer Dein Adler zieht.“

Ludwig II. fühlte sich durch dieses offene Bekenntnis zu den Einheitsbestrebungen so verletzt, daß er dem fähigen Wortkämpfer der deutschen Einheit den Ehrenlohn entzog. Bei diesem Gegenjähre der politischen Ueberzeugung in der für Geibel so heiligen Sache der Wiederaufrichtung eines einigen deutschen Reiches glaubte Geibel nicht länger in München bleiben zu können. Er verzichtete auf seine Stellung an der Universität und auf sein Jahresgehalt und kehrte nach Lübeck zurück. Mit den höchsten Ehren wurde er dort aufgenommen. Er blieb auch im Alter der deutsche Dichter, der er in der Jugend gewesen, und wurde in seinen „Heroldsrufen“ der Herold des neuen deutschen Reiches.

Schweres Leid ist dem Dichter nicht erspart geblieben. Nach kurzer Ehe wurde ihm die Jugendliebe wieder entzogen. Lang dauernde Krankheit kehrte an seiner Kraft. Aber auch das schwere Geschick trat er mit der ihm eigenen Würde und tiefen Frömmigkeit. Als er die Augen schloß, trauerte Deutschland um einen seiner treuesten und edelsten Söhne.



# Badische Chronik

Sonntag, den 22. April 1934

der  
Badischen Presse

50. Jahrgang

## Spargelpfeifen / Zu den Personalakten einer Lieblingspfeife.

Wenn die Ehemänner in diesen schönen Frühlingstagen von ihren sorgsam Hausfrauen wohlbereitete Stangenpargel zum Mittagstisch serviert bekommen und diese, betupft mit der kunstgerecht präparierten Sauce, mit Wohlbehagen lutschen, machen sie sich wohl wenig Gedanken über den Schicksalweg dieses herrlichen Gemüses, das in den letzten Jahren mehr und mehr eine vollstimmliche Speise wurde. Man soll ja beim Essen auch keine Probleme wälzen, das würde gewiß dem Magen nicht tun. Aber mit einem leichten Glaubenssatz darf man die Speise immerhin würzen. . . Für alle Spargelkennhaber stellen wir hier ein kleines Spargel-Brevier zu Unterhaltungszwecken zur Verfügung, man achte aber in jedem Falle darauf, daß bei allen interessanten Gesprächen die warmen Spargeldämpfe nicht erkalten, denn: frisch gekocht, frisch gelocht und frisch gegessen ist ein dreifaches Grundgesetz in Knigges Umgang mit Spargeln.

### Schon die alten Ägypter . . .

Schon in allerfrühesten Zeit lenkte der Spargel die Aufmerksamkeit aller klugen Leute und Feinschmecker auf sich. In alten ägyptischen Gräbern aus der Zeit um 2750 v. Chr. fand man unter den Lieblingspfeifen der Verstorbenen, die ihm auf die lange Reise ins Totenreich mitgegeben wurden, sorgfältig zusammengeschnürte Spargelbündel. Es ist seltsam und doch wahr. Zwar wußte man damals noch nicht, was man heute weiß, nämlich, daß der Spargel durch seinen Gehalt an Asparagin eine wohltuende Wirkung auf den Körper hat und das Vitamin C besitzt, das gegen verschiedene Krankheiten gut sein soll. Aber man begriff gefühlsmäßig, daß eine Speise, die so gut schmeckt, auch gesundheitlich vorteilhaft ist. Zur Zeit der Römer war man in der Spargelwissenschaft schon weiter und niemand anders als Plinius behauptete, daß Spargel die für den Magen zuträglichste Speise sei. Dieser Plinius war also, wie auch diese Aeußerung zeigt, ein kluges Köpfchen. Kurfürst Karl Ludwig hat, als er im Jahre 1688 die alte Schwäbinger Spargelkultur begründete, sicherlich für sich und seine höflichen Gäste die Maßregeln um eine besondere Delikatesse bereichern wollen, und als um 1870 in Graben der Gastwirt Heil Spargel anpflanzte, war er auch nicht von ungefähr Hoflieferant für Karlsruhe.

Heute ist der Spargel ein Gemüse, das niemand mehr vorenthalten sein sollte, denn gerade im badischen Lande hat sich der Spargelbau im Laufe der Zeit bedeutend vergrößert, von 1927 bis 1932 allein von 650 Hektar auf 1000 Hektar, und namentlich das Gebiet im Norden der Landeshauptstadt, angefangen von Knielingen bis Graben und darüber hinaus Schwäbinger, ist eine Gegend, wo die Spargelpfeifen um die Wette schießen.

### Spaziergang zwischen den Daichen.

Wenn man jetzt in dieser Zeit auf der von Blütenstimmenden Obstbäumen umäumten Landstraße von Karlsruhe aus nordwärts fährt, lohnt sich ein kurzer Aufenthalt an einem Spargelfeld, um die alten und jungen „Stecher“ bei ihrer Arbeit zu sehen. Die Zeit des Stechens ist morgens und am späten Nachmittag, bevor man die

diesen Sandhügeln verbirgt. Es ist eines der vielen Gehege des Spargelanbaues, daß die Daiche immer möglichst festgeglättet sein sollen, damit ein jeder Spargeldurchbruch sofort in seinem Anfangsstadium erkannt werden kann, denn man will beileibe nicht, daß die Spargelstangen stolz ihre Köpfe über die Erde strecken. Sie würden nur rot und blau davon und darauf ist unser Geschmack, im Gegensatz zu dem französischen, nicht eingestellt. Die Daiche sollen also wie aus



Der Platz des Grabener Marktes.

einer Gußform geglättet daliegen und dazu hilft der „Batscher“, ein Holzbreitmaß mit Griff. Mit Stecher und Batscher wird also den Spargeln zu Leibe gerückt. Und ist schließlich das Feld abgejucht, dann werden die vollen Hentelkörbchen am Fahrrad ins Dorf heimgefahren, sortiert und abends auf den Markttischen dem Schwarm der Händler angeboten und zum Tagespreise verkauft.

### Fahrt in die Spargeldörfer.

Für die nördlich der Landeshauptstadt gelegenen Spargeldörfer ist Graben das tonangebende Zentrum, weil hier die gemeinsame Betreuung des Anbaues, der Düngungsvorschriften und der Sortierungs- und Marktbedingungen in den Händen von Landesökonomierat Haub und seiner Mitarbeiter liegt. Von Graben aus ist der Grundlag bestmöglicher Qualität den Hardtpflanzern zu einer einheitlichen Marschroute geworden und hier ist es auch, wo sich die Gasthäuser mit der Herstellung herrlicher Spargelessen für sonntagsausfliegende Städter besonders eingerichtet haben. „In Graben in der Hardt, da ist der Spargel jart“, heißt ein werbekräftiger Rehrhein, aber „jart und fein, ist auch der Spargel von Eggenein“. Wir würden unsere Sachverständigenkenntnis weit überschreiten, wollten wir behaupten, daß die Spargel von Lintheim, Knielingen, Hochstetten usw. nicht auch mit vollem Anspruch ähnliche Propagandareime für sich gelten lassen könnten.

### Sprung vom Königstuhlturm.

Selbstmord in geistiger Umnachtung.

Heidelberg, 21. April. Freitag mittag stürzte sich vom Königstuhlturm eine Frau in die Tiefe und wurde dort zerschmettert aufgefunden. Ueber den schrecklichen Vorfall werden von einem Augenzeugen dem „Heidelberger Tagblatt“ folgende näheren Angaben gemacht: Wir arbeiten zurzeit am Bau einer neuen Schutzhütte in nächster Nähe des Turmes und füllen zu diesem Zweck Bäume. Gegen 11 Uhr hörte ich plötzlich einen gellenden Schrei und sah beim Aufblicken einen Frauentkörper kentrecht am Turm entlang in die Tiefe sausen. Der Aufschlag auf den Boden erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß man glauben konnte, es sei eine große Tanne gefällt worden. Wir eilten nun sofort zum Turm — etwa 20 Meter von uns entfernt — und fanden dort eine etwa 35 Jahre alte Frau ausgestreckt tot liegen. Sie hatte durch den Sturz eine Reihe von Knochenbrüchen erlitten. Bald darauf kam ein junger Mann vom Turm herunter, der die Handtasche und den Mantel der Frau bei sich hatte und in der Wirtshaus abgeben wollte. Es handelte sich um einen jungen Studenten aus Stuttgart, der in dem Augenblick den Turm hinausstieg, als die Lebensmüde absprang. Er hatte dann oben die Sache gefunden, ohne von dem Selbstmord eine Ahnung zu haben. Die Fürsorgearbeiter benachrichtigten die Kriminalpolizei. Es handelt sich bei der Toten um ein auswärtiges Fräulein B., das nervenleidend war und in die Anstalt Ellenau kommen sollte. In ihrer Handtasche befand sich ein Abschiedsbrief. Der Freitag ist zweifellos ein geistiger Umnachtung geblieben.

### Der Hund als Lebensretter.

Vom Bodensee, 21. April. Am Ufer in Rorschach führte ein Hundebesitzer seinen Hund in das Wasser und warf ihm ein Stück Holz nach. Das Tier brachte nun statt des Holzes ein dem Ertrinken nahes Bubenkind ans Ufer, das beim Spielen unbemerkt in den See gefallen war. Die Spielkameraden waren zu dem Ertrenken gelangt, statt zu rufen. Inzwischen wäre der Knabe längst ertrunken, wenn nicht eine gute Zügelung ihm auf diese Weise das Leben gerettet hätte.

Baldshut, 20. April. (Schweres Lastwagenunglück.) Der Fuhrhalter Erwin Morath ist heute früh in Gurtweil mit seinem Lastwagen verunglückt. Auf der Straße nach der Lonza war verlor Herr Morath wahrscheinlich infolge der durch den Regen der vergangenen Nacht etwas glatt gewordenen Straße plötzlich die Herrschaft über den Wagen, der die etwa 20 Meter hohe Böschung hinabstürzte. Die aus Papierholz bestehende Ladung fiel mit lautem Krachen auseinander. Fuhrhalter Morath und sein Bruder, der ihn begleitete, wurden erheblich verletzt.

Knielingen hat sich erst seit wenigen Jahren systematisch in die Reihe der spargelproduzierenden Gemeinden gestellt, kann aber schon auf eine Anbaufläche von etwa acht Hektar verweisen. Sein Markt wird in diesem Jahre zum zweitenmal abgehalten. Abgesehen davon haben die Knielinger, die sich durch die Erwerbslosigkeit vieler Industriearbeiter im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr auf den Anbau von Gemüse und Beerenobst umgestellt haben, durch die Nähe der Landeshauptstadt zweifellos eine günstige Lage, die ihren fortschrittlichen Anbaubestrebungen zugute kommt. Durch eine sehr große Gemarfung sind sie in der Lage, außer den hochwertigen Gemüse- und Obstsorten auch alle die anderen Produkte zu pflanzen, die für des Lebens Notdurft erforderlich sind. Der Boden der Rheinniederung, der durch seine moorige Beschaffenheit für Spargel nicht in Frage kommt, ist dem Anbau von Himbeeren vorbehalten worden, die da geradezu vorzüglich gedeihen. Auf acht Hektar wachsen Himbeeren, und in diesem Jahre, so erzählte uns Rektor König, der Vorstand des Obst- und Gemüsebauvereins, wird es eine Vollernte darin geben.

Eggenein, das Gärtnerdorf, übernimmt auf seinem Spargelmarkt noch die Anfuhr von Blankenloch und Leopoldshagen. Etwa zehn Hektar groß ist hier die Anbaufläche der Spargel, erheblich größer noch, 43 Hektar, das Gelände der Erdbeerkulturen, die jetzt schon in der Blüte stehen. So leicht die Eggeneiner Spargel abgeben, so selbstverständlich haben auch die Eggeneiner Erdbereen ihre Absatzwege. Viele von ihnen gehen, wie uns Bürgermeister Erdle versicherte, sogar ins Saargebiet, nach Wildbad, Freudenstadt und kleinere Mengen auch nach Norddeutschland und Bayern.

In Lintheim erscheinen etwa 90 Pflanzler auf dem Spargelmarkt, der jetzt im dritten Jahre abgehalten wird. (Anbaufläche 11 Hektar, gegen 8½ Hektar im vorigen Jahre.) Ein Bauer versicherte uns hier recht treuherzig, wie wertvoll die Spargelentnahme als erste Einnahme des Jahres ist. „Wenn mir die Spargel mit hätte, gab's e paar schlechte Monat“, meint er. Es läßt sich schon ausrechnen, daß wenn ein größerer Pflanzler durchschnittlich etwa 30 Pfund Spargel pro Markttag verkauft (bei fünfzig Markttagen), das notwendige Bargeld in die bäuerliche Haushaltstasche kommt. Das ist nur der gerechte Lohn für die große Mühe und Arbeit, die der Spargelbau verursacht, die Ausgaben für die künstlichen Düngemittel dürfen aber auch nicht vergessen werden.

Schon in den achtziger Jahren hat Hochstetten Spargelfelder besessen, als sein heutiger grauhäutiger Bürgermeister noch in die Schule ging. Das sympathische Dorf ist von Spargelfeldern geradezu umringt. Das Wissen um den Spargel und seinen Anbau ist hier wie ein Traditionserbe in den einfachen Menschen verwurzelt. Hier erscheint um diese Zeit der Spargel so oft auf den Tischen der Bauern, wie in den Rheindörfern des Hanauerlandes Fischspeisen zur Zeit der Fischerei. Hochstetten, das als vielseitiger Gemüseanbauort (auch Gurken!) mit der Schwäbinger Konservindustrie früher in enger Zusammenarbeit stand, beherbergt eine Menge von Händlern, die für eine Weiterlieferung der Spargel nach Karlsruhe oder auch Stuttgart, wo gerade der Markt am aufnahmefähigsten ist, sorgen.

Graben ist der nördlichste Exponent dieses Spargelbezirks der Landeshauptstadt, da Schwäbinger wieder seinen eigenen Distrikt hat. Zentnerweise kommen gegenwärtig aus diesem Gebiet die zarten Spargelgeschöpfe auf die Märkte der Städte. Jeder sonnige Tag läßt neue Stangen spritzen, und jeder Abend versammelt die Händler und ihre Lieferautos in den Dörfern, um die Ernte des Tages gegen klingendes Bargeld dahin zu entsöhnen, wo das Vitamin C die Laßal der Spargelhungrigen sein soll.

So etwa verhält es sich mit dem Lebenslauf der Spargelpfeifen. Er sei zu deren Personalakten genommen.

Im übrigen allen Spargelkennern: Guten Appetit!

os.



Verkaufsbereit liegen die Spargel auf den Markttischen.

Man zu den Märkten bringt, die ja alle in den Abendstunden, meistens zwischen 7 und 8 Uhr, abgehalten werden. Auf dem Felde heißt es zunächst aufgepaßt, wo ein vorzügliches Spargelköpfchen, das durch die Sonnenbestrahlung des Bodens eine fräftige Dosis Durchschlagskraft sich erworben hat, zum Lichte vorstoßen will. Noch ehe es sich eine rechte Deffnung in der Erdruste geschaffen hat, ist seine Stunde gekommen: zwei Finger graben wie Maulwürfe die Erde, die den Spargel hülfend umgibt, weg und mit dem schaufelartig geformten Messer wird ihm der Garauz gemacht. Schon liegt die weiß leuchtende Pfeife im Körbchen des Sammlers oder der Sammlerin und auf den ersten Blick sieht man, ob dieser Joeben erlegte Spargel auf dem Markt als erste, zweite oder dritte Sorte abgehen wird. Je mehr erste Sorte, desto lieber, denn die Qualität, schön lang und dick, wird mit einem höheren Preis bezahlt, als ein dünnes, unterernährtes Stängelchen, das nur als Suppenpargel vor den Augen des Handels bestehen kann. Das Loch des Bodens, in dem die Spargelstange ihr Wachstum vollendet hat, wird mit den Händen wieder zugeschlüpft und weiter geht es, um den nächsten vorwichtigen Spargel-Pfiff zu tun, der seine Zeit vollendet hat, abzutehen.

Die Schüngengraben, in denen sich diese Schlacht abwickelt, besser gesagt die reihenmäßigen Aufhäufungen, unter denen die Pflanzen zum Lichte drängen, führen in der Hardt den Namen Daiche. Zwar droht auf diesem sandigen Binnenlande keine Meeresflut einzubrechen, aber Daich bleibt Daich, die Hardtbauern wissen, was damit gemeint ist und was sich an Fülle von Arbeit und Sorge unter

### Die Heidelberger Thingstätte.

Heidelberg, 20. April. Die Vorarbeiten zur Errichtung der Thingstätte auf dem Heiligenberg sind in vollem Gange. Probegrabungen und Vermessungen erfolgten bereits vor einigen Wochen. In nächster Zeit werden zahlreiche Arbeitskräfte auf dem Heiligenberg eingesetzt, um die Thingstätte bis zum 21. Juni fertigstellen zu können.

### Skelettfunde in Kirchen.

In letzter Zeit sind an mehreren Orten, darunter auch in Knielingen, beim Einbau von Heizungen in Kirchen Skelette gefunden worden. Diesen Funden kommt für die Kassengeschichte unseres Volkes eine große Bedeutung zu. Es muß deshalb auf ihre Bergung und Behandlung alle Aufmerksamkeit verwendet werden. Um diese bittet der Oberpfleger für Ur- und Frühgeschichte, Professor Dr. Kraft an der Universität Freiburg. Einem Wunsch des Ministeriums entsprechend, hat der Evangelische Oberkirchenrat die Pfarrämter angewiesen, alle derartigen Arbeiten rechtzeitig vorher bei dem obengenannten Oberpfleger zu melden, damit die anfallenden Funde zur wissenschaftlichen Bearbeitung geholt werden können.

### Vorsitzender des Arbeitsschrengerichts für Südwestdeutschland.

Baden-Baden, 21. April. Der Reichsminister der Justiz hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister die Vorsitzenden der im Geleze zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgeordneten Ehrengerichte ernannt. Für den Treuhänderbezirk in Südwestdeutschland wurde Amtsgerichtsrat von Frankenberg und Ludwigsdorf beim Amtsgericht in Baden-Baden bestimmt.

### In die Badische Industrie- und Handelskammer berufen.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat Direktor Emil Baumgartner in Emmendingen als Mitglied der Badischen Industrie- und Handelskammer berufen.

Auflösung des Bundes der jüdischen Arbeitnehmer. Auf Grund § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird der Bund der jüdischen Arbeitnehmer mit seinen Unter- und Nebenorganisationen für den Bereich des Landes Baden aufgelöst und sein Vermögen beschlagnahmt.



FUNKPROGRAMME BELIEBTER SENDEER

Reichsender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522,6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen: 6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeit, Wetterbericht. 6.05 Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II.

Sonntag, 22. April 6.15 Hofkonzert. Aus dem Jugendherbergschiff 'Der Bodensee'. 8.15 Zeitangabe, Wetterbericht. 8.25 Volkshochschule. 9.00 Evangelische Morgenfeier. 9.45 Festschnee der Schaffenen. 10.15 Katholische Morgenfeier. 11.00 Bericht von der Enthüllung des Denkmals für Gottlieb Daimler. 11.30 Harmonium. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Panathenäum (Schallplatten).

Zum 1. Mai eine Radio-Anlage Kaiserstraße 79 16jährige Funk- u. Radio-Praxis - Günstige Zahlungsbedingungen

Montag, 23. April 10.10 Orgelkonzert. 10.30 Schulfunk - Stufe I. 10.50 'Waganten'. Kleine Klavierstücke. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Heitere Musik von Suppé (Schallplattenkonzert). 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter. 13.10 Cerillische Nachrichten, Wetter.

Dienstag, 24. April 10.10 Schulfunk. Fremdsprachen: Französisch - Übersetzung. 10.35 Klavierkonzert von Mozart (Schallplattenkonzert). 11.00 'Ungarische Volkslieder' (in deutsch und ungarisch). 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter. 13.20 'Die Verliebten' von Bizet.

Mittwoch, 25. April 10.10 Schulfunk - Stufe II. Das deutsche Land - Die deutsche Welt. Die Donau I. Teil. 10.40 Frauenkunde. Mädchenzeitschrift. 11.10 Kleine Stücke für Violoncello und Klavier. 11.55 Wetterbericht.

Abweichende Sendefolge des Reichsenders Frankfurt Sonntag, 22. April. 8.45 Choralkolleg. 11.00 Stunde des Chorgesanges. 13.00 Siegfriedsfeier. 14.30 Stunde des Landes. 18.00 Wandern und Weiden, Hörbericht. 18.30 Zum Auftakt des 3. deutschen Brudner-Festes.

Abendkurzprogramme der Sender: Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 785 kHz, 382,2 m; München, 740 kHz, 305,4 m; Berlin, 841 kHz, 326,7 m.

Deutschlandsender Sonntag, 22. April. 18.00 Bunte Stunde. 19.00 Südlicher Bauernhochzeit, Hörb. 19.30 Deutsches Volk. Deutsche Arbeit. 20.00 Das gute Weil. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

München Sonntag, 22. April. 19.00 Das erste Ballspiel von Oberammergau, Volkshochschule. 20.30 Orchester-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Montag, 23. April. 18.14 Bücherstunde. 18.30 Schallplatten. 19.00 Die Scharm. Jofe. 19.40 Cejreisch. 20.12 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Kammermusik. 22.20 Zwischenprogramm. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Berlin Sonntag, 22. April. 18.00 Der Seemann, Hörspiel. 19.00 Klavier. 20.00 Orchester-Konzert. 22.20 Unterhaltungs-Konzert. Montag, 23. April. 18.05 Jugendstunde: Deutsche Jungen erwandern ihre Heimat. 18.30 Konzert. 19.20 Zeitgenossen. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.20 Jore und Zimmermann (Schallpl.). 22.20 Zeitgenossen-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.05 Jugendstunde. 18.30 Schiffsbruch im Schneehorn Korb-Paradies. 18.45 Solisten-Konzert. 19.20 Stunde der Nation: Konzert südpolischer Komponisten. 21.20 Das weiße Gold, Hörbericht über das Weisener Vorkriegs. 22.20 Musikal. Zwischenprogramm. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Leipzig Sonntag, 22. April. 18.45 Hans Glauer, der märkische Cuten-Plieger. 19.15 Enrico Caruso (Schallplatten). 20.00 Großer Tanzabend. 22.30 Tanz. Montag, 23. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Operettenmusik. 19.35 Rühmiger Hörtoren. 20.15 Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. 21.15 Einhorn-Konzert. 22.35 Cejreisch. 23.00 Unterhaltungs-Konzert. Dienstag, 24. April. 18.00 Vortrag. 18.15 Bunte Stunde. 19.35 Vortrag. 20.15 Stunde der Nation: Schönebergische Komponisten. 21.15 Mit-Juden, Hörfolge. 22.20 Cejre-Konzert. 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 25. April. 18.15 Mittelmärche. 20.15 Don Basquale, tom. Oper. 22.20 Retiranten in Riga. 22.40 Unfer Saar. 23.00 Tanz.

Kulurbewußte Musikpflege auf dem Schwarzwald.

bv. In den Schwarzwaldstädten regt sich in jüngster Zeit vor allem auch auf dem Felde kulturellen Strebens, frische Unternehmungslust. Das kann im Hinblick auf das einheimische Kunstleben, aber nicht minder unter dem Gesichtspunkt der Förderung des landschaftlichen Fremdenverkehrs, nur aufs freudigste hervorgehoben werden. Daß dabei auch recht schwierige Aufgaben mit vollem Erfolg sich meistern lassen, wenn es an der Hingabe aller Berufenen nicht mangelt, zeigte sich bei der muttergütigen Aufführung des 'Deutsches Requiem' von Brahms durch den Orchester-Verein in Bilsingen. Der Orchester-Verein Bilsingen, dessen Konzerttätigkeit durch seinen hochgemuten Vorsitzenden, Fabrikant Hermann Scherer von den Saba-Werken, aufs tatkräftigste gefördert wird, trat mit der Veranstaltung, die nach der 'Aphodie', wie schon gesagt, 'Ein deutsches Requiem' brachte, mit einer voll ausgereiften Leistung an die Öffentlichkeit. Die Orchester-Partie hatte der begeisterte und begeisterte Fritz Brunner, der während der Aufführungen selbst die ersten Geiger anführte, in unermüdlicher Emsigkeit und mit feinstem, liebevollstem Verständnis für Brahms' feine Musik prächtig und sicher einstudiert. Ein Frauenchor und der MGV-Männerchor, zusammen vierundzwanzig Stimmen, verschmolzen zu einem vokal Klangkörper, dem Musikdirektor Franz Bornheim, in dessen Händen die Gesamtleitung lag, zu schlagend vollkommener, leuchtender Wiederergabe der Komposition anpörnte. Seine meisterliche Stabführung wurde unterstützt durch Solisten, die keinen Wunsch unerfüllt liegen. Vor allem gilt das von Ria Gintzer (Frankfurt), deren Stimme ihren ganzen Glanz entwickelte. Der Bariton Kaldewier (Wohum), die Harfenistin Frau Horn (Säckingen), der Organist Kaul (Stuttgart) und in der 'Aphodie' die Altistin Lore Fischer (Stuttgart) dürfen gleichfalls rühmend genannt werden. Die Aufführungen gingen nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr vor sich. Am Nachmittag war auch der Fürtz von Fürtzberg erschienen. Die nähere und weitere Umgebung von Bilsingen hatte sehr viele Musikfreunde entsandt, die mit den einheimischen Bewohnern der Künstler und vor allem Franz Bornheim und Fritz Brunner begeisterten Beifall spendeten.

Deligheims Spielplan.

Am 10. Juni eröffnet das Volksschauspiel Deligheim wiederum seine Pforten für dieses Jahr. Es wird aber nicht mehr Schillers großes Freiheitskampfspiel, das Deligheim berühmt gemacht hat, zu den Zuschauern reden, sondern ein Wagnerpiel, das sich stofflich an Calderones 'Welttheater' anlehnt, aber dennoch in Inhalt und Form völlig selbständig ist, Aufführung finden. Die Einreihung der Deligheimer Volksschauspiele in die landschaftswichtigen Spiele des Deutschen Reiches bedeutet schon eine große Anerkennung des kulturellen Wertes der Deligheimer Spiele durch die zuständigen Reichsstellen. Die badische Regierung zeigt aber auch ihrerseits großes Interesse an Deligheim und beweist dies durch ihre Anwesenheit bei der ersten Vorstellung am 10. Juni.

Badische Spargelmärkte.

Schwabmünchen, 21. April, Anfuhr 25 bis 30 Str. 1. Sorte 35-40 Pf., 2. Sorte 20-25 Pf., 3. Sorte 15 Pf., Marktverkauf lebhaft. Wablen, 21. April, Anfuhr etwa 30 Str. 1. Sorte 40-45 Pf., 2. Sorte 30 Pf., 3. Sorte 15 Pf. Badenheim, 21. April, Die Spargeloffenheit bracht am 20. April 27 Str. zum Verkauf. 1. Sorte 40 Pf., 2. Sorte 30 Pf., 3. Sorte 15 Pf. Kueliminen, 21. April, Anfuhr 5 Str., 1. Sorte 40 Pf., 2. Sorte 30 Pf., 3. Sorte 20 Pf.

Der erste deutsche Körnermaisfilm. Im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand läßt die Maisanbau-Gesellschaft, Berlin, einen Film über 'Maisanbau und Verwertung in der deutschen Landwirtschaft' herstellen, um vor allem den Wünschen und Anregungen der deutschen Bauern nach richtiger Aufklärung in allen technischen Fragen auf dem Gebiet des Maisbaues grundlegend nachzukommen. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange und werden von Landwirtschaftsrat Buß von der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung II, unter Mitwirkung von Dr. Lieber, Rastatt, geleitet. Mit der Herstellung dieses Films werden dem deutschen Körner- und Silo-Maisbau weitere Wege in der deutschen Landwirtschaft geebnet und vor allem die Bestrebungen der nationalen Regierung hinsichtlich der Vervollkommnung unserer eigenen Wirtschaft nachdrücklich unterstützt.

Tagung der OSB-Kasse.

Bezirk Baden und Pfalz.

Am 14. und 15. April d. J. hielt in Baden-Baden die Bezirkskassentagung der Kaufmannsgehilfen (OSB-Kasse), Hauptverwaltungsstelle Karlsruhe für Baden und Pfalz, ihre Vertreterversammlung mit über 100 Teilnehmern ab. Der Verlauf der Tagung und das lebhafteste Interesse zeigten, daß in der Krankenversicherung der Geist des neuen Deutschlands weht.

Nach der Begrüßungsrede des Aufsichtsrates Regenhof Mannheim sprach Dr. Erbach-Karlsruhe über 'Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik'. Der Redner ging auf die natürlichen Zustände im Natur- und Menschenleben ein und gab ein anschauliches Bild über die leiblichen und seelischen Merkmale der in Deutschland lebenden Hauptstämme. Der Gesamtausdruck dieser Rassen ist das deutsche Wesen und die deutsche Kultur. Ihre guten und wertvollen Eigenschaften zu erhalten und zu verstärken sind Aufgabe der Rassenpflege. Er erläuterte eingehend in die Richtung getroffenen gesetzlichen Maßnahmen, insbesondere die Bestimmungen und berechneten Wirkungen des Sterilisationsgesetzes, die Bestimmungen über die Unkrautbarmachung. Es ist ein Verdrehen, Rassenjammern für die Erhaltung erkrankter und minderwertiger Menschen anzugehen, wenn Träger der wertvollen Erbmasse keine Erbenmöglichkeiten haben. Der Weltkrieg hat eine Auslese zur Folge gehabt, die es mit sich brachte, daß ein Teil der geistig und körperlich wertvollen Männer für die Verrichtung durch ihren Heldentod ausfielen. Auch aus diesem Grunde sind die Staatsmaßnahmen notwendig, und es ist das Verdienst des Führers, mit dem Aufwachen der Rassenfrage Deutschlands Zukunftsgesorgen erkannt zu haben.

Dann gab Geschäftsführer Klauer-Karlsruhe zum Jahresbericht Erläuterungen. Die Aufgabe zur Entlastung der Rechnungsführung wurde einstimmig erteilt. Einzelheiten über die neuen Satzungen überbrachte der Vertreter des Kassenvorstandes, Ulrich-Hamburg.

Ende der Tagung bildete das Schlußwort des Bezirksvorsitzers der Deutschen Angestelltenchaft, Wentz-Karlsruhe. Er überbrachte die Grüße des durch Krankheit verhinderten Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Fritz Plotner-Karlsruhe. Wentz forderte unbedingte Hingabe an die gestellte Aufgabe. Durch die Hilfe, die dem kranken Volksgenossen für die Erzielung seiner Gesundheit gebracht wird, kann viel wertvolles Volksgut erhalten und gesteigert werden. Daran mitzuarbeiten, ist die Aufgabe aller, die sich dem neuen Staat und seiner Führung anvertrauen.

Stand der Reben in Baden.

s. Aus Oberbaden, 20. April. In den Weinbergen können die wichtigsten Vorarbeiten des Frühjahrs für beendet angesehen werden. Die Reiser sind geschnitten und nun überall in Bogenform am Pfahl befestigt. Die Befürchtung, daß die hohen Raltegrade während der ersten Dezemberhälfte den Reben geschadet haben könnten, trifft, soviel man hört, erfreulicherweise nirgends zu. Wo es die Mittel und die Zeit erlauben, verlegt man sich auf die teilweise Verjüngung der Rebanlagen. Eine von den Wintern immer mehr geschädigte Düngung für die Weinberge besteht aus zerriebenem Torf, der vor dem Ausstreuen mit Jauche angefeuchtet wird.

Ein Eichendorff-Gedenkstein in Heidelberg.

In den neuen Eichendorff-Anlagen am Hang des Heiligen Berges, unterhalb der Bismarckfäule, wurde dieser Tage ein Eichendorff-Gedenkstein gesetzt mit folgender Inschrift:

Eichendorff-Anlage. In dieses Märchens Bann verzaubert stehen Die Wand'rer still. - Zieh weiter wer da kann! So hatten sie's in Träumen wohl gesehen, Und jeden bild't's wie seine Heimat an, Und keinem hat der Zauber noch gelogen, Denn Heidelberg war's, wo sie eingezogen.

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857) lebte 1806-1808 in Heidelberg.

Dreisausschreiben

der Reichsdelegation unter Mitwirkung des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e.V. Berlin

Wir suchen die besten Rundfunksprecher!

Bedingungen: 1. Unter obigem Titel beantragt die Reichsdelegation unter Mitwirkung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer, Kreisgruppe Karlsruhe, am 22. April 1934, um 10 Uhr, im Theaterhof der Colosseumsaffären, Karlsruhe, Waldstr., ein öffentliches Dreisausschreiben. Gefordert wird ein Funkbericht, und zwar entweder a) über ein politisches Ereignis, eine Kundgebung der Partei, der SA., der SS. oder der Arbeitsfront, oder b) von einem Volkstsch, vom Leben des Bauern, allem Brauchtum, deutscher Landschaft, oder c) von sportlichen Kämpfen, technischen Ereignissen u. modernen technischen Bauten. Die Teilnahme am Dreisausschreiben ist jedem deutschen Volksgenossen, der arischer Abstammung ist, gestattet. Teilnahmeberechtigt sind auch Frauen, aber bei jeder Kreisgruppe nur 10% der teilnehmenden Männer. Die bei der Veranstaltung anwesenden Volksgenossen und Volksgenossinnen bestimmen den besten Sprecher. Die Veranstaltung wird umrahmt von Musikdarbietungen und Gesangsleistungen hervorragender Künstler, sowie der SA.-Standardkapelle 109. Alle Rundfunkhörer und ganz besonders die Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer treffen sich am 22. April, 20.00 Uhr, zur Hospitanz im Colosseum. Eintritt RM -50.

Ernennungen - Versetzungen - Zurufbesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

Ernannt: Gendarmeriebandwachtmeister Karl Rebel in Kleinbach (am Bodensee) zum Gendarmerieoberwachmeister. Verlegt: Verwaltungsoberinspektor Rudolf Dreuer beim Oberverwaltungsamt Karlsruhe zu jenem in Freiburg. Verwaltungsoberinspektor Anton Auker beim Bezirksamt Wolfach zu jenem in Karlsruhe. Verwaltungsoberinspektor Karl Voss beim Bezirksamt Bühl zu jenem in Heidenau. Verwaltungsoberinspektor Friedrich Wags beim Bezirksamt Säckingen zu jenem in Bad. Verwaltungsoberinspektor Anton Kaufmann beim Bezirksamt Baden zur Polizeidirektion Baden-Baden und Verwaltungsoberinspektor Anielm Auker beim Oberverwaltungsamt Freiburg zum Bezirksamt daleibst.

Zurufbesetzung am Ansuchen wegen leidender Gesundheit: Revisionsoberinspektor Arnold Wild beim Bezirksamt Emmendingen. Zurufbesetzung: Verwaltungsoberinspektor Ludwig Koch beim Bezirksamt Oberkirch.

Entlassen auf Ansuchen: Regierungsrat Hans von Voedch beim Bezirksamt Konstanz wecks Ueberritts in den Reichsdiens. Regierungsrat Erich Graf in Badenweiler wecks Ueberritts in den Reichsdiens. 14. April 1934.

Personalveränderungen aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz. - Abteilung Justiz.

Ernannt: Erster Staatsanwalt Wilhelm Frey in Mannheim zum Oberstaatsanwalt in Waldsbut. Vondergerichtsrat Oscar Wera in Offenbura und Amtsgerichtsrat Karl Weis in Mannheim zu Ersten Staatsanwälten. Erster in Mannheim, Legierer in Offenbura, Kanaltat Paulus Blum beim Amtsgericht Konstantz zur Kanaltatrichter. Verlegt: Oberstaatsanwalt Dr. Konrad Bender in Waldsbut als Vondergerichtsrat nach Mannheim. Justizinspektor Friedrich Speer beim Amtsgericht Forstheim zum Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz. - Abteilung Justiz. Ueberritts in den Reichsdiens: Regierungsrat Hans von Voedch beim Bezirksamt Konstanz wecks Ueberritts in den Reichsdiens. Justizsekretärin Alois Dohleiter beim Notariat Wolfach. Gehörben: Amtsgerichtsrat Otto Dreuer in Karlsruhe. Justizrat Karl Grieninger in Waldsbut. Ministerialoberrechnungsrat Friedr. Frey beim Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz. - Abteilung Justiz, Kanaltatsekretär Georg Woch beim Amtsgericht Karlsruhe.



Berbert Runge : Iffland und Mannheim.

Zu seinem 175. Geburtstag.

Selten ist wohl über einen Schauspieler soviel geschrieben worden wie über Iffland. In dem Buch über seinen Leben und Wirken von Hermann Runge, Berlin 1887, ist ein Kapitel gewidmet dem Leben und Wirken dieses Mannes in dem Gebiet des Schauspielers, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das deutsche Theater beherrschte.



Iffland.

Die Theatergeschichte hat Iffland als einen der größten Schauspieler des 18. Jahrhunderts bezeichnet. Er war ein Mann von großem Talent, der in allen Rollen, die ihm anvertraut wurden, ein hervorragendes Bild zeigte. Seine Leistungen auf der Bühne haben ihn zu einem der beliebtesten und erfolgreichsten Schauspieler seiner Zeit gemacht.

Ein besonderes Erlebnis war für ihn das Erscheinen des großen Schauspielers Schirmer in Mannheim. Unter dem Namen Schirmer arbeitete er in Mannheim. Er war ein Mann von großem Talent, der in allen Rollen, die ihm anvertraut wurden, ein hervorragendes Bild zeigte. Seine Leistungen auf der Bühne haben ihn zu einem der beliebtesten und erfolgreichsten Schauspieler seiner Zeit gemacht.

Ihr Heim im Schloß hatte. Ohne die Insolation wäre die Kapelle wohl schon wieder in einem Zustand der Verfallung gewesen. Die Insolation ist ein Verfahren, bei dem die Kapelle durch die Einwirkung der Sonne wieder in einen Zustand der Gesundheit gebracht wird. Dieses Verfahren ist seit Jahrhunderten bekannt und hat sich als ein sehr wirksames Mittel zur Erhaltung der Kapelle erwiesen.

Die vielen Kriege haben Eittingen jede Tradition, jede eigene Sitte genommen, nichts derartiges ist uns erhalten. Die Kriege haben die Traditionen und Sitten der Bevölkerung zerstört. Nur noch wenige Reste sind geblieben, die auf die vergangene Zeit hinweisen. Die Bevölkerung hat sich an die neuen Verhältnisse gewöhnt und die alten Traditionen sind fast vollständig vergessen.

Als 1689 die Herden des „allerchristlichsten Königs“, des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. von Frankreich das ganze Rheinland in Schutt und Asche legten, da ward auch Eittingen ein Opfer der Kultur der „Grand Nation“. Kein Haus stand mehr, als nach dem Schreckenszuge, dem 15. August, die gelobten Wägenleute nach und nach zurückkehrten. Sadreng, lebten sie in elenden Hütten ober in den Kellern ihrer verfallenen Häuser. Nur der Chor und der untere Turm der Martinskirche stand noch; das Langhaus lag in Trümmern. Die hochgeschmückte Martinskirche, deren reiche Verzierungen aus ihren schmuckreichen Säulen ihr die so gerne geübte Wohlthätigkeit gestatteten, boordete ihren Ruinehaufen. Michael Meyer nicht nur zum Mitbestand des Martinskirchens, sondern auch der Brand nach nicht verschont hatte, sondern nur die drei Bände Kraft zum Wiederaufbau der Martinskirche, die heute noch ein von ihr gestiftetes Mitglied in vollem Sammeinband besitzt. Auch sonstige Kirchenstücke nennt das alte Gotteshaus sei eigen, besonders solche Monstranzen und Dreize. Leider wurde in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Kirche „renoviert“ und harrt nun einer weiteren Renovierung, die hoffentlich dem Barockbau wieder gibt, was man ihm damals unverkennbarerweise genommen hat. Freilich Opfer wird es kosten; aber dann waren die Eittinger stets gerne bereit und sind es heute noch. Bei der Martinskirche finden wir auch eine ganze Reihe von schönen Grabsteinen, deren Wiederrichtung man dem Eittinger Architekten R. Glasbitter zu danken hat.

Rechnen wir uns die Hauptfront der Kirche mit dem Wappen der Martinskirche und der Statue des St. Martinus (ein Zeugnis ältesten Christentums der Gemeinde), so sind wir auch bald bei dem schon erwähnten Hofmann, dessen Turm ein von einem Eittinger Künstler Alex. Ostler Kiefer gefertigtes Kegelrundern trägt, das mit der damit verbundenen Kegelrundern von allen Fremden wegen seiner Eigenart bewundert wird. Der Martialplatz hat heute leider kein altertümliches Gepräge, das er noch vor 50 Jahren mit dem Marktplatz teilte. Wenige Schritte führen zum Schloßplatz mit dem Marktplatz verbunden. Der Platz ist heute ein rein moderner Platz, der nur im Hinblick auf die Vergangenheit ein wenig an den alten Platz erinnert. Seine Herkunft ist völlig im Dunkel. Direktor Hof-Karlsruhe will in dem Porträt des Hofmarschallens Hans von Singen erkannt haben. Wenig verbreitet heißt das Marktplatzschloß nun vor uns; und doch birgt es die größte Sehenswürdigkeit der Stadt: das Denkmal der ehemaligen Schloßkapelle, von der Künstlerhand Cosmas Damian Wam in der Mitte weniger Monate gemalt. Die verbleibenden Verzierungen, die das Schloß nach dem Tod der Markgräfin Augusta sand, machten leiber auch nicht halt vor der einschüßlichen Schloßstraße: man zog zwei Fußböden ein und verwendete die damit gewonnenen Räume für die Hof- und Unteroffiziersküche, die von 1871 bis zum Ausbruch des Weltkrieges

begleitet zum Grazen de Tropez, mit dem er große Teile Italiens und Frankreichs bereiste. 1685 zwangen ihn religiöse Verfolgungen, aus Paris und Frankreich zu flüchten, wo er auf einem Mathieser schiffe Zuflucht fand, das gegen die Türken zog. Das Schiff wurde aber von den Türken genommen, und Heberer kam als Sklave nach Kgypten und von da nach Konstantinopel. Hier wurde er an eine Karawane vertrieben, mit der er nach Jerusalem gehen mußte. Als Sklave mußte er noch viele andere mühselige Gesandten nach Trapezunt und anderen Häfen des Schwarzen Meeres mitmachen, bis es ihm mit Hilfe des französischen Gesandten, des Grafen von Savary, gelang, sich in Konstantinopel loszuskaufen.

Nachdem seiner dreißigjährigen Gefangenenschaft hatte er die arabishe Sprache gründlich erlernt. Nach seiner Befreiung durchreiste er nochmals verschiedene europäische Länder, setzte auf der damals berühmten Universität Padua das Studium der Rechte fort, und am 7. September 1692 kam er nach Heidelberg zurück. Seine letzten Jahre verlebte er in Heidelberg, wo er am 1. März 1700 starb. Er hinterließ eine große Anzahl von Handschriften, die heute in der Universitätsbibliothek in Heidelberg aufbewahrt sind.

Melanchthons Vetter auf Reisen. Jeder Michael Heberer, den „pflanzlichen Robinson“, den jeder schon hat nennen hören, ohne daß über sein Leben vieles bekannt geworden ist, gibt das „Heberersberger kirchenrathe-Protocoll“ vom 18. Oktober 1567, Bl. 161, und vom 18. Februar 1568, Bl. 204, genauere Auskunft. Danach ist dieser Reisende und Reisebeschreiber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als nächst Verwandter Philipp Melanchthons zu Breiten geboren, das damals zur Kurpfalz gehörte. Sein Geburts- und Todesjahr, die der Stand seiner Eltern sind nicht bekannt. Zum Studium beruht, belagte er zunächst die Schule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium zu Heidelberg und die Lateinschule zu Heidelberg bei Worms, die damals in hohem Ansehen stand. Von 1579-1582 studierte er in Heidelberg, wo er am allgemeinen Scholendium Anteil hatte, die Rechte, und zeichnete sich hier durch Fleiß, Kenntnisse und „angenehme Manieren“ so aus, daß er unter den Professoren und sonstigen einflussreichen Persönlichkeiten mancher Gönner fand, die ihm in seinem Fortkommen behilflich waren. Er erhielt die Stelle eines Hofmeisters bei dem jungen schwedischen Grafen Erik Bjelle, der sich „Studieren habere“ in Heidelberg aufhielt, und bestellte drei Jahre lang diesen Posten zur vollen Zufriedenheit der Eltern seines Schutzbefohlenen, die ihm ein beträchtliches Gehalt ausbezogen liehen, als der junge Graf im Frühjahr 1582 in seine nordische Heimat zurückkehrte.

Nun bemühte sich der Student Heberer, der jetzt über Geldmittel verfügte, eine unwahrscheinliche Lust zum Reisen. Fremde Länder und Städte zu sehen und zugleich an französischen und italienischen Universitäten seine Studien fortzusetzen, war das Ziel seiner brennendsten Wünsche. Er trat als Präceptor in die Dienste einer burgundischen Edelbarone und kam später als Reise-

ihre Heim im Schloß hatte. Ohne die Insolation wäre die Kapelle wohl schon wieder in einem Zustand der Verfallung gewesen. Die Insolation ist ein Verfahren, bei dem die Kapelle durch die Einwirkung der Sonne wieder in einen Zustand der Gesundheit gebracht wird. Dieses Verfahren ist seit Jahrhunderten bekannt und hat sich als ein sehr wirksames Mittel zur Erhaltung der Kapelle erwiesen.

Der Tag, da Goethe ihn zu sich bitten ließ, war wohl einer der glücklichsten seines Lebens. Er selbst machte auf den Dichters ersten ebenbürtigen einen außerordentlich günstigen Eindruck, und der erste Jünglingsjahre durfte von diesem so manchen schönen Wort mitnehmen. Die Abgesandte Goethes aber verließen den jungen Künzler in einem wahren Freudenrausch. „Loben Sie glücklich, denken Sie zuweilen an Goethe, er hat Sie lieb.“ In Briefen an seinen Bruder Philipp herrschte Iffland ausgiebig über diese Zulammenkünfte.

Der Tag, da Goethe ihn zu sich bitten ließ, war wohl einer der glücklichsten seines Lebens. Er selbst machte auf den Dichters ersten ebenbürtigen einen außerordentlich günstigen Eindruck, und der erste Jünglingsjahre durfte von diesem so manchen schönen Wort mitnehmen. Die Abgesandte Goethes aber verließen den jungen Künzler in einem wahren Freudenrausch. „Loben Sie glücklich, denken Sie zuweilen an Goethe, er hat Sie lieb.“ In Briefen an seinen Bruder Philipp herrschte Iffland ausgiebig über diese Zulammenkünfte.

Breiter Bergengruen : Im rothensteinischen Spukland.

Es ist schön, in Singsheim einsteigen zu dürfen als in einem...
Berechnungspunkt des gegenständig Schwebens. Ebene und Ger...

Die Jungfrauen des westlichen Oberrheins, wie das materlich ge...
mehrende Wohlstand am nächsten Bergengruen, hat von der...

Das ist jedesmal wie ein fremdliches Geschehen, wenn man dies...
wichtige, herabzuwachen aufsteigen mit dem mahligen Spukberg...

Schriftleitung: Dr. P. B. G. Statist. / Druck und Verlag von F. Schlegel in Karlsruhe.

Leuchten glühend durch tiefe Gärten, feinstätiger Feuer...
schlingt sich dicht und dicht um die Stämme. Qualter ficht...

Das ist die Sage an sich genommen.
Der rothensteiner Umzug ist nicht, nicht erfinden. Natur...

Das ist die Sage an sich genommen.
Der rothensteiner Umzug ist nicht, nicht erfinden. Natur...

Das ist die Sage an sich genommen.
Der rothensteiner Umzug ist nicht, nicht erfinden. Natur...

Völk und Weimor
Wochenchrift der Badischen Presse

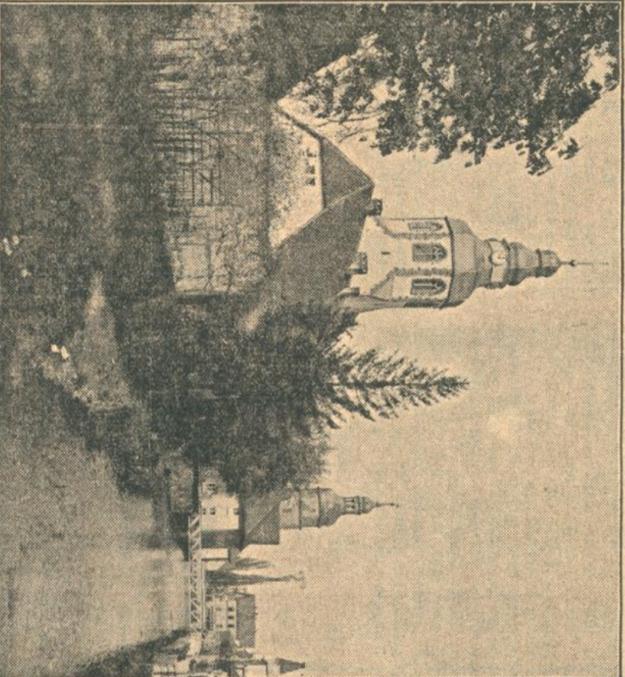
Karlsruhe, Sonntag, den 22. April 1884.

91. 16.

Das war die harte Mühe deiner Zeit.
Sich erheben gahrig die fort zur Einigkeit.

U. G. Rothensteiner : Zursicht in der Natur.

Otto Weisbacher : Zursicht in der Natur.



Die Martinikirche in Ettlingen.

Mitte der 80er Jahre
war es, als mein Vater,
der sich unermüdetlich ar...

Die alle Martinische
Sonne ihre Klänge um sich. Sie ist der Stolz der eignen Ettlinger.

## Besuch badischer Jugendherbergen.

### Fahrt durch den nördlichen Schwarzwald. — Die deutsche Jugend bevorzugt das Grenzland Baden. Das badische Jugendherbergsnetz muß ausgebaut werden.

In der Zeit vom 21. bis 28. April veranstaltet der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen eine Reichswerbwoche, die dem notwendigen Ausbau der deutschen Jugendherbergen die Mittel zuführen und in der Öffentlichkeit das Verständnis für den Wert des Jugendwanderns wecken soll. Die Jugend wendet sich während dieser Werbeweche an alle Volksgenossen mit der Bitte, ihr bei der Ausgestaltung ihrer Jugendherbergen zu helfen. Immer wenn es galt, Not zu lindern, hat die Jugend ihren Teil dazu beigetragen, daß der Grundsatz des Führers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ Wahrheit wird. Wenn sie jetzt selbst mit klappernden Sammelbüchern auf die Straße geht und für sich selbst sammelt, so ist es Ehrenpflicht aller Volksgenossen, die Jungen und Mädels nicht zu enttäuschen, sondern nach ihren Kräften mitzuhelfen an der Schaffung und Ausgestaltung der Jugendheimstätten.

### Fahrt in den Frühling.

Mannigfaltig ist die Arbeit, die im neuen Staat beim Aufbau geleistet werden muß. Besonders groß und verantwortungsvoll ist die Aufgabe der Jugendberührung und Erziehung. Das deutsche Jugendherbergsnetz nimmt dabei eine der bedeutungsvollsten Rollen ein. Aufgebaut soll aus dem Nichts und getragen von hohem idealistischem Geist ist das Jugendherbergsnetz dazu bestimmt, wandernde deutsche Jugend eine Heimstätte, eine Pilgerstätte wahrer Volksgemeinschaft zu sein. War die Jugendherberge bisher in der Hauptsache nur Uebernachtungsmöglichkeit für den jugendlichen Wanderer, der in seiner Freizeit hinauszieht, um aus dem unerschöpflichen Quell der Natur echte Freude und Kraft zu schöpfen, so wird die Jugendherberge in Zukunft mehr denn je dazu herufen sein, eine Stätte wahren Volkstums zu werden. Die Hitlerjugendgruppen werden jetzt die Jugendherbergen füllen, die Stützpunkte zur Eroberung der deutschen Heimat, der Quelle aller völkisch-nationalen Kraft sein werden.

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, Gau Baden, hatte dieser Tage zu einer Fahrt durch den nördlichen Schwarzwald eingeladen, um der Presse und durch sie der Bevölkerung zu sagen: Seht, das ist die neue deutsche wandernde Jugend, das sind ihre Herbergen, so leben, singen, tanzen sie, so schlafen sie und so tochen sie sich ihr Elfen selber. Und wenn ihr gesehen habt, mit offenen Augen und warmen Herzen, dann sagt es allen, daß sie uns helfen, dieses herrliche Jugendwerk weiter auszubauen, indem sie eintreten in den „Reichsverband für deutsche Jugendherbergen“.



1. Die neue Rastatter Jugendherberge.

### Rastatts neue Jugendherberge vor der Weihe.

Ein großer Autobus führte die Teilnehmer an dieser Fahrt durch die prächtige Frühlinglandschaft hinein in den Schwarzwald. Rastatt war erste Haltestation. Gleich hier konnte man sich von dem neuen Geist überzeugen, der überall in deutschen Landen eingeschlagen ist. Die frühere Stadterwaltung stand auf einem sehr merkwürdigen Standpunkt. Sie erklärte, daß man früher auch keine Jugendherbergen gehabt habe, deshalb brauche die Jugend von heute auch keine solche Wanderstätten. Man hat dann schließlich ein Patronenlager zu einer Herbergsstätte ausbauen lassen, die ein Musterbeispiel dafür war, wie eine Jugendherberge nicht aussehen soll. Ganz in der Nähe in der ehemaligen Waffenmeisterei der Kaiserriege ist nun die neue Rastatter Jugendherberge entstanden, die voraussichtlich am 6. Mai feierlich eingeweiht wird. Vom Dach weht das Wimpel der deutschen Jugendherbergen und im Innern der freundlichen sauberen Räume sind die Handwerker bei der Arbeit. Zeichenlehrer Thoma-Rastatt hat den Lagestaum sehr hübsch mit Wandmalerei versehen. 45 Betten stehen in der Rastatter Jugendherberge zur Verfügung, in welcher ein großer Schlafraum für die Baden und zwei kleinere Mädchenkammern vorhanden sind. Bei hartem Andrang kann auf dem Speicher ein Notlager eingerichtet werden. Diese Rastatter Jugendherberge ist in ihrer Ausstattung vorbildlich und dürfte innerhalb des badischen Jugendherbergsnetzes einer der wertvollsten Stützpunkte geben.

### Baden-Badens Jugendherberge vom Ausland bevorzugt.

Durch die in Blütenpracht prangende Landschaft ging die Fahrt von Rastatt nach der Bäderstadt im Dostal. Baden-Badens Jugendherberge ist in der Schule in Dostschauern untergebracht. Die ausländische wandernde Jugend bevorzugt besonders diese Baden-Badener Jugendherberge. Wenn man in dem Gästebuch blättert, das uns der originelle Herbergsvater Straßenwart a. D. B. Schmidt zeigte, dann findet man zahlreiche Eintragungen von Ausländern, die in der Baden-Badener Jugendherberge übernachtet haben. Es sind vor allem Engländer, die immer wieder gerne nach dem Dostal kommen, um die Schönheiten des Schwarzwaldes kennen zu lernen. Mit Stolz erzählte der Herbergsvater, daß im vergangenen Jahr sogar ein hoher englischer Staatsbeamter, der auf einer Studienreise in Deutschland war, in der Jugendherberge übernachtet habe. Auch in Baden-Baden findet man freundliche, lustige Räume, in denen die Jugend untergebracht ist. Die Duschräume und Waschräume sind praktisch eingerichtet, Baden-Baden liefert das Gas zum Kochen frei, so daß die Kenner der Jugendherbergen es immer auf ihrer Wanderung so einrichten, daß sie zur Wäldchen in Baden-Baden sind. Kennzeichnend für die Notlage der wandernden Jugend ist die Tatsache, daß die Benutzung des Fahrrades in den letzten Jahren in ungeheurem Ausmaß zugenommen hat, so daß die Unterbringung der Fahrräder in den Jugendherbergen oftmals ein schwer zu lösendes Problem ist. Die Baden-Badener Jugendherberge hat für diesen Zweck eine geräumige Aufbewahrungsstätte geschaffen, die von der Jugend mit lebhafter Befriedigung benutzt wird. Der Herbergsvater, ein bei der wandernden Jugend beliebter Witzbold, erzählte uns freudestrahelnd über die zahlreichen Anerkennungen der ausländischen Jugend, die immer mit Freuden an ihren Aufenthalt in der Baden-Badener Jugendherberge zurückdenke.



### Das ehemalige Gefängnis als Jugendherberge.

Prachtvoll war die Fahrt von Baden-Baden hinüber nach Gernsbach. Man war erstaunt, als der Autobus vor dem Amtsgefängnis hielt, das sich als die jetzige Gernsbacher Jugendherberge entpuppte. In den früheren Zellen wurden kleine Schlafräume geschaffen, die von der Jugend deshalb sehr begrüßt werden, weil befreundete Gruppen von zwei und drei Jugendlichen in diesen Räumen untergebracht werden können. Gernsbach hat also statt eines Amtsgefängnisses eine mit viel Liebe und Sorgfalt ausgestattete Jugendherberge, die sich mit verhältnismäßig wenig Mitteln weiter ausbauen läßt. Eine Erweiterung dieser Jugendherberge ist auch von der dem Jugendherbergsnetz verständnisvoll gegenüber stehenden Stadtverwaltung in Aussicht genommen. In welchem Umfang die Uebernachtungen in den Jugendherbergen zugenommen haben, zeigt gerade die Statistik von Gernsbach. Im Jahre 1923 wurden 95 Uebernachtungen, im Jahre 1932 etwa 1400 Uebernachtungen und im Jahre 1933 2000 Uebernachtungen festgestellt. Für die Werbeweche plant Gernsbach eine große Kundgebung, für den Gedanken der Jugendherbergen.

### Zehn Jahre Wäldchen im Gaistal.

Vom Murgtal führte die Besichtigungsfahrt über das Käpple nach Herrenath, von wo man in einer knappen halben Stunde zu der landschaftlich herrlich gelegenen Wäldchenhütte im Gaistal gelangt. Der Bund deutscher Jugend hat vor zehn Jahren aus eigenen Mitteln der Karlsruher Evangelischen Jugend dieses Ferienheim errichtet, das in diesem Jahre sein zehnjähriges Bestehen begehen kann. Die Wäldchenhütte ist wirklich ein Schmuckstück, das inmitten der dunklen Tannenwälder an einem Wiesenhang mit prächtiger Aussicht in das idyllische Gaistal gelegen ist. Unter Leitung des Herbergsvaters W. Ripp-Karlsruhe hat das Ferienheim einen derart erfreulichen Aufschwung genommen, so daß oftmals nicht alle die zahlreichen Jugendlichen, die aus allen Teilen des Reiches hier Station machen, untergebracht werden können. Bei einem einfachen Smbik konnte man sich von der Schmachhaftigkeit des Essens in diesem Wanderheim überzeugen. Der Geschäftsführer der badischen Jugendherbergen, Herr Wagner, begrüßte hier die Teilnehmer der Fahrt und wies auf die Bedeutung des Jugendherbergsnetzes hin. Baden als Grenzland und Fremdenverkehrsgebiet habe ganz besondere Aufgaben innerhalb des Jugendherbergsnetzes. Es nehme alljährlich große Massen von jugendlichen Wandernern auf, viel mehr, als badische Jugend hinausgehen ins Reich. Die Eindrücke der Jugend, die einmal durch das Land gewandert sei, würden hinausgetragen und dazu führen, daß auch die Erwachsenen



2. Der Schlafsaal der Baden-Badener Jugendherberge.

den Schwarzwald zum Aufenthalt wählen. Auf der Wanderfahrt würde die Kameradschaft, die Selbstständigkeit der Jugend und die Volksgemeinschaft gefördert werden. Deshalb seien die Jugendherbergen eine Notwendigkeit und müßten weitgehendst Unterstützung finden.

### Beim Nachmittagskaffee in Moosbronn.

Diese Besichtigungsfahrt badischer Jugendherbergen hätte keinen besseren Abschluß finden können, als mit einem Besuch des ehemaligen Naturfreundehauses in Moosbronn, in dem gerade eine Gruppe Karlsruher Mädels vom BDM ihr Ferienquartier aufgeschlagen hatte. Diese Jugendherberge in Moosbronn hat unter den Herbergen im nördlichen Schwarzwald landschaftlich mit die reizendste Lage. Auf dem vor dem Haus angelegten Sportplatz tobte sich gerade die Jugend beim Handballspiel aus und dann ams zum Kaffeetisch, wo aus Anlaß unseres Besuchs fein duftender Kaffee und Kuchen geboten wurde. Das war wirklich eine nette Stunde inmitten der jugendfreudigen Mädels, die uns munter plappernd das Programm der Woche erzählten, von ihren Fahrten in die Umgebung und von den kameradschaftlichen Abenden in der Herberge plauderten. Die Moosbronner Jugendherberge ist eines der geräumigsten Häuser und hat 140 Betten. Man hat einen herrlichen Blick auf den Malsberg. Die Jugendherberge dient vor allem der Karlsruher Jugend zur Erholung. Bei dem Herbergsvater findet die Jugend immer verständnisvolles Gehör für ihre Wünsche, so daß zwischen Jugend und Herbergsvater ein ausgezeichnetes Verhältnis herrscht. Moosbronn wird besonders gerne von der wandernden Jugend aufgesucht, weil von hier aus ein sehr vielseitiges Wanderprogramm erlebt werden kann.

### Neue Jugendherbergspläne.

Während uns der Wagen durch das in frischem Grün prangende Albthal zur Landeshauptstadt zurückbrachte, hatten wir Gelegenheit, uns eingehend mit dem Geschäftsführer der badischen Jugendherbergen über die Bedeutung und die kommenden Aufgaben des Jugendherbergsnetzes zu unterhalten. Der Wert der 115 Jugendherbergen im Lande Baden mit knapp 6000 Betten beträgt rund 1/4 Millionen Mark. Im Lande Baden sind augenblicklich rund 150 000 Jugendliche von den staatlichen Jugendorganisationen wie Hitlerjugend, Jungvolk und Bund Deutscher Mädel erfasst. Wenn nur ein Drittel dieser Zahl sich in den Ferienzeiten in Mark lagert, so sind dies 50 000 Jugendliche und 6000 Betten stehen im Grenzland Baden nur zur Verfügung. Ein Ausbau des Jugendherbergsnetzes ist daher eine dringende Notwendigkeit. Die Heidelberger Jugendherberge steht mit jährlich 28 000 Uebernachtungen mit großem Vorsprung an der Spitze. Dann kommt Konstanz mit 15 000 Uebernachtungen und Freiburg mit 13 000 Uebernachtungen. Erfreulicherweise findet der Gedanke der Jugendherbergen bei den meisten Stadterwaltungen großes Verständnis. So hat die Stadt Schönaui W. zur Einrichtung einer Albert-Deo-Schlagerer-Jugendherberge den Betrag von 20 000 RM zur Verfügung gestellt. Die Stadt Radolfzell plant ebenfalls die Erstellung einer Jugendherberge und auch Rheinfelden hat Mittel für die Errichtung einer neuen Jugendherberge bereitgestellt. Zwei weitere Herbergen werden im Laufe des Jahres auf dem Dilsberg und in Litzsee eingerichtet. Bei der starken Zunahme der Paddlerbewegung unter den Jugendlichen hat man die Einrichtung von Paddlerherbergen geplant. Die Stadt Rheinfelden wird eine der schönsten Paddlerherbergen am Oberrhein errichten. Merkwürdigerweise fehlt anheimend in Badens Landeshauptstadt bei den zuständigen Stellen das nötige Verständnis für den Jugendherbergsgedanken. So find, wie uns der Geschäftsführer der badischen Jugendherbergen erzählte, die Karlsruher Jugendherbergsverhältnisse für eine Grenzlandhauptstadt ungenügend. Andere Städte des Landes haben in der Frage der Errichtung von Jugendherbergen weitaus größeres Verständnis gezeigt. Sehr interessant ist der Plan, die badischen Jugendherbergen in den Zeiten, da die Jugend weniger wandert, als Kindererholungsheime im Benehmen mit der NS-Volkswohlfahrt auszugestalten. In welchem Maße die Jugendherbergen zur Arbeitsbeschaffung beitragen, geht daraus hervor, daß eine Rastatter Fabrik Aufträge zur Herstellung von tausenden von Bettstellen erhalten hat. Nach den Feststellungen sind etwa 70 Prozent der Jugendherbergsäfte außerbadische Jugend, während 30 Proz. auf die badische Jugend entfallen. Der Schwarzwald erfreut sich also überall draußen im Reich bei der wandernden Jugend großer Beliebtheit. Wenn man sich einmal mit den Jungens unterhalten hat, die in ihrer Ferienzeit durch den Schwarzwald ziehen und ihre begeisterten Schilderungen hört, dann weiß man, daß all diese Jungens und Mädels die besten Propagandisten für das Fremdenverkehrsland Baden sind. Aus diesem Grunde ist die Förderung des Jugendherbergsnetzes gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Werbung für unseren Schwarzwald.



3. Die Moosbronner Jugendherberge.

herbergsnetzes ist daher eine dringende Notwendigkeit. Die Heidelberger Jugendherberge steht mit jährlich 28 000 Uebernachtungen mit großem Vorsprung an der Spitze. Dann kommt Konstanz mit 15 000 Uebernachtungen und Freiburg mit 13 000 Uebernachtungen. Erfreulicherweise findet der Gedanke der Jugendherbergen bei den meisten Stadterwaltungen großes Verständnis. So hat die Stadt Schönaui W. zur Einrichtung einer Albert-Deo-Schlagerer-Jugendherberge den Betrag von 20 000 RM zur Verfügung gestellt. Die Stadt Radolfzell plant ebenfalls die Erstellung einer Jugendherberge und auch Rheinfelden hat Mittel für die Errichtung einer neuen Jugendherberge bereitgestellt. Zwei weitere Herbergen werden im Laufe des Jahres auf dem Dilsberg und in Litzsee eingerichtet. Bei der starken Zunahme der Paddlerbewegung unter den Jugendlichen hat man die Einrichtung von Paddlerherbergen geplant. Die Stadt Rheinfelden wird eine der schönsten Paddlerherbergen am Oberrhein errichten. Merkwürdigerweise fehlt anheimend in Badens Landeshauptstadt bei den zuständigen Stellen das nötige Verständnis für den Jugendherbergsgedanken. So find, wie uns der Geschäftsführer der badischen Jugendherbergen erzählte, die Karlsruher Jugendherbergsverhältnisse für eine Grenzlandhauptstadt ungenügend. Andere Städte des Landes haben in der Frage der Errichtung von Jugendherbergen weitaus größeres Verständnis gezeigt. Sehr interessant ist der Plan, die badischen Jugendherbergen in den Zeiten, da die Jugend weniger wandert, als Kindererholungsheime im Benehmen mit der NS-Volkswohlfahrt auszugestalten. In welchem Maße die Jugendherbergen zur Arbeitsbeschaffung beitragen, geht daraus hervor, daß eine Rastatter Fabrik Aufträge zur Herstellung von tausenden von Bettstellen erhalten hat. Nach den Feststellungen sind etwa 70 Prozent der Jugendherbergsäfte außerbadische Jugend, während 30 Proz. auf die badische Jugend entfallen. Der Schwarzwald erfreut sich also überall draußen im Reich bei der wandernden Jugend großer Beliebtheit. Wenn man sich einmal mit den Jungens unterhalten hat, die in ihrer Ferienzeit durch den Schwarzwald ziehen und ihre begeisterten Schilderungen hört, dann weiß man, daß all diese Jungens und Mädels die besten Propagandisten für das Fremdenverkehrsland Baden sind. Aus diesem Grunde ist die Förderung des Jugendherbergsnetzes gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Werbung für unseren Schwarzwald.

### Jugend und Rundfunk.

Im Hause des Rundfunks fand eine Tagung der Intendanten und Sendeleiter der deutschen Reichssender statt, auf der u. a. auch der Abteilungsleiter R der Reichsjugendführung, Gebietsführer Karl Gerff, als Sonderbeauftragter des Reichsjugendführers in der Reichslenkleitung wichtige Ausführungen über das Verhältnis der Hitlerjugend zum Funk machte.

Gebietsführer Gerff sprach über die Bedeutung des Rundfunks im Rahmen der Kultur- und Erziehungsarbeit der Jugend und betonte, das zur Förderung der Gemeinschaftsbindungen und zur stärkeren Beteiligung der schaffenden Jugend überhaupt eine Verlegung der Sendetermine in den Spätnachmittag und in die Abendzeit unvermeidlich sei. An einzelnen Sendern ist diese Regelung auch schon bahnbrechend durchgeführt.





